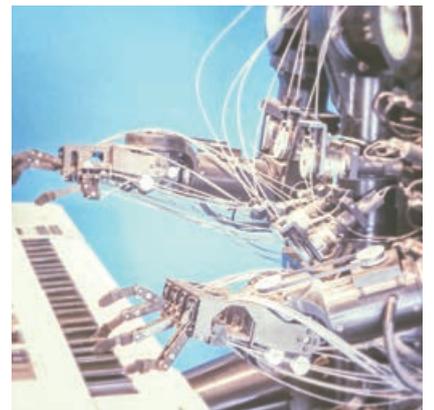
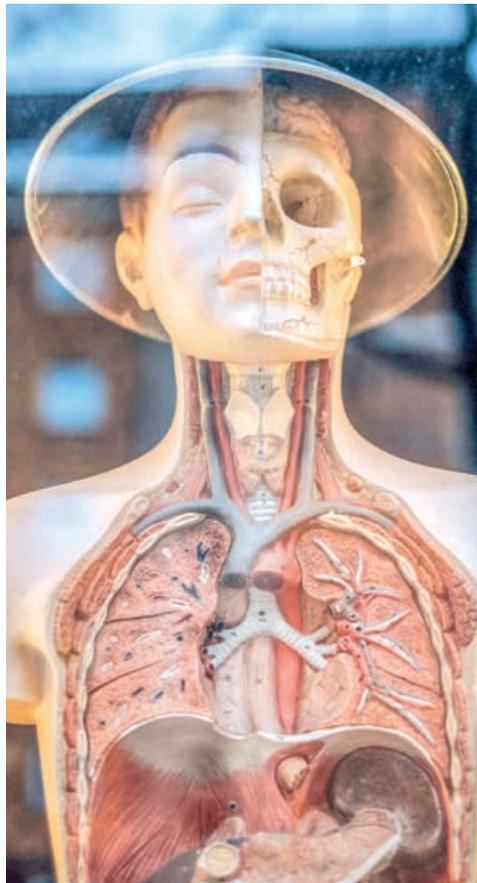


PROLibris

2/18



IM FOKUS: **FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT**

IM FOKUS *Das Management der Daten – Herausforderung für Forschung und Bibliotheken*

IM FOKUS *Vom Projekt zur Struktur – Forschungsdatenmanagement an der RWTH Aachen*

DENKANSTÖSSE *Zwei Minister nun zuständig für die Bibliotheken – kurz gefragt, kurz geantwortet*

VERBAND *Bedeutung der Bibliotheken als Dritter Ort: Frühstück im Landtag*

INNOVATIONEN *Guten Morgen, R2D2! – Robotik in der Stadtbibliothek Greven*

INNOVATIONEN *Entdecken, begreifen, erleben: Die neuen „Kinderwelten“ in der Stadtbibliothek Rheydt*

KONZEPTE *Bye bye BIX – hello again DBS! Neuerungen im Fragebogen der Deutschen Bibliotheksstatistik*

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

für den 15. Juni hatten der Präsident des Landtages NRW André Kuper und der Vorstand des vbnw zum Parlamentarischen Frühstück in den Landtag eingeladen. Parlamentarier und Vertreter des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft waren der Einladung gefolgt, um sich über Bibliotheken als Dritte Orte auszutauschen.

Als Impuls berichteten ganz unterschiedliche Bibliotheken von Brilon über Hattingen bis Köln über ihre Erfahrungen mit der Bibliothek als Dritter Ort. Trotz verschiedener Ansätze und Rahmenbedingungen zeigte sich schnell ein gemeinsames Leitmotiv: Bibliotheken sollen zum »Wohnzimmer« ihrer Städte und Gemeinde werden. Zu Orten, die die Bürgerinnen und Bürger gerne aufsuchen, an denen sie nicht nur Medien und Informationen finden, sondern auch Anregungen, Austausch und Arbeitsmöglichkeiten. Dass hierfür räumliche und technische Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, angefangen bei der Einrichtung und Möblierung, bei schnellem Internet und leistungsfähigen PCs bis hin zu 2D- und 3D-Druckern, wurde schnell klar. Aber auch Mitarbeiterqualifikation und neue Konzepte der Bürgerbeteiligung bei der Planung von neuen Bibliotheken wurden angesprochen. Die Qualifizierung von Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und die Einbindung neuer Professionen wie z. B. Medienpädagogen in die Bibliotheksarbeit war ebenfalls Thema.

Viel Input also für die sich anschließenden Gespräche mit Politik und Ministerialverwaltung, in denen deutlich wurde, welche Rolle Bibliotheken in der digitalen Gesellschaft bereits spielen und in Zukunft ausfüllen können, wenn man sie denn entsprechend ausstattet und finanziert.

Auch in diesem Heft von ProLibris gibt es Beispiele für die gelungene Weiterentwicklung von Kinderbibliotheken, die über die reine Ausleihstation für Kinder- und Jugendmedien hinaus zu Erlebnis- und Entdeckungsräumen werden, in denen man Wissen auf unterschiedlichsten Wegen begegnen kann. Sie bieten die Möglichkeit, Kindern- und Jugendlichen die Kompetenzen im Umgang mit Medien zu vermitteln, die heute immer wichtiger werden.

Dem vbnw ist es ein Anliegen, sowohl bei Veranstaltungen wie den Parlamentarischen Frühstückchen als auch in Veröffentlichungen wie ProLibris oder – ganz aktuell – den Mitteilungen der Kulturpolitischen Gesellschaft die Möglichkeiten und Potenziale der Bibliotheken aufzuzeigen und für die Unterstützung unserer Arbeit zu werben. Wenn wir diese Unterstützung gewinnen, werden Bibliotheken auch in Zukunft das »Wohn-, Arbeits-, Jugend- und Kinderzimmer« ihrer Stadt oder ihrer Gemeinde sein und damit eine wichtige Aufgabe wahrnehmen. 🍷



DR. JOHANNES BORBACH-JAENE

*vbnw-Vorsitzender
Öffentliche Bibliotheken*

IMPRESSUM

PROLIBRIS

Mitteilungsblatt hrsg. vom Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. und der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf * V.i.S.d.P.:
vbnw-Vorsitzende Dr. Johannes Borbach-Jaene, Uwe Stadler. * ISSN 1430-7235 * Jahrgang 23, Heft 2-2018

HERAUSGEBERGREMIIUM

Petra Büning
Cordula Nötzelmann
Uwe Stadler
Andrea Stühn

REDAKTION UND ANZEIGEN

Susanne Larisch
T 02102/70 54 19
M susannelarisch@aol.com

LAYOUT

Nieschlag + Wentrup, Münster

DRUCK UND VERLAG

Druckerei und Verlag Peter Pomp, Bottrop

ABONNEMENTBESTELLUNGEN, REKLAMATIONEN, ADRESSENÄNDERUNGEN

Druckerei Peter Pomp, Kathrin Wisniowski
T 02041/747120 * F 02041/747160 * M office@pomp.de

Für vbnw-Mitglieder ist ein Jahres-Abonnement kostenfrei; jedes weitere kostet 20 Euro/Jahr. Der Preis für ein Jahres-Abonnement (auch Ausland) für Nicht-Verbandsmitglieder beträgt 55 Euro (incl. MwSt. und Versandkosten). Das Abonnement ist zum 31. Oktober des laufenden Jahres kündbar.

Bei namentlich gezeichneten Artikeln liegt die inhaltliche Verantwortung beim Verfasser bzw. der Verfasserin. © vbnw und Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW bei der Bezirksregierung Düsseldorf. Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung. Links werden bei Erstellung des Heftes geprüft

AUTORENHINWEISE

1. ProLibris veröffentlicht in der Regel Originalbeiträge. Bis zum Erscheinungstermin sollen diese nicht anderweitig veröffentlicht werden. Jede ProLibris-Ausgabe wird zeitversetzt auf der vbnw-Homepage veröffentlicht. Mit dem Überlassen ihres Printbeitrags erklären sich Autorinnen und Autoren mit der digitalen Veröffentlichung einverstanden.
2. Formalia
 - › Texte werden in neuer deutscher Rechtschreibung abgefasst (Duden 25. Aufl. 2009)
 - › Bei der ersten Möglichkeit in einem Text wird die maskuline und feminine Personenbezeichnung gewählt. Im Folgenden wird das generische Maskulinum verwendet, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Gemeint sind aber immer beide Geschlechter.
 - › Längere Beiträge sind mit Zwischenüberschriften zu versehen.
 - › Abkürzungen im Text sind zu vermeiden bzw. bei der ersten Nennung aufzulösen.
 - › Zitationsstellen sind im laufenden Text zu belegen.
 - › Inhaltliche Beiträge sollen 20.000 Zeichen incl. Leerzeichen in einer unformatierten Word-Datei nicht überschreiten (ohne Abbildungen). Jedem Beitrag sollte ein Abstract in deutscher Sprache mit max. 500 Zeichen beigefügt werden.
 - › Abbildungen (Fotos, Grafiken, Logos u. ä.) sind sehr erwünscht und sollten mindestens 300 (besser 600) dpi-Auflösung haben (raw-, jpg-, gif-, tif-Format). Die Abbildungen sind durchzunummerieren und mit Bildunterschriften unter Angabe der abgebildeten Personen sowie der Rechteinhaberin bzw. des Rechteinhabers zu versehen, ggf. ist eine Abdruckgenehmigung beizufügen. Die Abdruckgenehmigung muss auch die Online-Veröffentlichung der Abbildungen im Rahmen des Heftes einschließen, da ProLibris online zugänglich gemacht wird. Platzierungswünsche im Text sollten dort kenntlich gemacht werden.
 - › Die Autorin oder der Autor stellt sich mit vollem Namen, Titel sowie ggf. mit Position und Anschrift der Institution vor. Für längere Beiträge wird ein Foto erbeten.
3. Die Redaktion behält sich kleinere Korrekturen und Kürzungen vor, grundlegende Änderungen sind nur im Einverständnis mit der Autorin oder dem Autor möglich.
4. Nach Erscheinen erhalten Autorin oder Autor ein Belegexemplar.
5. Redaktionsschluss für die Hefte ist jeweils 6 Wochen vor dem Erscheinungstermin: der 15. 02. für Heft 1, der 15. 05. für Heft 2, der 15. 08. für Heft 3 und der 15. 11. für Heft 4.

Mit Ihrer Hilfe kann ProLibris noch attraktiver werden!
Senden Sie uns Ihre Artikel, Ihre Anregungen, Ihre Kritik.

Gefördert vom
Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



47 Ministerin und Minister im Kurzinterview

DENKANSTÖSSE

48 Zwei Minister nun zuständig für die Bibliotheken – kurz gefragt, kurz ge- antwortet

Im Kurzinterview vermitteln Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen und Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart einen ersten Eindruck von ihrer Sicht auf Bibliotheken.

IM FOKUS: FORSCHUNGS- DATENMANAGEMENT

50 Das Management der Daten – Herausforderung für Forschung und Bibliotheken

Forschungsdatenmanagement (FDM) ist ein komplexer Prozess. Daher sind neue Kompetenzen sowohl bei den Forschenden als auch bei den wissenschaftlichen Bibliotheken gefragt.

52 Koordination, Vernetzung, Unterstützung – Landesinitiative NFDI als Kontaktstelle für FDM

Alle Hochschulen stehen vor der Herausforderung, Strukturen für ein professionelles Forschungsdatenmanagement zu schaffen. Die Landesinitiative NFDI hat den Auftrag, sie dafür fit zu machen.



66 *Im NRW-Landtag: Infos zu Kaffee und Brötchen*

54 Uni Bielefeld: Zehn Jahre FDM – Gründung eines Kompetenzzentrums 2018

58 Düsseldorf, Siegen, Wuppertal: Forschungsdatenmanagement im Kooperationsverbund

60 Vom Projekt zur Struktur – Forschungsdatenmanagement an der RWTH Aachen

64 Anforderungen der Forschungsförderer ans FDM

VERBAND

66 Bedeutung der Bibliotheken als Dritter Ort: Frühstück im Landtag
Großes Interesse fand das Parlamentarische Frühstück des vbnw zu einem Thema, das die Kulturpolitiker im Land zurzeit umtreibt: die Dritten Orte.

67 Beispiele für die Bibliotheken als Dritter Ort: Köln, Hattingen, Brilon



72 *Bibliothek als Erlebnis- und Entdeckungsraum*

INNOVATIONEN

69 Guten Morgen, R2D2! – Robotik in der Stadtbibliothek Greven und der neue Medienpass NRW

72 Entdecken, begreifen, erleben: Die neuen „Kinderwelten“ in der Stadtteilbibliothek Rheydt

76 Die neue Jugendbibliothek der Stadt.Bibliothek.Bergheim

79 Erste Siegener Kinder- und Jugendbuchbiennale

KONZEPTE

80 Zehn Jahre Mediothek Krefeld – zehn Jahre Weiterentwicklung

82 APPgeguckt – eine Fortbildung der Stadtbibliothek Gütersloh

84 Bye bye BIX – hello again DBS! Neuerungen im Fragebogen der Deutschen Bibliotheksstatistik



80 *Mediothek Krefeld: Party zum 10-Jährigen*

KURZ & KNAPP

86 Lange Lernnächte in Hagen fanden viel Beachtung

87 Konferenz der Fachreferenten für Geisteswissenschaften

87 Rezension
Kolumbas „Andachtsbildchen“ – „Schönste Deutsche Bücher“ 2017

88 Personalien
Dr. Alwin Müller-Jerina Ende Juli im Ruhestand

89 Meldungen

AUSBLICK

Heft 3-2018
IM FOKUS:
Das Kulturelle Erbe bewahren

Fotos (v. l.): MKW/Bettina Engel-Albustin 2017; MWIDE NRW/F. Wiedemeier; Susanne Larisch; Christine Skowski; Martin Kramer, Mediothek Krefeld

Titelfotos: qimono, pixabay (links oben), Chuttersnap, unsplash (links unten); pixabay (Mitte); Jaron Nix, unsplash (rechts oben); Franck, unplash (rechts unten)

ZWEI MINISTER NUN ZUSTÄNDIG FÜR DIE BIBLIOTHEKEN NRW – KURZ GEFRAGT, KURZ GEANTWORTET

Seit Mitte Juni 2017 ist alles anders: Die Landesministerien erhielten einen neuen Zuschnitt, Zuständigkeiten änderten sich und damit auf oberster Ebene auch die Ansprechpartner für die Bibliotheken NRW. Das neue Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW verfügt über alle relevanten Zuständigkeiten sowohl für die Öffentlichen Bibliotheken wie auch für die Universitäten und Hochschulen und somit auch für deren Bibliotheken. Es wird von Isabel Pfeiffer-Poensgen geleitet. Wichtige Weichenstellungen für das Zukunftsthema Digitalisierung kommen aber auch aus dem Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes NRW, dem Prof. Dr. Andreas Pinkwart vorsteht. Besitzen die Minister einen persönlichen Bezug zu Bibliotheken? Wo sehen sie ihre Hauptaufgaben fürs Bibliothekswesen? ProLibris fragte nach.



FÜR EIN BIBLIOTHEKSGESETZ

ISABEL PFEIFFER-POENSGEN

Die Nominierung von Isabel Pfeiffer-Poensgen feierte die Presse 2017 als eine der Überraschungen der neuen CDU/FDP-Regierung. Mit der parteilosen Juristin, so war sich auch die Kunstszenen einig, würde die Kultur wieder eine gewichtige Stimme erhalten. Kein Wunder, hatte sich die gebürtige Aachenerin (geb. 1954) doch in vielfältigen Positionen auch auf Bundesebene immer für Kunst und Kultur stark gemacht.

Isabel Pfeiffer-Poensgen studierte in Aachen Geschichte und Kunstgeschichte, dann Rechtswissenschaften an den Universitäten Bonn, Lausanne und Freiburg. Bevor sie das Amt als NRW-Ministerin annahm, war sie rund 13 Jahre Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder und ist damit bestens vernetzt. Als ehemalige Beigeordnete für Kultur und Soziales der Stadt Aachen (1999–2004) weiß sie um die Finanznöte auf kommunaler Ebene, und auch das Hochschulwesen ist ihr nicht fremd: Von 1989 bis 1998 bekleidete sie das Amt der Kanzlerin der Hochschule für Musik in Köln.

Frau Ministerin, was fällt Ihnen spontan zum Begriff Bibliothek ein?

Pfeiffer-Poensgen | Eine unendliche Auswahl an Lesemöglichkeiten/Stille.

Welches war die erste Bibliothek, die Sie betreten haben?

Pfeiffer-Poensgen | Die Stadtbücherei Aachen.

Welches Buch oder welcher Autor/welche Autorin hat Sie in Ihrem Leben am meisten beeindruckt?

Pfeiffer-Poensgen | Da gab es und gibt es viele, je nach Lebensphase. Als Jugendliche Mark Twain: Tom Sawyer und Huckleberry Finn. In der Schule Gustav Schwab: »Die schönsten Sagen des klassischen Altertums« und »Die Odyssee«. Später dann: Adalbert Stifter: »Der Nachsommer« und viele italienische Autoren (nicht nur der »Leopard« von Giuseppe Tomasi di Lampedusa, Alessandro Manzoni: »I Promessi Sposi«, alles von Calvino etc.) sowie viele Werke von

Henry James, Patrick Leigh Fermor, drei Bände über seine Wanderung von England nach Istanbul und und und...

Was lesen Sie zurzeit?

Pfeiffer-Poensgen | »Die Gesandten« von Henry James.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit Digitales oder Gedrucktes?

Pfeiffer-Poensgen | Gedrucktes.

Welche Rolle schreiben Sie Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken im digitalen Zeitalter zu?

Pfeiffer-Poensgen | Dass sie beides bieten: analog und digital.

Was möchten Sie persönlich in dieser Legislaturperiode für Bibliotheken erreichen?

Pfeiffer-Poensgen | Ein Bibliotheksgesetz und großzügigere Öffnungszeiten. 🍷

„ES BRAUCHT NEUE LERNFORMATE“



ANDREAS PINKWART

Auch Prof. Dr. Andreas Pinkwart ist gebürtiger Nordrhein-Westfale (geb. 1960 in Berg-Seelscheid). Als gelernter Bankkaufmann studierte er Volks- und Betriebswirtschaftslehre an den Universitäten Münster und Bonn, promovierte 1991. Sein Lebenslauf zeichnet sich durch den Wechsel von Phasen intensiver politischer und solchen wissenschaftlicher bzw. akademischer Tätigkeit aus. So übernahm er 2002 den Vorsitz der FDP in Nordrhein-Westfalen und leitete den mitgliederstärksten Landesverband der Freien Demokraten bis 2010. Im Jahr darauf (bis 2017) wurde er Rektor der HHL Leipzig Graduate School of Management und hatte dort den Lehrstuhl für Innovationsmanagement und Entrepreneurship inne. »Pinkwart zurück«, titelte die Presse bei seiner Nominierung als NRW-Wirtschaftsminister. Schließlich war Pinkwart schon einmal fünf Jahre lang Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes zwischen Rhein und Weser gewesen (2005–2010). Damals machte er sich auch als stellvertretender Ministerpräsident in politisch turbulenten Zeiten als »Brückenbauer« einen Namen.

Minister Pinkwart beantwortete die Fragen auf das, wie er schrieb »mich auch emotional sehr positiv ansprechende Thema« direkt aus dem Auto:

Was fällt Ihnen spontan zum Begriff Bibliothek ein?

Pinkwart | Ort der Ruhe und der die Neugierde weckenden geistigen Auseinandersetzung mit Erkenntnissen aus Wissenschaft und Literatur.

Welches war die erste Bibliothek, die Sie betreten haben?

Pinkwart | Unsere kleine Bücherei in meiner Heimatgemeinde und später die Universitätsbibliothek in Münster.

Welches Buch oder welcher Autor/welche Autorin hat Sie in Ihrem Leben am meisten beeindruckt?

Pinkwart | Franz Kafka mit seinen unvollendeten Werken »Der Prozess« und »Das Schloss«.

Was lesen Sie zurzeit?

Pinkwart | »The Seven Secrets of Germany« von David B. Audretsch und Erik E. Lehmann.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit Digitales oder Gedrucktes?

Pinkwart | Sowohl als auch. Je fachlichbezogener desto digitaler.

Welche Rolle schreiben Sie Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken im digitalen Zeitalter zu?

Pinkwart | Einladender und zugleich entspannender Ort für eine KI-unterstützte Analyse und Durchdringung globaler Wissensbestände sowie der gedanklichen Reflektion und des Austausches mit anderen im Interesse des gemeinsamen Verstehens.

Was möchten Sie persönlich in dieser Legislaturperiode für die Bibliotheken erreichen?

Pinkwart | Wir wollen im Rahmen unserer Digitalstrategie für Nordrhein-Westfalen erreichen, die Digitalisierung in den Dienst bester Forschung, Lehre und Transfer zu stellen. Hierzu braucht es neue Forschungs- und Lernformate, die wir zum Teil noch gar nicht entdeckt, geschweige denn nutzbar gemacht haben. Daraus erwachsen völlig neue reale, virtuelle und hybride Möglichkeiten der räumlich-organisatorischen wie inhaltlichen Gestaltung gerade auch für die Bibliothek der Zukunft. Daran zu arbeiten ist eine hoch spannende Aufgabe. 🍷

Was fällt Ihnen spontan zum Begriff Bibliothek ein?

Pinkwart | Ort der Ruhe und der die Neugierde weckenden geistigen Auseinandersetzung mit Erkenntnissen aus Wissenschaft und Literatur.

» IM FOKUS: FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT

Wissenschaftliche Bibliotheken verstehen sich als Dienstleister auch für die Forschenden ihrer Universitäten. In diesem Zusammenhang entwickelt sich das Forschungsdatenmanagement (FDM) zu einem zunehmend wichtigen Aufgabengebiet für sie. Das IM-FOKUS-Thema Forschungsdatenmanagement informiert über die Landesinitiative NFDI, drei NRW-Projekte, die konkrete Lösungen erproben, sowie die Anforderungen der Forschungsförderer.



DAS MANAGEMENT DER DATEN – HERAUSFORDERUNG FÜR FORSCHUNG UND BIBLIOTHEKEN



MARLEEN GRASSE

Landesinitiative NFDI
der Digitalen Hochschule
NRW, Universität
Duisburg-Essen

Hinter dem Medienrummel um Facebook-Skandal und Cambridge-Analytica findet in der Wissenschaft ein ganz alltäglicher Umgang mit den (digitalen) Daten

statt. Diese sind längst selbstverständlicher Teil des Forschungsprozesses geworden, und es gibt kaum einen Forschenden, der ohne Daten auskommt: Historiker arbeiten mit den Digitalisaten von Archivadokumenten, Biologen erzielen wichtige Forschungsergebnisse durch die Nutzung globaler Genom-Datenbanken oder durch die Auswertung von Aufnahmen hochauflösender Mikroskope, Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler werten Audio- und Videoaufzeichnungen aus Un-

terrichtssituationen aus, Linguisten nutzen digitale Korpora, um Sprachen zu beschreiben, in den Sozialwissenschaften werden Interviews und Umfragen digital erfasst und ausgewertet – um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Forschungsdaten, ihre Formate sowie ihre Verarbeitungs- und Auswertungsmöglichkeiten sind so vielfältig wie die Wissenschaft selbst, und so überrascht es nicht, dass keine einheitliche Definition des Begriffs »Forschungsdaten« existiert. Die Deutsche Forschungsgemein-



schaft (DFG) formuliert jedoch allgemein: »Zu Forschungsdaten zählen u. a. Messdaten, Laborwerte, audiovisuelle Informationen, Texte, Surveydaten, Objekte aus Sammlungen oder Proben, die in der wissenschaftlichen Arbeit entstehen, entwickelt oder ausgewertet werden.«⁽¹⁾

NACHHALTIGER UMGANG

Doch trotz der Allgegenwärtigkeit der Daten in der Wissenschaft ist ein strukturierter, nachhaltiger Umgang mit diesen noch keine Selbstverständlichkeit. Forschungsdaten werden oft lokal oder auf Fileservern gespeichert, es gibt keine einheitlichen Ablagestrukturen, die Daten werden nicht oder nur unzulänglich mit Metadaten versehen. Eine Nachnutzung wird so erschwert oder ist gar nicht erst möglich. Wenn Forschende oder Doktoranden ihre Einrichtungen verlassen, gehen mit diesen oft auch die Daten bzw. der Zugang zu diesen verloren. Das Forschungsergebnis liegt dann – wenn überhaupt – nur in Form einer Textpublikation vor. Dabei sind aber auch die Daten selbst wertvolle Ergebnisse der Forschung sowie Grundlage für weitere Arbeiten und wurden oft mit großem finanziellem Aufwand erhoben. Auch für die Nachvollziehbarkeit und Reproduzierbarkeit der Forschungsergebnisse sind die Daten notwendig und sollen daher laut DFG für zehn Jahre gespeichert werden – im Sinne der guten wissenschaftlichen Praxis.⁽²⁾

ARCHIVIERUNG IST NUR EIN ASPEKT

Die Speicherung bzw. Archivierung der Daten ist ein wichtiger Aspekt des Forschungsdatenmanagements (FDM), doch die sichere Aufbewahrung der Daten ist längst nicht das einzige Kriterium, um einen nachhaltigen Umgang mit den Daten zu erreichen. FDM umfasst den gesamten Prozess und alle Maßnahmen, die nötig sind, um Daten langfristig zu sichern und zugänglich zu machen und betrifft den gesamten »Lebenszyklus« der Daten (vgl. Abb. S. 55). Dieser beginnt idealtypisch mit einer Planung, bzw. einem Datenmanagementplan, der festhält, wie mit den Daten im Verlauf des Forschungsvorhabens verfahren werden soll. Die Erhebung und Auswertung bzw. Verarbeitung der Daten ist in den Fachdisziplinen sehr heterogen und birgt unterschiedlichste Herausforderungen, z.B. bezüglich technischer Infrastruktur, Datenschutz oder Urheberrecht. Die Daten liegen außerdem in unterschiedlichen Stufen der Verarbeitung vor: von Roh- bzw. Primärdaten (z.B. unmittelbar von einem Messgerät ausgegeben), über bearbeitete und aufbereitete Daten (z.B. transkribierte und anonymisierte Interviews) bis hin zu veröffentlichten Daten.

VERÖFFENTLICHUNG NICHT PFLICHT

Die Sicherung dieser Daten sollte schon vorab geklärt worden sein, denn gerade bei großen Datenmengen bedarf es oft spezifischer technischer Lösungen. Nach Abschluss der Forschung werden die Daten zu ihrer Archivierung in institutionellen oder Fach-Repositoryen zunächst ausgewählt (nicht immer müssen alle Daten archiviert werden), nachvollziehbar dokumentiert und mit Metadaten versehen. Eine Publikation der Daten ist im Sinne ihrer Nachnutzbarkeit sowie für die Sichtbarkeit der Forschungseinrichtung erstrebenswert, jedoch ist eine Veröffentlichung nicht verpflichtend für die Forschenden. In bestimmten Fällen ist diese z.B. aufgrund der Vorgaben von Fördergebern sogar ausgeschlossen. Viele For-

schende haben auch Vorbehalte, ihre Daten zu veröffentlichen. Rechtliche Unklarheiten, die Angst vor Kontrolle oder der mögliche Verlust der eigenen Hoheit über die Daten hält sie oft von einer Publikation ab. Es fehlt ein Kulturwandel in der Forschung: Forschungsdaten müssen als eigenständige wissenschaftliche Publikationsform mehr Anerkennung finden.

Der „Lebenszyklus“ der Daten beginnt mit einem Datenmanagementplan.

Forschungsdatenmanagement ist ein komplexer Prozess, bei dem die Forschenden sowohl in technischen als auch organisatorischen Belangen, wie z.B. Speicherkonzepten, Datenschutz und Urheberrecht, Datenpublikation oder virtuellen Forschungsumgebungen, umfassende Unterstützung und Beratung benötigen. Neue Kompetenzen und Prozesse sind daher sowohl bei den Forschenden als auch bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken gefragt. ♥

ENDNOTEN

1. S. www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf
2. Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Bonn 2013, S. 21 f.; www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_1310.pdf



KOORDINATION, VERNETZUNG, UNTERSTÜTZUNG – LANDESINITIATIVE NFDI ALS KONTAKTSTELLE FÜR FDM

MARLEEN GRASSE

*Landesinitiative NFDI der Digitalen Hochschule NRW,
Universität Duisburg-Essen*

Forschungsdatenmanagement (FDM) ist für viele Forschende noch ein neuer Begriff und wird oft mit zusätzlichem Aufwand für die eigene wissenschaftliche Praxis verbunden. Dabei ist FDM nicht nur eine individuelle Aufgabe der Forschenden, sondern muss auch von den Hochschulleitungen im Rahmen fachübergreifender Digitalisierungsstrategien an den Einrichtungen verankert werden. Alle Hochschulen stehen vor der Herausforderung, Strukturen für ein professionelles Forschungsdatenmanagement zu schaffen und auszubauen, um ihre Forschenden wirksam zu unterstützen.

ZUSAMMENARBEIT VONNÖTEN

Von institutioneller Seite wird FDM an den Hochschulen in NRW bisher noch in sehr unterschiedlichen Ausmaßen gefördert. Während manche Hochschulen noch die Bedarfe der Forschenden ermitteln oder an der Formulierung einer FDM-Leitlinie arbeiten, haben forschungsstarke Universitäten in NRW bereits umfassende Angebote entwickelt, zu denen unter anderem institutionelle Datenrepositorien sowie umfassende Schulungs- und Beratungsangebote gehören, die von eigens eingerichteten FDM-Servicezentren angeboten werden.

Aufgrund des Hochschulfreiheitsgesetzes können die Hochschulen in NRW eigene Ansätze entwickeln. Das individuelle Vorgehen ist jedoch nicht immer effizient und gerade für kleinere Hochschulen mit geringen personellen Ressourcen eine Herausforderung. Um interoperable Angebote und Strukturen zu schaffen, ist die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen daher von großer Wichtigkeit. Dies haben auch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW sowie die Digitale Hochschule NRW (DH-NRW) erkannt. Die DH-NRW ist ein Zusammenschluss von 42 Hochschulen in NRW mit dem Ministerium und hat zum

Ziel, gemeinsame Strategien für die Digitalisierung in Forschung, Lehre, Infrastruktur und Management zu erarbeiten und zu fördern. Die Landesinitiative NFDI vertritt innerhalb der DH-NRW die Belange des Forschungsdatenmanagements und setzt sich diesbezüglich aktiv für die Vernetzung und Kommunikation zwischen den einzelnen Hochschulen und den Infrastrukturanbietern ein. Dazu organisiert die Landesinitiative NFDI z. B. einen monatlichen Jour Fixe FDM, der FDM-Expertinnen und Experten der Einrichtungen sowie weitere Interessierte zusammenbringt. Jeweils zwei Referenten berichten zu Themen rund um FDM oder stellen aktuelle Projekte und Aktivitäten der verschiedenen Institutionen vor.

„FIT FÜR FDM“ MACHEN

Ein grundsätzlicher Auftrag der Landesinitiative NFDI besteht darin, die Hochschulen in NRW »fit für FDM« zu machen. Dabei stellt die Landesinitiative NFDI keine Infrastruktur zur Verfügung, sondern ist vielmehr als Plattform für Austausch und Koordination zu verstehen, die mit einzelnen, gezielten Maßnahmen FDM fördern und in das Bewusstsein von Forschenden, Infrastrukturpartnern und Hochschulleitungen rücken will. Dazu gehörte z. B. die Publikation einer Musterleitlinie für FDM, die an alle Hochschulleitungen in NRW in gedruckter Form verschickt wurde.⁽¹⁾ Eine Leitlinie für FDM ist eine Möglichkeit, Aufmerksamkeit für FDM zu schaffen und die Thematik in den Hochschulen zu verankern. Deutschlandweit haben bereits mehrere Universitäten eine solche verabschiedet.

Ein weiterer Aufgabenbereich der Landesinitiative NFDI betrifft die strategische Entwicklung von FDM in NRW. Auf bundes- und landespolitischer Ebene wurde die Bedeutung von Forschungsdaten und FDM erkannt, sodass die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz 2014 den Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) als beratendes Gremium in »strategischen Zukunftsfragen der digitalen Wissenschaft« ausgelobt hat.⁽²⁾ Der Rat setzt sich aus hochrangigen Vertretern aus der Forschung, von Bund und Ländern, dem öffentlichen Leben sowie Einrichtungen wie Bibliotheken zusammen und veröf-



fentlichte 2016 den Bericht »Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland«.⁽³⁾ In diesem Bericht fordert der Rat neben einem umfassenden Kulturwandel bezüglich Förderung und Umgang mit Forschungsdaten die Einrichtung einer sog. nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

ERSTE AUSSCHREIBUNG VERMUTLICH 2018

Die NFDI soll als ein von den Fachcommunities getragenes, bundesweites Kompetenznetzwerk entstehen und sieht eine nachhaltige, interoperable Informationsinfrastruktur für Forschungsdaten vor, die sowohl Beratung als auch technische Weiterentwicklung einschließt. Der RfII sieht hier einen Transitionsprozess mit einer Perspektive von fünfzehn bis zwanzig Jahren vor. Zum Aufbau der NFDI sollen sich Vertreter der wissenschaftlichen Fachcommunities mit Infrastrukturpartnern zu Konsortien zusammenschließen, um gemeinsame Standards für den Umgang mit Forschungsdaten für ihr Fach zu definieren. Diese Konsortien sollen von Bund und Ländern gefördert werden, mit einer ersten Ausschreibung wird 2018 gerechnet. In diesem Kontext agiert die Landesinitiative als Ansprechpartner für Forschende, die sich am Aufbau der Landesinitiative NFDI beteiligen wollen und begleitet die Konsortienbildung durch fachliche Beratung und die Moderation von Workshops und Diskussionsrunden.

Oftmals muss zunächst ein Bewusstsein für die Relevanz der NFDI geschaffen werden. Eine Kernfrage in der Projektarbeit der Landesinitiative ist daher, wie sich Wissenschaftler für die Beteiligung an einer NFDI identifizieren und gewinnen lassen. Dazu ist ein guter Überblick über die Wissenschaftslandschaft in NRW nötig. Als ersten Schritt hat die Landesinitiative NFDI gemeinsam mit der Landesrektorenkonferenz NRW und der Digitalen Hochschule NRW eine Informationsveranstaltung für interessierte Wissenschaftler ausgerichtet, bei der auch Vertreter des RfII und des Ministeriums anwesend waren.

FÜR EINE NEUE DATENKULTUR IN NRW

Inhaltlich wird die Arbeit der Landesinitiative NFDI von einer Expertengruppe unterstützt, die sich aus FDM-Experten verschiedener Einrichtungen in NRW zusammensetzt. Zu der Gruppe gehören Vertreter von Rechenzentren, Bibliotheken und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Landesinitiative NFDI kann seit dem Projektstart im September 2017 außerdem auf die wertvolle Vor-

arbeit des Fachteams FDM zurückgreifen, das im Kontext des Arbeitskreises DV-ISA (Vorläufer der DH-NRW) bereits eine Vorstudie zu FDM in NRW verfasst hat.⁽⁴⁾ Da FDM auch zu einem neuen Aufgabengebiet der Wissenschaftlichen Bibliotheken als Dienstleister für Forschende gehört, ist die Landesinitiative NFDI nicht zufällig an der Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen angesiedelt. Als zentrale FDM-Kontaktstelle für Infrastruktureinrichtungen und Hochschulen begleitet die Landesinitiative NFDI mit ihrem Netzwerk und ihrer Expertise die Entwicklungen hin zu einer neuen Datenkultur in NRW. Um ein nachhaltiges FDM bei den Forschenden zu etablieren und eine NFDI aufzubauen, sind nicht nur technische Lösungen gefragt: Kommunikation und Koordination der einzelnen Akteure und Initiativen ist von kaum zu unterschätzender Bedeutung, um Synergien zu schaffen und Doppelarbeit zu vermeiden.



Weitere Informationen

- › www.fdm-nrw.de
- › Musterleitlinie für Forschungsdatenmanagement (FDM) an Hochschulen und Forschungseinrichtungen; <https://doi.org/10.5281/zenodo.1149133>
- › Zur Rolle der Hochschulen – Positionspapier der Landesinitiative NFDI und Expertengruppe FDM der Digitalen Hochschule NRW zum Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur; <https://doi.org/10.5281/zenodo.1217527>
- › www.dh-nrw.de 🇩🇪

ENDNOTEN

1. <https://doi.org/10.5281/zenodo.1149133>
2. www.rfii.de/de/start
3. RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland, Göttingen 2016
4. <http://doi.org/10.5281/zenodo.200429>

UNI BIELEFELD: ZEHN JAHRE FDM – GRÜNDUNG EINES KOMPETENZZENTRUMS 2018



BARBARA KNORN

Universitätsbibliothek
Bielefeld

Digitalisierung hat viele Facetten und die Überlegungen, Fragestellungen und Entwicklungen rund um das Forschungsdatenmanagement (FDM) sind aus Sicht der Wissenschaft besonders relevant. Es gilt, den Datenlebenszyklus zu organisieren, und die Daten, die langfristig aufbewahrt werden, auch zugänglich zu machen. Die Organisation der Datenflut und die langfristige Zugänglichkeit von Daten sind Aufgaben, die von Bibliotheken, Rechenzentren und Forschenden gemeinsam gelöst werden können.

WARUM FDM MEHR IST ALS EIN VORÜBERGEHENDER HYPE

Forschungsdaten werden mit großem Aufwand produziert und gehören deshalb zu den wertvollen Gütern von wissenschaftlichen Einrichtungen. Zur guten wissenschaftlichen Praxis gehört es, Forschungsdaten als Grundlage von wissenschaftlichen Aussagen zur Verfügung zu stellen. Aus diesen Gründen sollten Forschungsdaten angemessen archiviert und Forschenden für eine potentielle Nachnutzung zur Verfügung stehen. In jüngster Zeit wurden daher national und international zahlreiche Stellungnahmen und Empfehlungen veröffentlicht, u. a. von der DFG, dem Rat für Informationsinfrastrukturen und dem Wissenschaftsrat.

Alle diese Veröffentlichungen heben hervor, dass sich systematisches Forschungsdatenmanagement positiv auf zahlreiche Bereiche der Wissenschaft auswirkt:

- › Die Sichtbarkeit, Wirksamkeit und Transparenz von Forschung wird maximiert.
- › Die Generierung von Forschungsdaten ist arbeitsintensiv. Deshalb sollten diese möglichst häufig nachgenutzt werden.
- › Qualitätskriterien und Sorgfalt können die Datenflut eindämmen.
- › Forschungsdaten sind ein wertvolles Investitionsgut akademischer Einrichtungen und nehmen zunehmend den Stellenwert ein, den früher klassische Publikationen inne hatten.

Drittmittelgeber fordern zunehmend die Klärung von Fragen der Organisation und langfristigen Verfügbarkeit von Forschungsdaten und erheben dies zur Voraussetzung einer Antragstellung (vgl. S. 64). Es ist bereits heute absehbar, dass eine institutionelle Forschungsdateninfrastruktur und das Angebot entsprechender Services künftig ein entscheidender Faktor im Wettbewerb um Drittmittel darstellen wird.

BEDEUTUNG VON FDM UND ABGRENZUNG ZU VORHANDENER INFRASTRUKTUR

In vielen Wissenschaftsbereichen stellt ein nachhaltiges Datenmanagement die Grundlage exzellenter Forschung dar. Je nach Fachdisziplin fallen unterschiedliche Arten von Daten an. Ihre Organisation und die Verwaltung von Verfahren für die Generierung, Verarbeitung, Dokumentation sowie der Publikation und Archivierung

erzeugen unterschiedliche Anforderungsprofile in den Wissenschaftsdisziplinen. Die zum Teil hochdynamische Entwicklung in den einzelnen Fächern muss durch dauerhafte, generische Forschungsdaten-Infrastrukturservices wie Speicherbereitstellung, Datensicherung und Langzeitverfügbarkeit, Versionierung, Referenzierung und Publikation sowie Schulungen und Beratung ergänzt werden.⁽¹⁾ Das DFG-Merkblatt Sonderforschungsbereiche versteht unter Forschungsdaten »alle Ergebnisse und Bezugsquellen des Forschungsprozesses (u. a. auch Software oder Forschungsobjekte bzw. Proben), die im Projekt erhoben, ausgewertet und/oder entwickelt werden.«⁽²⁾ Weiter formuliert die DFG: »Grundsätzlich wird ein professionelles Management der Daten, die im Sonderforschungsbereich erhoben, ausgewertet und/oder entwickelt werden, erwartet. In der Regel soll daher mit den einschlägig ausgewiesenen Informationseinrichtungen am Standort zusammengearbeitet werden (z.B. Bibliotheken, Rechenzentren oder Biobanken der antragstellenden Hochschule). Der Nutzung bereits vorhandener Repositorien, Werkzeuge und Techniken ist gegenüber der Entwicklung neuer Instrumente in der Regel der Vorzug einzuräumen (...).«

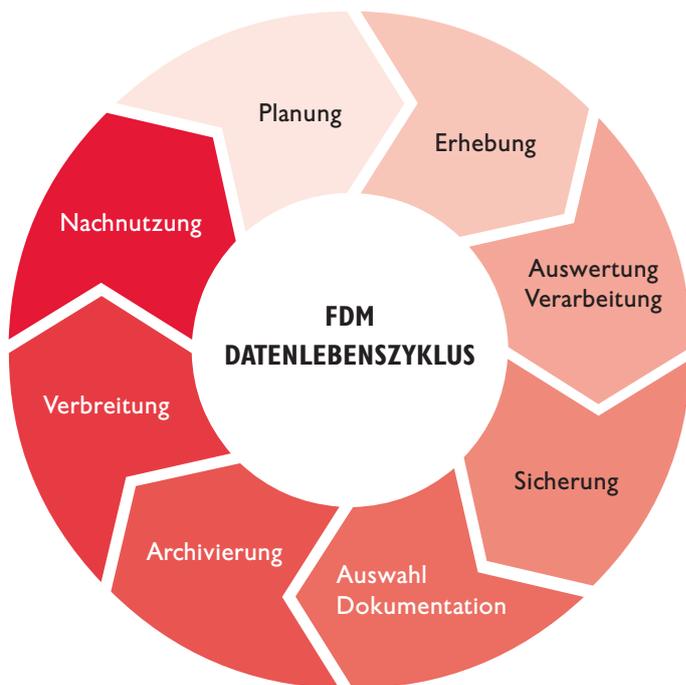
Mit den Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten definiert die DFG nach den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis eine Archivierungspflicht von Forschungsdaten für zehn Jahre.⁽³⁾ Die strategische Bedeutung eines institutionellen FDM darf nicht unterschätzt werden. Drittmittelgeber fordern die Klärung von Fragen der Organisation und langfristigen Verfügbar-

keit von Forschungsdaten im Zuge der Antragstellung. Die Bereithaltung einer entsprechenden Infrastruktur sowie darauf bezogene Beratungsleistungen werden zunehmend zu einem entscheidenden Faktor im Wettbewerb um Drittmittel. Dies gilt bereits heute wie oben dargelegt für die Beantragung von neuen Sonderforschungsbereichen, für Anträge in Horizon-2020 sowie für weitere Förderlinien. Die Europäische Kommission⁽⁴⁾ und die DFG⁽⁵⁾ fordern inzwischen auch die Beachtung der FAIR Data Principles⁽⁶⁾, die essentielle Grundsätze für das Forschungsdatenmanagement formulieren. Gemäß der FAIR-Prinzipien sollen diese Findable (auffindbar), Accessible (zugänglich), Interoperable (interoperabel), and Re-usable (nachnutzbar) sein. Für Hochschulen bedeutet dies, eine Ausstattung bereitzustellen, damit Forschende als Datenproduzenten und Infrastruktureinrichtungen als Datenhalter in der Lage sind, den maximalen Nutzen und die maximale Sichtbarkeit aus den Forschungsdaten zu schöpfen.



Zudem fordern Wissenschaftsverlage bei der Einreichung von datenbasierten Publikationen zunehmend die Referenzierung und Bereitstellung der entsprechenden Forschungsdaten, darunter die Verlage BMC, PLOS und Springer Nature.⁽⁷⁾ An der Universität Bielefeld liegt mit PUB (Publikationen an der Universität Bielefeld) bereits ein System zur Verzeichnung, Verlinkung und

Präsentation von Publikations- und Forschungsdaten auf individueller und institutioneller Ebene vor. Als Repository und Langzeitarchiv unterstützt PUB die Aspekte Publikation, Dissemination und Long Term Preservation im Lebenszyklus von Forschungsdaten (vgl. Abb. Datenlebenszyklus). PUB ist durch mehrere Zertifikate Qualitätsgesichert (u.a. DINI Zertifikat, Data Seal of Approval, OpenAIRE validiert, Indexierung der Bielefelder Forschungsdaten im Data Citation Index des Web of Science) und stellt für Bielefelder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen vertrauenswürdigen Ort zur Ablage und Verbreitung von Forschungsdaten dar. Abgesehen von zukünftigen Drittmittelprojekten profitiert auch die grundständige Forschung von der Stärkung eines institutionellen Forschungsdatenmanagements. Durch ein entsprechendes Infrastruktur- und Beratungsangebot können sich Forschende beim Umgang mit Forschungsdaten (sowohl den eigenen als auch fremdproduzierten) vollständig auf wissenschaftliche Aspekte fokussieren, da Fragen der Aufbereitung, Speicherung, Reproduzierbarkeit und der Kuration der Daten durch Einbezug des zentralen FDM abgedeckt werden. Über einheitlichere Metadaten und einen einheitlichen Zugang können für das eigene Forschungsgebiet relevante Datensätze leichter gefunden und in die eigene Arbeit eingebunden werden, was nicht nur die wissenschaftliche For-



Das Datenleben von der Planung bis zur Nachnutzung

schung innerhalb einer Fachrichtung erleichtert, sondern auch eine disziplinübergreifende Kooperation ermöglicht. Darüber hinaus kann durch eine solche natürlichere und selbstverständlichere Nutzung von Forschungsdaten auch die Lehre profitieren, indem z.B. Studierende den Umgang mit aktuellen Forschungsdaten erlernen und diese auch als Grundlage für eigene (Abschluss-)arbeiten nutzen können. Während sich Forschungsdatenmanagement auf den datenbasierten Forschungsprozess, dessen Transparenz und Nachvollziehbarkeit, die Qualitätskontrolle und die anschließende Referenzierung und Publikation bezieht, hat ein hochschulweites Forschungsinformationssystem (FIS) die Aufgabe, die institutionellen Forschungsaktivitäten (Forschende, Projekte, Publikationen, Patente, Preise etc.) zu überblicken, und dient damit sowohl der Forschungsadministration als auch der Außendarstellung der Forschenden und der Universität. Für die umfassende Darstellung der Forschungsleistungen einer Universität insgesamt werden die Daten aus diesen Systemen in einem Forschungsportal miteinander verzahnt.⁽⁸⁾

FDM AN DER UNIVERSITÄT BIELEFELD

An der Universität Bielefeld gibt es zahlreiche Bereiche, die hervorragendes Forschungsdatenmanagement betreiben. In den Jahren 2009 bis 2014 hat das Rektorat das Projekt Informium für den Aufbau von hochschulweiten Services wie Archiv-Dienste und disziplinspezifische kollaborative virtuelle Forschungsumgebungen gefördert. Die Policy zum Forschungsdatenmanagement mit den »Grundsätzen zu Forschungsdaten an der Universität Bielefeld« vom 19. Juli 2011 und in der »Resolution zum Forschungsdatenmanagement Resolution« vom 12. November 2013 wurde vom Rektorat verabschiedet.⁽⁹⁾

Das Pilotprojekt Informium hat in seiner ersten Phase (bis 2013) Services für Beratung und Veröffentlichung entwickelt und

hochschulweit freigegeben. In Abstimmung mit einzelnen Forschungsbereichen der Universität Bielefeld, etwa dem Exzellenzcluster Kognitive Interaktionstechnologie (CITEC), dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) und dem Center for Biotechnology (CeBiTec), erfolgte in der »Fokusgruppe Forschungsdaten« der weitere Ausbau des Forschungsdatenmanagements. Darüber hinaus werden aktuelle Themen bis heute im Kolloquium Wissenschaftsinfrastruktur vorgestellt.⁽¹⁰⁾

Als wesentlich für die erfolgreiche Implementierung des qualitätsbewussten Umgangs mit Forschungsdaten hat sich an der Universität Bielefeld das Ineinandergreifen von Leitlinien, Beratungsangeboten und Dienstleistungen erwiesen. Seit 2016 wurden die Services und Arbeiten des FDM verstetigt und in Form einer Kontaktstelle Forschungsdaten eingerichtet, die an der Universitätsbibliothek angesiedelt ist. Das Serviceportfolio der Kontaktstelle Forschungsdaten umfasst:

- › **Data Management Planning:** Informationen für Antragstellende und Projektverantwortliche zu Empfehlungen von Förderern und Wissenschaftsorganisationen in Bezug auf das FDM sowie Informationen zu Data Management Plänen (DMP) (ggf. in Abstimmung mit dem Dezernat für Forschungsförderung)
- › **Rechtliche Beratung zu Forschungsdaten** (gemeinsam mit dem Justitiariat)
- › **Verankerung in Forschung und Lehre:** Information über Aus- und Weiterbildung im FDM, regelmäßige Veranstaltungen für Wissenschaftler (gemeinsam mit dem CITEC)
- › **Publikation von Forschungsdaten:** Beratung zur Publikation von Forschungsdaten und ihre Registrierung sowie eindeutige Zuweisung von Persistent Identifiern zu Forschungsdaten (DOIs via DataCite)
- › **Kontextualisierung von Forschungsdaten:** Zuverlässige Bereitstellung, Kontextualisierung und Archivierung von



Forschungsdaten in dem hochschulweiten Publikationsrepository PUB

- › **Unterstützung beim Antragswesen:** Hilfen bei der Erstellung von DMPs und Unterstützung bei der Ideenfindung und Konzeption von Verfahren zur Unterstützung des Data Life Cycles in drittmittelgeförderten Projekten.

Die Option, Forschungsdaten im institutionellen Repository PUB abzulegen, wird an der Universität Bielefeld zunehmend mehr genutzt. Bei einer Erhebung im Dezember 2017 verzeichnete PUB 205 Forschungsdatensätze unterschiedlichster Art. Die Relevanz in der Bereitstellung von Datenrepositorien wird in einer Umfrage der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover hervorgehoben. Dort geben 71 % der ca. 1.400 befragten Wissenschaftler an, dass sie ein Datenrepositorium nutzen würden, wenn es von ihrer Einrichtung bereitgestellt würde.⁽¹¹⁾

Die oben aufgelisteten Services der Kontaktstelle erfordern nicht nur eine ständige Vernetzung mit den Forschenden der Universität, sondern eine aktive Mitarbeit in



regionalen (Landesinitiative Forschungsdatenmanagement/Digitale Hochschule NRW), nationalen (z.B. DINI/nestor AG Forschungsdaten) und internationalen Kooperationen (z.B. OpenAIRE, Research Data Alliance, Data Documentation Initiative) sowie die Anbindung an technische Entwicklungen. So profitiert beispielsweise das FDM der Universität Bielefeld auch davon, dass über eine Beteiligung der Universitätsbibliothek am ORCID-DE-Projekt die Autoren von Forschungsdatensätzen via ORCID eindeutig referenziert werden können.

Vernetzungs- und Beratungsaktivitäten inklusive der Berücksichtigung besonderer Anforderungen einzelner, zum Teil hochkarätiger Forscher sind nicht immer einfach zeitlich zu quantifizieren. Durch Beratung bereits während der Phase der Antragstellung können mögliche Problemfelder im Bereich des FDM identifiziert und adressiert werden, was im Allgemeinen eine höhere Bewilligungschance der Anträge verspricht. Der Mehraufwand zu Beginn eines Forschungsvorhabens durch das Management von Forschungsdaten reduziert die Probleme und Schwierigkeiten im Gesamtprojekt für den Forscher.

Noch in diesem Jahr werden die Universitätsbibliothek und das Rechenzentrum der Universität Bielefeld gemeinsam ein Kompetenzzentrum für Forschungsdaten gründen, durch welches der Serviceumfang im Vergleich zum heutigen Spektrum der Kontaktstelle Forschungsdaten erweitert werden soll. Es sollen Werkzeuge, Workflows und Services entwickelt werden, die Forscher bei der Durchführung eines strukturierten Forschungsdatenmanagements unterstützen. Die Wissenschaftler verschie-

dener Disziplinen sollen dort abgeholt werden, wo sie ohnehin schon zum großen Teil ihre Daten während des Forschungsprozesses speichern. Zudem sollen darauf aufbauend leicht zu bedienende Werkzeuge z.B. zur Aufbereitung der Daten, deren Publikation sowie die nahtlose Übergabe an Repositorien oder Langzeitarchive zur Verfügung gestellt werden.

Die aktuellen Entwicklungen weisen darauf hin, dass das Thema Datenkultur nicht auf die Forscher beschränkt bleiben wird. Ein gemeinsames Programm des Stifterverbandes und der Heinz Nixdorf Stiftung im Rahmen der Initiative »Future Skills« zum Thema data literacy trifft folgende Feststellung: »Data literacy ist eine grundlegende Kompetenz, um in der digitalen Welt in Wissenschaft, Arbeitswelt und Gesellschaft bestehen und teilhaben zu können. Data literacy ist die Fähigkeit, planvoll mit Daten umzugehen und sie im jeweiligen Kontext bewusst einsetzen und hinterfragen zu können. Dazu gehört: Daten zu erfassen, erkunden, managen, kuratieren, analysieren, visualisieren, interpretieren, kontextualisieren, beurteilen und anzuwenden. Data literacy gestaltet die Digitalisierung und die globale Wissensgesellschaft in allen Sektoren und Disziplinen. Gleichzeitig müssen Hochschulabsolvierende aller Fächer über fachspezifische Datenkompetenzen für die Wissenschaft und für die Arbeitswelt verfügen. Die Hochschulen adressieren den Erwerb von data literacy und fachspezifischen Datenkompetenzen bisher noch nicht in der Breite. Während bereits eine Reihe spezialisierter Data-Science-Studienangebote im Umfeld der klassischen Fächer Informatik, Mathematik und Statistik entstanden sind und entstehen, fehlt es noch an Konzepten und Angeboten für den umfassenden Erwerb von data literacy Kompetenzen durch Studierende aller Fächer.«⁽¹²⁾

Das Kompetenzzentrum Forschungsdatenmanagement an der Universität Bielefeld wird sowohl für die Forscher als auch mit den Partnern des neu gegründeten Biele-

feld Center for Data Science (BiCDeS) kooperieren und die Dienstleistungen erweitern.⁽¹³⁾ Hierzu zählt auch die Bedarfe für Studium und Lehre zu analysieren, aufzunehmen und umzusetzen. ❖

ENDNOTEN

1. Vgl. die verschiedenen Empfehlungen des Rats für Informationsinfrastrukturen abrufbar unter www.rfii.de/de/category/dokumente sowie den 2017 erschienenen Knowledge Exchange Report „The evolving landscape of Federated Research Data Infrastructures. Final report on the situation in the six Knowledge Exchangepartner countries“; http://repository.jisc.ac.uk/6730/1/Knowledge_Exchange_The_Evolving_Landscape_of_Federated_Research_Data_Infrastructures_Nov_2017.pdf
2. Aktuelle Version 10/17 zu finden unter www.dfg.de/formulare/150_06/150_06_de.pdf
3. Vgl. <http://doi.org/10.1002/9783527679188.oth1>
4. Vgl. Guidelines on FAIR Data Management in Horizon 2020; http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oo-data-mgt_en.pdf
5. Vgl. beispielhaft die aktuelle DFG-Ausschreibung „E-Rare Call for Proposals 2018: Transnational Research Projects on Hypothesis-driven Use of Multi-omic Integrated Approaches for Discovery of Disease Causes and/or Functional Validation in the Context of Rare Diseases“; www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/info_wissenschaft_17_87/index.html
6. Vgl. www.force11.org/group/fairgroup/fairprinciples
7. Vgl. www.biomedcentral.com/about/policies/open-data; <http://journals.plos.org/plosone/s/data-availability>; www.springernature.com/gp/authors/research-data-policy
8. Vgl. beispielhaft das Forschungsportal der Cornell University: <https://scholars.cornell.edu>
9. <https://data.uni-bielefeld.de/de/policy> und <https://data.uni-bielefeld.de/de/resolution>
10. www.ub.uni-bielefeld.de/biblio/events/kwil
11. **Technische Informationsbibliothek** (Hrsg.): Informationsbeschaffungs- und Publikationsverhalten in Technik und Naturwissenschaften. Auswertung einer Umfrage mit Schwerpunkt auf nicht-textuellen Materialien. Hannover 2017; <https://tib.eu/tibumfrageinformationsbeschaffungundpublikationsverhalten>
12. Vgl. www.stifterverband.org/data-literacy-education
13. Bielefeld Center for Data Science (BiCaS); www.uni-bielefeld.de/datascience

DÜSSELDORF, SIEGEN, WUPPERTAL: FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT IM KOOPERATIONSVERBUND



HENNING BOHN

Universitätsbibliothek und
Zentrum für Informations-
und Medientechnologie
(ZIMT) Siegen



TORSTEN RATHMANN

Universitätsbibliothek und
Zentrum für Informations-
und Medienverarbeitung
(ZIM) Wuppertal



CHRISTIAN SCHÄFFER

Universitätsbibliothek
Wuppertal

Sechs Partner – ein gemeinsames Ziel: Die Zentren für Informations- und Medientechnologie sowie die Universitätsbibliotheken (UBs) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Universität Siegen und der Bergischen Universität Wuppertal bauen eine standortübergreifende Forschungsdatenmanagement-Infrastruktur auf, um ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Umgang mit Forschungsdaten in allen Abschnitten des Forschungslebenszyklus von der Planung des Vorhabens über die Publikation bis hin zur Nachnutzung unterstützen zu können.

VOM BUNDESMINISTERIUM GEFÖRDERT

Seit 2014 arbeiten die Zentren für Informations- und Medientechnologie sowie die UBs der Universitäten Düsseldorf, Siegen und Wuppertal gemeinsam an Lösungen zur Langzeitarchivierung digitaler Daten, die in Forschung, Verwaltung, Bibliotheken und Universitätsarchiven entstehen. Aus dieser Arbeits- und Interessensgemeinschaft ist das Projekt »Forschungsdatenmanagement im Kooperationsverbund (FoDaKo)« hervorgegangen, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2017 bis 2019 gefördert wird.

Ausgehend von einer Empfehlung in einer Denkschrift des größten nationalen Forschungsförderers, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, im Jahre 1998,⁽¹⁾ hat sich in den vergangenen 20 Jahren unter Forschungsförderern, Wissenschaftsorganisationen und Hochschulleitungen in Form von Richtlinien und Handlungsempfehlungen ein allgemeiner wissenschaftspolitischer Konsens darüber entwickelt, dass das Forschungsdatenmanagement sinnvoll und notwendig ist. Zwingend notwendig zur Beweissicherung, sinnvoll im Hinblick auf die neuen, digitalen Möglichkeiten der Dissemination und Nachnutzung. Die strategische

Umsetzung des Forschungsdatenmanagements an Hochschulen ist aufgrund der enormen fachlichen Heterogenität im universitären Umfeld eine Herausforderung. Hierzu einige Beispiele: Ein präparativ arbeitender Chemiker führt eine Vielzahl von Analysen durch, um die Identität seiner hergestellten Verbindung verifizieren zu können. Jedes zur Analyse einer chemischen Substanz notwendige Messgerät erzeugt einen individuellen, einzeln auszuwertenden Datensatz. Die durchgeführten Analysen und ihre Ergebnisse werden in der Regel zusammen mit der Arbeitsvorschrift in einem Laborbuch dokumentiert, um ggf. den Beweis einer Erstsynthese erbringen zu können, der auch patentrechtlich von Bedeutung sein kann. Ein Sozialwissenschaftler hingegen erhält aus einer Befragung einen großen Datensatz, den er unter Beachtung datenschutzrechtlicher Vorgaben mit statistischen Methoden analysiert und mit anderen Studien vergleicht. Disziplinunabhängig gilt, dass Forschungsdaten die Grundlagen für neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Publikationen bilden und mittlerweile überwiegend in digitaler Form vorliegen.

Ziel des Projektes FoDaKo ist es, arbeitsteilig eine gemeinsame, hochschulübergreifende Infrastruktur für Wissenschaftler aufzubauen, die – ausgehend von der Entwicklung generischer Angebote und Werkzeuge für das Forschungsdatenmanagement – unterschiedliche standortspezifische fachliche Schwerpunkte berücksichtigt. Durch Arbeitsteilung und wechselseitige fachliche Ergänzung können Synergien für alle Projektpartner gewonnen und ein breiteres Fächerspektrum in seinen speziellen Anforderungen

unterstützt werden, als dies eine Hochschule allein leisten könnte. Innerhalb der Kooperation wird zurzeit das Management von Forschungsdaten zum Teil sehr unterschiedlicher Fächer untersucht: An der Universität Düsseldorf werden vorrangig Forschungsprojekte aus der Chemie (elektronische Laborbücher), der Bioinforma-



tik, der digitalen Mikroskopie-Technik und aus der Sprachwissenschaft betreut. An der Universität Siegen wird das Datenmanagement u. a. in einem interdisziplinären Sonderforschungsbereich mit Beteiligten aus den Geistes-, Kultur-, Sozial- und Ingenieurwissenschaften, in der Simulationstechnik und in der Verhaltensbiologie unterstützt. Die fachlichen Schwerpunkte des Wuppertaler Kooperationspartners bilden die Theoretische Elektrotechnik und die Experimentalphysik.



Alle drei Projekthochschulen haben inzwischen lokale Servicezentren zum Forschungsdatenmanagement unter Beteiligung der jeweiligen Zentren für Informations- und Medientechnologie und UBs aufgebaut. Die Webpräsenz der Servicezentren enthält einführende Informationen rund um den Umgang mit Forschungsdaten. Darüber hinaus werden Wissenschaftlern Unterstützung bei der Aufstellung von Datenmanagementplänen, beim Finden einer Speicherlösung sowie Schulungen zum Thema Forschungsdatenmanagement angeboten.

Das Datenmanagement benötigt – neben Schulungs- und Beratungskomponenten – prozessunterstützende Werkzeuge. Ein bereits testweise im Verbundprojekt eingesetztes Werkzeug ist der »Research Data Management Organiser« (RDMO), mit dem ein Datenmanagementplan beginnend mit der Planung über die gesamte Projektdauer aufgestellt und als »Lebende Dokumentation« über den gesamten Datenlebenszyklus gepflegt werden kann.⁽²⁾ Für Anträge auf Forschungsförderung bei der DFG wurde eine deutsch- und englischsprachige Vorlage aus den »Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten« entwickelt.⁽³⁾ Zurzeit wird der Produktivbetrieb mit je einer Instanz für die Partner vorbereitet.

Ein weiterer Schwerpunkt innerhalb der Kooperation liegt auf der gemeinsamen Erarbeitung fachübergreifender Schulungsmaterialien und Präsentationen. Die bereits erarbeiteten Materialien stehen

auf der Projekthomepage unter einer CC-BY-Lizenz zur Verfügung.⁽⁴⁾ Damit interessierte Wissenschaftler die in einer Schulung gehaltenen Vorträge jederzeit nachnutzen können, werden diese aufgezeichnet und online zugänglich gemacht. Das Schulungsangebot wird schrittweise um weitere Module ergänzt. Fach(gruppen)spezifische Schulungen sind ebenfalls in Planung.

SCHULUNG STARK NACHGEFRAGT

Das erste halbtägige Schulungsangebot an der Bergischen Universität Wuppertal mit Workshop-Charakter für Wissenschaftler sowie fortgeschrittene Studierende aller Fächer war stark nachgefragt. Auf dem Programm standen neben 20-minütigen Vorträgen zu den Themen »Grundlagen«, »Lizenzen«, »Open Science«, »Anforderungen der Drittmittelgeber«, »Datenmanagementpläne« auch eine Gruppenarbeitsphase, in der sich die Teilnehmenden zu Datendokumentation und Metadaten selbst Gedanken machen sollten. Als letzter Programmpunkt ermöglichte eine Hands-On-Session individuelle Hilfe bei der Erstellung eines Datenmanagementplans für ein fiktives oder reales Forschungsvorhaben in RDMO. Auf besonders reges Interesse stieß der Schulungsteil zu den Anforderungen der Drittmittelgeber, weshalb im Beitrag ab Seite 64 einige Förderlinien näher vorgestellt werden.

Als weitere Servicekomponente befindet sich ein standortübergreifender Speicherdienst für Forschungsdaten im Aufbau. Wissenschaftlern soll die Wahl überlassen bleiben, ob sie ihre Daten veröffentlichen oder ob sie diese lediglich archivieren wollen, weil z. B. einer Veröffentlichung Rechte Dritter entgegenstehen (Datenschutz, geistiges Eigentum, Geheimhaltungsvereinbarung). Eine Sperrfrist wird auch im Falle einer Datenveröffentlichung gesetzt werden können. Das lokale Angebot soll sich in erster Linie an Forschende richten, die nicht die Möglichkeit haben, ihre Daten in einem fachspezifischen Repository abzulagern.

Ein wesentliches erstes Resultat von FoDaKo ist, dass die Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern schon jetzt mehr Synergieeffekte mit sich gebracht hat als zusätzlichen Abstimmungsbedarf. Die positive Erfahrung stimmt uns sehr zuversichtlich, die vor uns liegenden Projektziele zu erreichen. ♥

ENDNOTEN

1. *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (Hrsg.): Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Weinheim 1998; <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/pdf/10.1002/9783527679188.oth1>; Empfehlung 7, S. 21
2. <https://rdmorganiser.github.io>
3. www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf
4. www.fodako.nrw/schulungen.html

VOM PROJEKT ZUR STRUKTUR – FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT AN DER RWTH AACHEN



BELA BRENGER

RWTH Aachen University



FLORIAN CLAUS

RWTH Aachen University



DANIELA A. HAUSEN,

RWTH Aachen University



ANNETT SCHWARZ

RWTH Aachen University

VORPROJEKT UND RAHMENBEDINGUNGEN

Das Thema Forschungsdatenmanagement (FDM) begleitet Hochschulbibliotheken und Rechenzentren in Teilaspekten schon seit einigen Jahren. Dieses geht deutlich aus der Empfehlung der RDA »23 Things: Libraries for Research Data«⁽¹⁾ hervor und äußert sich zum Beispiel durch die Förderung verschiedener Projekte zum Repositorienaufbau.⁽²⁾⁽³⁾ Viele der Aufgaben aus dem Bereich FDM bilden einen originären und integralen Teil des Selbstverständnisses von Bibliotheken und Rechenzentren.

Planung und Arbeiten zum FDM begannen an der RWTH Aachen University im Jahr 2010 mit dem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt »ProjektRepository«.⁽²⁾ Zu

dessen Ende gab das Rektorat der RWTH Aachen ein RWTH-internes FDM-Vorprojekt in Auftrag, bei dem das Dezernat für Forschung und Karriere, das IT Center und die Universitätsbibliothek Projektpartner waren. Ziel des Vorprojektes war die Ermittlung des Ist-Stands und der Bedarfe der forschenden Einrichtungen. Auf Basis dieser Erhebung war es möglich, konkrete, auf die Forschenden abgestimmte Ziele im FDM-Projekt zu definieren.

Im Vorprojekt wurde die Vielschichtigkeit des FDMs bezogen auf die unterschiedlichen Disziplinen und auf die verschiedenen Herausforderungen deutlich. Diese Vielschichtigkeit machte es notwendig, kooperative Strukturen und neue Angebote zu schaffen, diese zielgerichtet weiterzuentwickeln sowie bestehende Maßnahmen besser zu verknüpfen. Als Basis wurden zunächst strategische Rahmenbedingungen nach innen und außen erarbeitet. In einem ersten Schritt verabschiedete das Rektorat im März 2016 eine Leitlinie zum Forschungsdatenmanagement an der RWTH Aachen University.⁽⁴⁾



Bereiche des Forschungsdatenmanagements

Die aus dem Vorprojekt ersichtlichen Arbeitsfelder führten zur Zieldefinition des Projektes. Das übergeordnete Ziel war der »Aufbau eines modularen Systems«, das sich aus den Bereichen Awareness, Beratung, Infrastruktur und Weiterbildung zusammensetzt (vgl. Abb.).

In einem Zielfindungsworkshop wurden den einzelnen Bereichen des Gesamtziels Zielklassen zugewiesen und SMARTER Unterziele formuliert. Bereits in diesem frühen Stadium zeigte sich die lang-

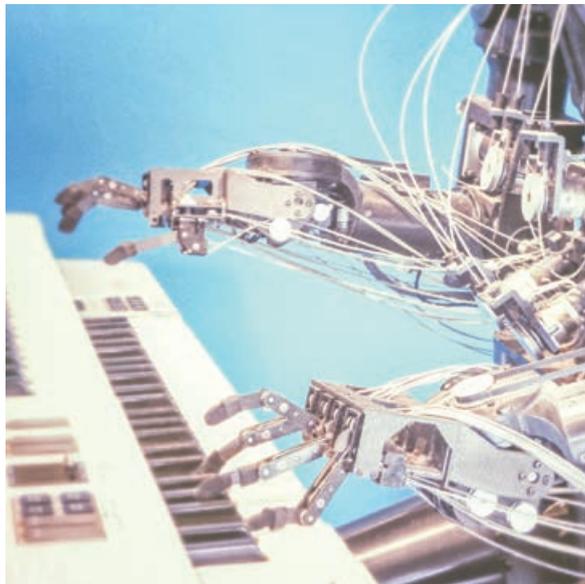
fristige Perspektive des FDMs. Diese Perspektive sowie integrative und kooperative Prozesse wurden für die Entwicklung und Bereitstellung von Dienstleistungen mitbedacht. Die Unterstützung der Forschenden beim Wandel der Datenkultur wurde hoch priorisiert.

DER AUFBAU VON STRUKTUREN

Zu den größten Herausforderungen gehörte der Aufbau einer Struktur, bei der die drei beteiligten Einrichtungen die Abläufe, Rollen und geteilten Ressourcen definierten. Das erforderte Entscheidungen, wie welche Einrichtung welche Ressourcen bereitstellt und/oder an welchen Stellen externe Dienstleistungen bezogen werden. In einem ersten Schritt wurden sowohl eine regelmäßig tagende Lenkungsgruppe als auch ein wöchentlicher Austausch auf Arbeitsebene etabliert. Durch diese kooperativen Strukturen konnten Prozesse und Verantwortlichkeiten effizient abgestimmt werden. Kompetenzen wurden entwickelt, die zum Ende des FDM-Projektes verstetigt wurden. Die Universitätsbibliothek nimmt die Themenfelder Beratung und Weiterbildung als Daueraufgabe wahr und die IT-Prozessunterstützung koordiniert größtenteils das IT Center. Die Zuordnung der Verantwortlichkeiten schließt eine gegenseitige Unterstützung nicht aus, so findet etwa weiterhin ein kooperativer Austausch statt. FDM wird als eine Gemeinschaftsaufgabe für die RWTH Aachen betrachtet.⁽⁵⁾ Die Zusammenarbeit der Projektbeteiligten hat sich sowohl auf Leitungs- als auch auf Arbeitsebene bewährt und wurde verstetigt.

FDM INTEGRALE AUFGABE DIGITALISierter HOCHSCHULEN

Forschungsdatenmanagement ist nicht nur als Teil von Qualitätsmanagement in der Forschung zu betrachten, sondern kann in einer sich immer stärker digitalisierenden Gesellschaft auch als strategischer Faktor verstanden werden. Zum Beispiel können Datenpublikationen neben Textpublikationen die nationale und internationale Sichtbarkeit einer Hochschule steigern und Kooperationsmöglichkeiten fördern und ausbauen. Die Schaffung von Anreizen und gemeinsamen Standards sowie die Entwicklung von Personal sind insbesondere für das Ziel essentiell, interdisziplinäre Forschung zu stärken.⁽⁶⁾ Die entsprechenden Schwerpunkte in der Umsetzung zu setzen, war Aufgabe der Projekt- und Lenkungsgruppe. Die RWTH Aachen University begreift FDM als Teil ihrer Digitalisierungsstrategie für die Kernprozesse der Hochschule. Es ist ein erster Schritt hin zu einem digitalisierten Forschungsprozess und wird in die Strategie 2030 der RWTH Aachen University aufgenommen.

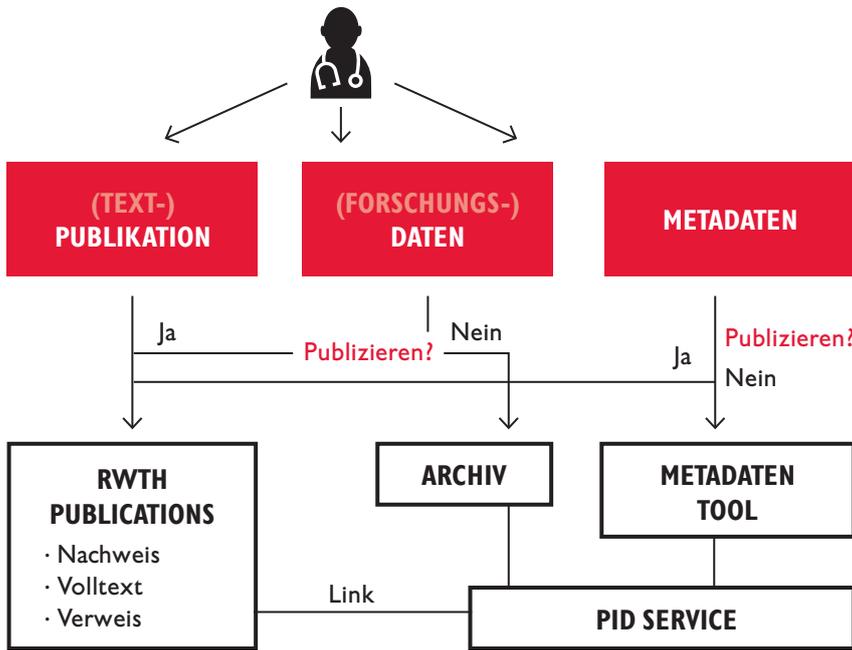


Prof. Dr. Ernst M. Schmachtenberg, Rektor der RWTH Aachen University, erklärte hierzu: »Forschungsdatenmanagement ist der erste Schritt auf dem Weg zur IT-Prozessunterstützung des Kernprozesses Forschung. Nachdem es in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte in der Digitalisierung des »student life cycle«, also des Kernprozesses Lehre gegeben hat, die nun in einer integrierten Lösung münden, hat die Digitalisierungsagenda der RWTH im Bereich des Kernprozesses Forschung noch erhebliche weiße Flecken, die wir nun beseitigen wollen.«

DATENKULTUR, DIGITALER WANDEL, INTEGRATION

Im Infrastrukturbereich soll Forschenden die Möglichkeit geboten werden, ihre Forschungsdaten nach den FAIR-Prinzipien (Findable – Accessible – Interoperable – Re-usable) verfügbar zu machen.⁽⁷⁾ Dafür wurde das bereits vorhandene Repositorium »RWTH Publications« um die Möglichkeit ergänzt, Forschungsdaten zu veröffentlichen sowie anderweitig veröffentlichte Forschungsdaten zu verzeichnen. Die Universitätsbibliothek ist als Datenzentrum bei Datacite registriert, so dass eine Vergabe von Digital Object Identifier (DOI) möglich ist.⁽⁸⁾ Um nicht veröffentlichte Daten verzeichnen zu können, wurde der Dienst European Persistent Identifier Consortium (ePIC) eingekauft.⁽⁹⁾ Dieser ermöglicht die eindeutige Referenzierbarkeit der Forschungsdaten, die zum Beispiel im RWTH-eigenen Archivsystem oder auf institutionellen Servern abgelegt werden.

Durch die Verknüpfung von Daten und Metadaten über die Grenzen verschiedener IT-Services hinweg ist es realisierbar, das Service-Portfolio agil an die Anforderungen der Forschenden anzupassen. Im Rahmen des FDM-Projekts wurden verschiedene Dienste wie beispielsweise ein an der RWTH entwickeltes Metadatentool in diese Struktur eingebettet.⁽¹⁰⁾ Das Metadatentool ermöglicht ei-



Verknüpfung von Publikation, Daten und Metadaten mittels Persistent Identifiers (PIDs)

dem Forschenden, einer Institution, einer Fakultät und sogar einer Community durch selbstangepasste fachspezifische Metadaten-schemata, diese Metadaten elektronisch zu erfassen. Es verfügt über eine anprogrammierbare Schnittstelle. Die so erzeugten Metadaten-schemata können z. B. mit Datensätzen im simpleArchive verknüpft werden.⁽¹²⁾ SimpleArchive bietet neben dem IBM Spectrum Protect Client über eine einfache Benutzeroberfläche einen alternativen Zugang zum Archiv der RWTH Aachen University, um Forschungsdaten einfach und dauerhaft zu archivieren.

Im Projektverlauf wurde die steigende Komplexität vieler verknüpfter Dienste als Risiko erkannt, weil die Nutzerinnen und Nutzer dies als Arbeitsumgebung nicht annehmen oder den Aufwand als zu hoch einschätzen. Um dem zu begegnen, wurde als Ziel formuliert, den Zugang zum Angebot für die Forschenden möglichst niederschwellig zu halten und die organisatorischen und institutionellen Zusammenhänge des Angebotes für die Forschenden möglichst unsichtbar zu gestalten. Die Leistungen und Dienste werden als zentrale Angebote der RWTH Aachen University angeboten.⁽⁴⁾ Die Hauptverantwortung liegt beim IT Center.

KOMPETENZEN ENTWICKELN, ANGEBOTE VERKNÜPFEN

Der Rat für Informationsinfrastruktur (RfII) weist auf die Bedeutung der Aufgeschlossenheit und Akzeptanz der Forschenden gegenüber FDM hin. Forschende haben häufig die direkte Verwendung der Daten im Blick und vernachlässigen unbewusst das Zugänglichmachen sowie die langfristige Verfügbarkeit der Daten.⁽⁶⁾ Dieser Gedanke wurde im Bereich Awareness aufgegriffen. Über

verschiedene Printmedien, eine Webseite⁽⁴⁾, einen Forschungsdaten-Blog sowie auf verschiedenen RWTH-internen Veranstaltungen wurde an der Hochschule für das Thema FDM sensibilisiert.

Neben der Sensibilisierung stand die Wissensvermittlung im Zentrum. Seit Beginn der Arbeit zum FDM hat die Universitätsbibliothek im Rahmen des RWTH Weiterbildungsprogramms für Promovierende einen 2-stündigen Überblickkurs zum FDM angeboten. Dieser Kurs wurde in das 2016 erarbeitete Weiterbildungskonzept integriert. Des Weiteren sah das Konzept verschiedene Vertiefungskurse zu den Themen Datenmanagementpläne, persönliches Datenmanagement, Metadaten, Sicherung, Archivierung, Publikation, Recherche und Zusammenarbeit vor, die einen Umfang zwischen zwei und vier Stunden hatten. Durch eine regelmäßige Evaluation der Seminare und die Erfahrungen der Do-

zierenden zeigte sich, dass das System nicht die Bedürfnisse der Teilnehmenden abdeckt. Bei einer neuen Strukturierung der Inhalte wurde die Digitalisierungsstrategie der RWTH Aachen University berücksichtigt⁽¹²⁾ und ein Blended Learning-Konzept entwickelt, das sich in eine Online-Phase zur Wissensvermittlung und einen Präsenz-Workshop zur praktischen Arbeit und Vernetzung gliedert.⁽¹³⁾ Eine Umsetzung der Inhalte erfolgt im RWTH eigenen Moodle und wird erstmals zum WS 18/19 bereitgestellt. Diese Kurse werden weiterhin über das RWTH Weiterbildungsprogramm angeboten und sollen in Zukunft auch für Nicht-RWTH Angehörige geöffnet werden. Die Verantwortung für die Weiterbildung liegt bei der Universitätsbibliothek.

Als weiterer wichtiger Bereich wurde die Beratung identifiziert. Bei der Beratung spiegelte sich die Komplexität des FDMs wider. Frühzeitig wurde erkannt, dass viele und spezifische Kompetenzen notwendig sind, die an der RWTH Aachen University nicht durch eine Einrichtung abgedeckt werden. Neben den beteiligten Einrichtungen wurden beispielsweise auch der Datenschutzbeauftragte und das Dezernat Recht involviert.

Um den Anfragenden einen einfachen und eindeutigen Weg zur Kontaktaufnahme zu bieten, wurde ein Konzept mit einer First-, Second- und Third-Level-Struktur erarbeitet. Auch hier wurde unter anderem auf eine an der RWTH etablierte Struktur, das »IT-ServiceDesk«, zurückgegriffen.⁽¹⁴⁾ Diese zentrale Kontaktstelle (Single Point of Contact) agiert als First-Level-Support, der ein-

Foto: Thomas Griesbeck, unsplash



gehende Anfragen kategorisiert und nach Möglichkeit beantwortet. Komplexere Fragen werden an den Second-Level-Support weitergegeben, der eine fachbezogene oder problembezogene Unterstützung leistet. Zusätzliche Kompetenzen zur bestmöglichen Unterstützung der Anfragen werden aus den jeweiligen Einrichtungen akquiriert. Werden mehrere verschiedene Themenfelder wie z. B. Datenpublikation und Datenarchivierung angefragt, erfolgt eine Beratung im Third-Level-Support. Dieser stellt eine umfassende gemeinsame Beratung der jeweils beteiligten Einrichtungen dar.⁽¹⁵⁾ Diese Beratungsstruktur hat sich bewährt und wurde verstetigt. Hauptverantwortlich für die Beratung ist die Universitätsbibliothek.

Es zeigte sich, dass eine scharfe Trennung zwischen Awareness-Maßnahmen, Beratung und Weiterbildung selten möglich ist. Häufig erwachsen aus Informationsveranstaltungen oder Beratungsterminen Fragen, die nicht einen einzelnen Forschenden, sondern das gesamte Institut des Forschenden betreffen und mittels einer Weiterbildung beantwortet werden können. Auch ergaben sich aus Weiterbildungen teils sehr spezifische Anfragen und der Wunsch nach konkreten Lösungen, die in eine individuelle Beratung mündeten.

AUSBLICK

Nach Abschluss des FDM-Projekts ist deutlich zu erkennen, dass der digitale Wandel und gutes Forschungsdatenmanagement kontinuierliche Unterstützung und Weiterentwicklung voraussetzen. Anforderungen und technische Herausforderungen ändern sich und bieten den Nutzern neue Möglichkeiten, daher müssen sich die entsprechenden Angebote und Lösungen fortlaufend entwickeln. Strukturen und Prozesse nur zu etablieren ist nicht zukunftsfruchtig, sondern sie sollten regelmäßig hinterfragt und angepasst wer-

den, um auch in Zukunft ein leistungsfähiges und schnelles Agieren zu gewährleisten. Von besonderer Bedeutung ist dies auch bei übergreifenden Strukturen wie einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur. ♥

ENDNOTEN

1. Göbelbecker, H.-J. et al.: 23 Things. Libraries for Research Data. 2016; <https://b2share.eudat.eu/records/05f33ca634f3497988d68498bcea43df>
2. Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen u. a. (Hrsg.): ProjektRepository. Ein pandisziplinäres Repository für Forschungsprojekte als Komponente einer niederschweligen webbasierten Kooperationsinfrastruktur. Aachen 2010, Deutsche Forschungsgemeinschaft; <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/160259538>
3. Ludwig-Maximilians-Universität München u. a. (Hrsg.): Überregionale Informationsservices. RADAR Research Data Repository. München 2013; <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/237143194>
4. RWTH Aachen University (Hrsg.): Leitlinie zum Forschungsdatenmanagement an der RWTH Aachen. Aachen 2016
5. Eifert, T.; Muckel, S.; Schmitz, D.: Introducing Research Data Management as a Service Suite at RWTH Aachen University. in 9. DFN-Forum Kommunikationstechnologien. Beiträge der Fachtagung : 31. Mai-01. Juni 2016. Rostock 2016, GI Edition Lecture Notes in Informatics Proceedings (LNI)
6. Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) (Hrsg.): Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland. Göttingen 2016
7. FORCE 11 (Hrsg.): Guiding Principles for Findable, Accessible, Interoperable and Re-usable Data Publishing version b1.0; <https://www.force11.org/fairprinciples>
8. DataCite; www.datacite.org
9. Krämer, F.; Politze, M.; Schmitz, D.: Empowering the Usage of Persistent Identifiers (PID) in Local Research Processes by Providing a Service and Integration Infrastructure. Views about PID Systems. Training Course and Workshop. Garching 2016
10. Politze, M.; Krämer, F.: Towards a distributed research data management system, in Proceedings of the 22nd EUNIS Congress. Y. Salmatzidis (Hrsg.), Thessaloniki 2016, S. 184-186
11. Politze, M.; Krämer, F.: simpleArchive – Making an Archive Accessible to the User, in 23rd EUNIS Congress. Münster 2016, S. 121-123
12. Nacken, H.: Digitalisierungsstrategie der Lehre an der RWTH Aachen Phase 2: 2018-2023. Aachen 2017
13. Hausen, D.; Windeck, J.: Entwicklung eines Blended Learning Kurses zum Forschungsdatenmanagement an der RWTH Aachen University. o-bib, 2018 (im Druck)
14. Hengstebeck, I., Grzemski, S.: Neue Wege des Kundensupports im IT-ServiceDesk des IT Centers der RWTH Aachen University. in Informatik 2016. Klagenfurt 2016, Köllen, GI Edition Lecture Notes in Informatics Proceedings (LNI)
15. Hausen, D.; Trautwein-Bruns, U.; .v.d. Ropp, S.: Erfahrungsbericht: Handreichung zur Beratung im Kontext des Forschungsdatenmanagements an der RWTH Aachen. Aachen 2018, DINI/nestor-AG Forschungsdatenmanagement

Foto: Nikita Andreev, unsplash



ANFORDERUNGEN DER FORSCHUNGSFÖRDERER ANS FDM

TORSTEN RATHMANN, Universitätsbibliothek und Zentrum für Informations- und Medienverarbeitung (ZIM) Wuppertal

In den letzten Jahren erwarten mehr und mehr Förderinstitutionen ein Konzept, wie mit den selbst produzierten oder nachgenutzten Forschungsdaten während des laufenden Projekts und nach Projektende umgegangen werden soll. Deshalb erleichtert ein Datenmanagementplan nicht nur das Forschungsdatenmanagement (FDM) selbst, sondern erhöht auch die Aussicht, eine Förderung zu bekommen, oder ist sogar ein verbindliches Dokument zu Projektbeginn. Die Erwartungen der drei Förderinstitutionen EU (Horizon 2020), Forschungsgemeinschaft (DFG) und Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sind im Folgenden skizziert.

HORIZON 2020

Detaillierte Empfehlungen und Regeln gibt es im Förderprogramm Horizon 2020 der EU. In Horizon-2020-Projekten hat der Open Research Data Pilot (ORD-Pilot, Guidelines on FAIR Data Management) Priorität.⁽¹⁾ Der ORD-Pilot folgt dem Prinzip »so offen wie möglich, so geschlossen wie nötig«. Ein Datenmanagementplan und die Verfügbarmachung aller Forschungsdaten, die veröffentlicht werden dürfen, sind verbindlich für jedes Horizon-2020-Projekt, es sei denn, das Projekt macht von einem sog. »Opt-out« Gebrauch. Selbstverständlich verhindern gesetzliche Beschränkungen wie Datenschutz- oder Urheberrechte sowie vertragliche Ausschlüsse, z. B. mit Privatfirmen zwecks wirtschaftlicher Nutzung, eine öffentliche Verfügbarmachung

der Daten auch unter dem ORD-Piloten. Der Meilensteinplan des beantragten Projekts muss einen initialen Datenmanagementplan enthalten, der spätestens in Projektmonat 6 fällig ist. Dieser Datenmanagementplan »sollte Informationen enthalten:

- › über die Handhabung der Daten während und nach Ende des Projekts
- › darüber, welche Daten gesammelt, verarbeitet und/oder erzeugt werden
- › darüber, welche Methoden und Standards zur Anwendung kommen
- › ob Daten mit anderen geteilt oder öffentlich zugänglich gemacht werden
- › wie die Daten gepflegt und erhalten werden (auch nach Projektende)«⁽²⁾

Eine längere und sehr viel ausführlichere Fragenliste befindet sich im Horizon 2020 Data Management Plan Template.⁽³⁾ Diese Liste wurde sogar evaluiert und für hilfreich befunden.⁽⁴⁾ Für Horizon-2020-ERC-Projekte existiert eine gekürzte Version dieser Liste.⁽⁵⁾ Das European Research Council (ERC) fördert exzellente Forschung. Bekannte Forscher und Arbeitsgruppen können hier sogar ohne Einbindung in ein internationales Konsortium eine Förderung bekommen.

Der Datenmanagementplan (DMP) eines Horizon-2020-Projekts ist ein »lebendes Dokument«. »Der DMP muss angepasst werden, sobald es signifikante Änderungen gibt wie (ist aber nicht beschränkt auf diese Beispiele)

- › neue Daten
- › Änderungen in der Strategie des Projekts (z. B. neues Innovationspotential, Entscheidung für eine Patentanmeldung)
- › Änderungen in der Zusammensetzung des Konsortiums (z. B. wenn ein neuer Partner ins Konsortium eintritt oder ein bisheriger es verlässt)«⁽⁶⁾

Gleichwohl, ein Opt-out befreit ein Horizon-2020-Projekt sowohl davon, die Forschungsdaten mit anderen teilen, als auch davon, einen Datenmanagementplan aufstellen zu müssen. Die EU-Kommission hat mit der Schaffung dieser Möglichkeit anerkannt, dass es gute Gründe dafür geben kann, einen Teil oder sogar alle Forschungsdaten zurückzuhalten. Ein Opt-out kann sogar noch nach der Unterzeichnung des Fördervertrags erklärt werden.⁽⁶⁾

Wenn ein Projekt aus den Anforderungen zum FDM aussteigen will, muss explizit ein Opt-out erklärt werden, da der Default der Open Research Data Pilot ist. Horizon-2020-Projekte müssen im Falle eines Opt-out aber keine Nachteile befürchten.⁽⁶⁾

DFG

Die DFG ist der größte Forschungsförderer in Deutschland. Sie empfiehlt allen von ihr geförderten Projekten dringend, eine Langzeitspeicherung aller Primärdaten, die Basis einer Publikation sind, für mindestens zehn Jahre.⁽⁷⁾ In ihren »Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten« empfiehlt die DFG zusätzlich, Forschungsdaten so bald wie möglich verfügbar zu machen, sofern das nicht vertraglichen Regelungen oder Rechten Dritter widerspricht: »Die Forschungsdaten sollten dabei in einer Verarbeitungsstufe (Rohdaten oder bereits weiter strukturierte Daten) zugänglich sein, die eine sinnvolle Nach- und Wiedernutzung durch Dritte ermöglicht. Um dies sicherzustellen, ist darauf zu achten, dass der Zugang zu den Forschungsdaten auch dann gewährleistet bleibt, wenn im Zusammenhang mit einer Publikation Verwertungsrechte an Dritte, i. d. R. einen Verlag, übertragen werden müssen.«⁽⁸⁾

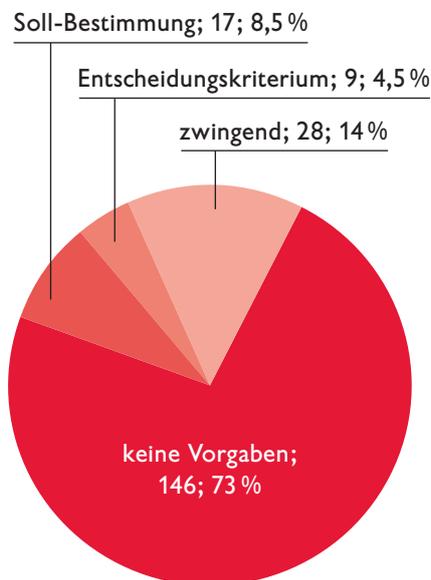
Ein Datenmanagementplan ist nicht obligatorisch, aber für die Planung des Projekts und die Einreichung von Anträgen hat die DFG die folgenden Empfehlungen zusammengestellt: »Bereits in die Planung des Projekts sollten Überlegungen einfließen, ob und welche der aus einem Vorhaben resultierenden Forschungsdaten für andere Forschungskontexte relevant sein können und in welcher Weise diese Forschungsdaten anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Nachnutzung zur Verfügung gestellt werden können. In einem Antrag sollen die Antragstellenden daher ausführen, welche Forschungsdaten im Verlauf eines wissenschaftlichen Forschungsvorhabens entstehen, erzeugt oder ausgewertet werden. Dabei sollten fachspezifisch angemessene Konzepte und Überlegungen für die Qualitätssicherung, für den Umgang mit und die langfristige Sicherung der Forschungsdaten zugrunde gelegt werden. Die einschlägigen Erläuterungen müssen Informationen zu Datentypen, falls vorhanden zu disziplinspezifischen Standards und zur Wahl geeigneter Repositorien enthalten, sofern diese für ein bestimmtes Fachgebiet oder bestimmte Datentypen vorhanden sind. Zusätzlich werden Angaben zu ggf. betroffenen Rechten Dritter sowie erste Planungen zum zeitlichen Rahmen der Datenveröffentlichung erbeten.«⁽⁹⁾

Details bezüglich dieser Themen würden in der Regel schon eine erste Version eines Datenmanagementplans umfassen. Für die folgenden Fächer empfiehlt die DFG, weitere fachspezifische Regeln zu beachten:⁽¹⁰⁾ Biodiversitätsforschung, Bildungswissenschaft, Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Psychologie.

BMBF

Das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat bisher keine allgemeinen Richtlinien zum FDM im Web publiziert. Diesbezügliche Anforderungen sind stattdessen in den Förder-

richtlinien zu finden und hängen vom Förderprogramm ab.⁽¹¹⁾ Viele Förderrichtlinien, vor allem solche, die die gemeinsame Forschung mit Unternehmen oder die bilaterale oder andere Forschungszusammenarbeit zwischen Staaten fördern sollen, enthalten überhaupt keine Vorgaben zum FDM. Andere schreiben die Einsendung einer Datenmanagementstrategie verbindlich vor und erwarten die öffentliche Verfügbarmachung der Forschungsdaten. In einigen dieser Förderrichtlinien werden Antragsteller auf die FAIR-Richtlinien verwiesen, d. h. die gleichen Richtlinien, die in Horizon 2020 maßgeblich sind.⁽¹²⁾ Dies ist gleichbedeutend mit der Verfügbarmachung aller Forschungsdaten, die veröffentlicht werden dürfen. In diesem Fall sollten Antragsteller die Fragen im Anhang der FAIR-Richtlinien beantworten. In jedem Fall sollten sie die sie betreffende Förderrichtlinie sorgfältig lesen.



Das Kreisdiagramm zeigt die Anteile der BMBF-Förderrichtlinien mit Bestimmungen zum FDM im Vergleich zur Gesamtzahl. 14 % der Förderrichtlinien enthalten sogar verbindliche Bestimmungen zum FDM.⁽¹²⁾

Richtlinien, die die Förderung reiner Bildungsprojekte ohne Forschungsanteil oder

die Förderung von Anträgen an die EU zum Inhalt haben, wurden nicht berücksichtigt. »Soll-Bestimmungen« sind überwiegend Anforderungen in Richtung öffentliche Verfügbarmachung. »Entscheidungskriterium« war meist die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Datenmanagementstrategie. »Zwingende Vorschriften« waren unter anderem die nach einem Datenmanagementplan, einer öffentlichen Verfügbarmachung der Daten oder einfach die Pflicht zur Prüfung, welche der erforderlichen Daten schon verfügbar sind und nicht noch einmal erhoben werden müssen. Jede Förderrichtlinie wurde nur einer Kategorie zugeordnet. ❖

ENDNOTEN

1. FAIR für „Findable, Accessible, Interoperable and Reusable“; http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-data-mgt_en.pdf
2. Ins Deutsche übersetzt aus http://ec.europa.eu/research/participants/docs/h2020-funding-guide/cross-cutting-issues/open-access-data-management/data-management_en.htm
3. Im Anhang von http://ec.europa.eu/research/participants/docs/h2020-funding-guide/cross-cutting-issues/open-access-data-management/data-management_en.htm
4. Grootveld, Marjan; Leenarts, Ellen; Jones, Sarah; Hermans, Emilie; Fankhauser, Eliane: OpenAIRE and FAIR Data Expert Group survey about Horizon 2020 template for Data Management Plans; DOI: 10.5281/zenodo.1120245
5. http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/gm/reporting/h2020-erc-tpl-oa-data-mgt-plan_en.docx
6. http://ec.europa.eu/research/participants/docs/h2020-funding-guide/cross-cutting-issues/open-access-data-management/data-management_en.htm
7. Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis; www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp/index.html
8. www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf
9. Aus den Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten; www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf
10. www.dfg.de/foerderung/antrag_gutachter_gremien/antragstellende/nachnutzung_forschungsdaten/index.html
11. www.bmbf.de/foerderungen
12. Datenbasis sind die 200 Förderrichtlinien, die das BMBF im Web zwischen dem 28. September 2016 und dem 13. März 2018 veröffentlicht hat.

BEDEUTUNG DER BIBLIOTHEKEN ALS DRITTER ORT: FRÜHSTÜCK IM LANDTAG

Der Begriff der Dritten Orte schwappte in der politischen Diskussion in den letzten Monaten immer wieder hoch und gewann im April durch den Antrag von CDU- und FDP-Fraktion „Dritte Orte – Pilotprojekte für kulturelle Aktivitäten erarbeiten“ schlagartig an Brisanz,⁽¹⁾ nicht zuletzt befeuert durch einen Entschließungsantrag der SPD-Fraktion.⁽³⁾ Die Debatte im Landtag am 26. April 2018 machte dann die Unterschiede in den politischen Auffassungen zum Thema Dritte Orte deutlich, u. a. in der Diskussion über die Gewichtung strukturschwacher Regionen. Die Bibliotheken NRW, die sich längst als Dritte Orte verstehen, sind so oder so dankbar für den lebendigen Diskurs und warten gespannt auf das von der Ministerin angekündigte Förderkonzept.



SUSANNE LARISCH
Pressereferentin
vbnw

Der Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. (vbnw) begrüßt die politische Diskussion zu den »Dritten Orten« im Landtag Nordrhein-Westfalen in seinem neuen Eckpunktepapier⁽²⁾ nicht nur ausdrücklich, er griff das Thema auch bei seinem turnusmäßigen Parlamentarischen Frühstück Mitte Juni 2018 auf und machte den Mitgliedern des Landtags die »Bedeutung der Bibliotheken als Dritte Orte«

deutlich. Dies geschah an griffigen Beispielen: Die Bibliothek Hattingen präsentierte sich als »Seele« des Einkaufszentrums ihrer Stadt, Brilons Bibliothek als extrem gut vernetzt und Ideengeber in ihrer Kommune und die Stadtbibliothek Köln punktete mit dem Aufbau einer Digital Community und innovativen Dienstleistungen. All das – und mehr – ist möglich: Gut ausgestattet haben Bibliotheken enormes Potenzial, unverzichtbare Entwicklungszellen der Gesellschaft zu werden, so die Botschaft.

Das Interesse der Landtagsmitglieder war groß, das Thema treibt diejenigen, die mit Kultur und der Entwicklung unserer Gesellschaft beschäftigt sind, zurzeit tatsächlich um. Als Hausherrin begrüßte die 2. Vize-

präsidentin des Landtags Angela Freimuth (FDP) die Gäste. Oliver Keymis (B90/Die Grünen) war in der Dreifachfunktion als 3. Vizepräsident, Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Medien (KuM) sowie Sprecher seiner Fraktion gekommen. Der Ausschuss für KuM war außerdem mit seinem stellv. Vorsitzenden Dr. Stefan Nacke (CDU) und allen für Kultur zuständigen Sprecherinnen bzw. Sprechern der Fraktionen vertreten, darunter natürlich auch vbnw-Präsident Andreas Bialas (SPD). Matthias Kerkhoff, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU, hörte interessiert zu, der Wissenschaftsausschuss war mit seinem Vorsitzenden Helmut Seifen (AfD) und Stellvertreter Raphael Tigges (CDU) präsent, der Ausschuss für Digitalisierung und Innovation durch den stellv. Vorsitzenden René Schneider (SPD).

Dr. Johannes Borbach-Jaene, vbnw-Vorsitzender für die Öffentlichen Bibliotheken, begrüßte zudem die Vertreter des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft, allen voran den Parlamentarischen Staatssekre-



Angela Freimuth als Hausherrin und Dr. Johannes Borbach-Jaene als vbnw-Vorsitzender (ÖBs) begrüßten die Gäste; mit dabei (v. l.) vbnw-Präsident Andreas Bialas, Grünen-Politiker Oliver Keymis und Uwe Stadler (r.) als vbnw-Vorsitzender (WBs).

tär Klaus Kaiser und die Referatsleiterinnen Andrea Hankeln (Ref. 422, Kulturfördergesetz, Regionale Kulturpolitik) und Beate Möllers (Ref. 416, Bibliotheken, Literatur, Archive). Die Gäste ließen sich nicht nur Kaffee und Brötchen schmecken. Mancher staunte auch: »Bibliotheken bieten ja viel mehr als nur Medien-Ausleihe!«. Die Botschaft kam offenbar an. 🍷

ENDNOTEN

1. Drucksache 17/2402; www.landtag.nrw.de/Dokumentenservice/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD17-2402.pdf?sessionid=F1187DA753B-F269DOB110491A6E1E3FB.ifxworker
2. www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Bilder/Aktuelles/2018-6-19_Eckpunktepapier_last.pdf
3. Drucksache 17/2467; www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD17-2467.pdf

DIE ANTRÄGE DER FRAKTIONEN

In ihrem Antrag vom 17. April 2018 „Dritte Orte – Pilotprojekte für kulturelle Aktivitäten erarbeiten“ formulieren CDU- und FDP-Fraktionen u. a.: „Die Idee ist, Bibliotheken, Volkshochschulen oder andere bestehende Einrichtungen zu Zentren für Kultur im ländlichen Raum weiterzuentwickeln. Diese sogenannten Dritten Orte sollen verschiedene kulturelle Aktivitäten der Umgebung bündeln und dienen somit der Stärkung der kulturellen Infrastruktur. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zu einem gelingenden Miteinander in der Kommune und zur Weiterentwicklung des ländlichen Raumes. Daher wollen wir Kom-

munen bei der Entwicklung der Dritten Orte unterstützen.“ Die Landesregierung soll laut Beschlussfassung mit der Entwicklung eines Förderkonzepts beauftragt werden und die Erarbeitung von Pilotprojekten unterstützen.

Die SPD-Fraktion fordert in ihrem Entschließungsantrag vom 24. April 2018 „Dritte Orte – Orte der Gemeinschaft und Kultur im ganzen Land“ u. a. zunächst folgende Fragen zu klären: Was soll der Dritte Ort leisten? – Was ist das Ziel eines Dritten Ortes und wem dient er? – Was ist das spezifisch für Kulturinstitutionen Betreffende?⁽³⁾

BEISPIELE FÜR DIE BIBLIOTHEK ALS DRITTER ORT: KÖLN, HATTINGEN, BRILON

BEISPIEL: STADTBIBLIOTHEK KÖLN

Eine sich verändernde Gesellschaft braucht sich verändernde Bibliotheken. Die Rolle der Bibliothek hat sich grundlegend gewandelt – von einer Medienausleihstation zu einer Plattform für alle Bürgerinnen und Bürger, die eigenes Tun ermöglicht und Menschen zusammenbringt, die neue digitale Technologien wie Robotik, Virtuelle Realität und 3D-Druck erfahrbar macht und innovative Dienstleistungen anbietet. Dieser Veränderungsprozess der Bibliothek zum Dritten Ort und Digital Hub wird in der Kölner Stadtbibliothek mit beispielhaften Angeboten zu den Stichworten »Explore – create – share« umgesetzt. Dabei wird deutlich, dass eine Bibliothek – wenn sie ihre Rolle ernst nimmt und die entsprechenden Freiräume und Mittel dafür erhält – zu einem unverzichtbaren Teil der Stadtgesellschaft werden kann.

Frank Daniel, Leitung Digitale Dienste und Schulservice der Stadtbibliothek Köln

BEISPIEL: STADTBIBLIOTHEK HATTINGEN

Die Stadtbibliothek Hattingen ist seit 2009 im 2. Obergeschoss eines neu errichteten Einkaufszentrums in der Innenstadt unterge-



Beate Möllers und der Parlamentarische Staatssekretär Klaus Kaiser kamen als Vertreter des Ministeriums.

bracht. Am Beginn der Fußgängerzone platziert, in unmittelbarer Nähe zum Busbahnhof (ZOB) und den Endstationen von Straßenbahn, S-Bahn sowie zweier Parkhäuser liegt sie ideal. Die Bibliothek ist bestens für einheimische und auswärtige Besucher erreichbar. Im Shoppingcenter verfügt die Bibliothek über großzügig gestaltete Nutzflächen von ca. 1.400 Quadratmetern. Bereits bei der Ersteinrichtung wurde sie nicht nur als modernes Medienhaus mit diversen Ausleihmöglichkeiten, sondern als multifunktionaler Kultur- und Begegnungsort für unterschiedliche Zielgruppen geplant. Im Fokus standen dabei Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen, die regelmäßig per Bus über das Drehkreuz »Reschop



wird die Inspiration, das zufällige Finden, das Suchen nach Anregungen immer wichtiger. Kunden werden anspruchsvoller, wollen individueller beraten werden, suchen in der Bibliothek »persönliche Beratung« im

Die Referenten Ute Hachmann, Frank Daniel und Bernd Jeucken (r.), hier mit Petra Büning (l.) und Mark-Robin Horn (2. v. r.) von der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung

Gegensatz zum anonymen Netz. Darauf reagiert die Bibliothek in Brilon. Sie verleiht z. B. Wundertüten, labelt Romane mit individuellen Buchempfehlungen der

Carré« pendeln, Berufstätige, die auf dem Weg zur Arbeitsstelle die Bibliothek passieren, sowie junge Familien, die zum Einkauf in die Innenstadt fahren. Insgesamt werden pro Jahr durchschnittlich 150.000 Besucher gezählt. Dabei wird die Bibliothek mit ihrer Lern-galerie und Panoramaaussicht, mit den hochwertigen Aufenthalts- und Arbeitsplätzen als Korrektiv zum rein kommerziell ausgerichteten Shoppingareal des Einzelhandels erlebt. In der Bibliothek kann man aktuelle Medien entleihen, sich ohne Konsumzwang treffen, einzeln oder in Gruppen lernen oder Veranstaltungen besuchen. In den letzten Jahren ist es durch Teilnahme an Förderprogrammen des Landes gelungen, die Bibliothek zeitgemäß technisch auszustatten. Mit 40 Wochenöffnungszeiten orientiert sie sich bewusst an den Geschäftszeiten des benachbarten Einzelhandels. Im Gegenzug werden Bibliotheksangebote wie Lesungen, Ausstellungen, Senioren- oder Kinderaktionen offensiv vom Centermanagement beworben, mit dem Ziel, dem oft austauschbaren Charakter der Shoppingcenter eine an der Hattinger Bevölkerung orientierte kulturell angereicherte Einkaufswelt zu präsentieren. Nach fast einem Jahrzehnt lässt sich feststellen, dass sich die Stadtbibliothek als die »Seele des Reschop Carré« etabliert hat.

Bernd Jeucken, Leiter der Stadtbibliothek Hattingen

BEISPIEL: STADTBIBLIOTHEK BRILON

Die Bibliothek als Dritter Ort, die Diskussionen darüber, Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten gehören in den großen Kontext »Change«. Brilon befindet sich in einem Change-Prozess, der nach innen (Programmgestaltung, Medienangebot, Qualifizierung der Mitarbeiter) und nach außen (sukzessive Renovierung unseres Hauses) dauerhaft über die letzten Jahre sichtbar war und weiter im Fokus stehen wird. Aus Briloner Sicht machen folgende Aspekte aus einer Bibliothek einen »gelebten« Dritten Ort.

Bibliothek als Ort der Inspiration: Während früher das gezielte Ausleihen fast ausschließlich im Mittelpunkt der Arbeit stand,

Kolleginnen und führt literarische Buchcastingshows durch. Ihr Ziel ist eine »Erweiterung des Horizontes«, »Serendipity«, das zufällige Finden zu fördern, Anregungen zu geben und Menschen lebenslang zu begleiten.

Kostenlose Veranstaltungen: Mit zahlreichen, kostenfreien Veranstaltungen möchte die Bibliothek erreichen, dass die Menschen in Brilon niedrigschwellig die verschiedenen Medienwelten – vom Buch bis zur VR-Brille – kennenlernen können, verschiedene Formate wie z. B. Poetry Slam entdecken und ausprobieren. Die Vielfalt einer Stadt soll über die Bibliothek als Partner im Netzwerk entdeckt und transportiert werden (z. B. Kinderuni, Kinderbetriebsführungen).

Begegnung ohne Konsumzwang: Die Stadtbibliothek Brilon ermöglicht Gruppen, Interessensvereinigungen und Vereinen eine Begegnung ohne Konsumzwang. Themen der Stadt bekommen in der Bibliothek einen Raum (Hansecafé, Repaircafé, Spieleabende).

Die Bibliothek als Wohnzimmer der Stadt: Die Stadtbibliothek möchte Aufenthaltsqualität schaffen und zu einem Lieblingsplatz in Brilon werden. Das dänische Trend-Wort »hyggelig« (behaglich) ist in diesem Zusammenhang wichtig, besonders auch im Sinne von Willkommenskultur der Briloner Kommune für Geflüchtete. Die Bibliothek soll ein angenehmer Aufenthaltsort für Menschen sein, insbesondere auch geeignete Plätze zum Lernen und zum Arbeiten am PC bereitstellen.

Fazit: Die Bibliothek als Dritter Raum ist mehr als ein Raum mit modernen Möbeln. Essentiell sind gute Vernetzungsstrukturen in der Kommune, ein gutes und modernes Medienangebot und ein im Idealfall kostenfreies Veranstaltungsangebot, das Horizonte für Menschen erweitert.

*Ute Hachmann,
Leiterin der Stadtbibliothek Brilon*

Foto: sla

GUTEN MORGEN, R2D2! – ROBOTIK IN DER STADTBIBLIOTHEK GREVEN UND DER NEUE MEDIENPASS NRW

Die digitale Entwicklung geht beschleunigt weiter und ermöglicht viele neue Techniken des Gestaltens und Produzierens von Objekten oder Inhalten. Nur wer nicht bloß konsumiert, sondern die digitale Welt aktiv und kreativ nutzt, schöpft die neuen Möglichkeiten aus und kann auch Gefahren besser einschätzen. Bibliotheken können hier unterstützen, indem sie Zugang zum Beispiel zu Programmierertools oder Robotern bieten und Ort des Austausches informellen Wissens von Nutzer zu Nutzer sind.



SIGRID HÖGEMANN
Stadtbibliothek Greven

Konzentriert sitzen die vier Schüler in ihrem »Fahrerlager« in der Stadtbibliothek Greven. Um sie herum der Trubel der »1. Grevener Stadtmeisterschaften im Lego

Mindstorms Sumowrestling«, doch im Moment haben sie nur Augen für ihren Roboter »Gesamtschule 2«. Sie lassen ihn letzte Funktionstests durchlaufen und spekulieren, auf welche Taktiken des Gegners er vorbereitet sein muss. Noch können sie ihn informativ-technisch mit Verhaltensvarianten und Anweisungen füttern – gleich wird er diese ohne sie umsetzen müssen, wenn er sich mit dem »Emsland-Bot« der Mitbewerber misst.⁽¹⁾

ROBOTIK

Robotik kreiert durch den Einsatz von Informatik, Elektrotechnik und Maschinenbau eine Interaktion digitaler Algorithmen mit der physischen Welt in Form von Robotern. Damit trifft sie voll den Kern des neuen Kompetenzbereichs des Medienpasses NRW „Problemlösen und Modellieren“ und der Verankerung einer informatischen Grundbildung als elementarem Bestandteil im Bildungssystem.

LEGO-MINDSTORMS-EVENT FÜR DIE GANZE STADT

Die Jungen und ihr Lehrer hatten begeistert die Möglichkeit angenommen, die die Stadtbibliothek in Zusammenarbeit mit einem engagierten ehrenamtlichen Experten bot: sich im Entwerfen, Programmieren und dem Bau von Robotern auszuprobieren und sich mit einer interessierten Community in ihrer Stadt zu vernetzen. Neben der Ausschreibung und Durchführung der Stadtmeisterschaften selbst gab es in der Vorwoche einen offenen Workshop und Trainingsmöglichkeiten in der Stadtbibliothek. Das Angebot steht Schulen, aber auch Privatpersonen offen und stellt ein Highlight der Aktivitäten der Stadtbibliothek Greven im Bereich der Robotik dar. Gerade die Offenheit der Meisterschaften sowohl für schulische als auch außerschulische Teams aller Altersgruppen sorgt kräftig für Motivation. Im nächsten Jahr soll es eine Wiederholung mit einer längeren Vorbereitungszeit für alle Teams geben. Dies ermöglicht auch den Schulen, die Aktion besser vor- und nachzubereiten.

Beim Bau der Roboter sind Konzentration und Geduld gefragt.





MAKE IT

Bei den exzellenten Kontakten zu den Schulen vor Ort mit jährlich über 350 Klassenbesuchen in der Bibliothek liegt der Gedanke nah, Schulen auf ihrem Weg in die digitale Welt zu unterstützen. Das Thema Roboter ist hier eines der faszinierendsten für Kinder und Jugendliche, sodass es sich ideal dafür eignet. Dementsprechend breit angelegt ist es im technisch ausgerichteten Angebotsspektrum der Stadtbibliothek Greven, das aber noch viele weitere Angebote umfasst.

Im Rahmen des mobilen Makerspace-Projekts »Make IT« wird eine Vielfalt an Ausleihboxen und Workshops für Klassen geboten. Sowohl Hard- und Software als auch thematische Inhalte hat das ganze Bibliotheksteam mithilfe einer Fachreferentin, einer Medienberaterin, der bereits erfahrenen Stadtbücherei Ibbenbüren, lokalen Künstlern und weiteren Partnern ausgewählt und die Angebote konsequent am neuen Medienpass NRW ausgerichtet. An regelmäßigen Veranstaltungstagen können zum Beispiel Roboter und Robotikprogramme ausprobiert werden, die viel Potenzial für den schulischen Einsatz haben:

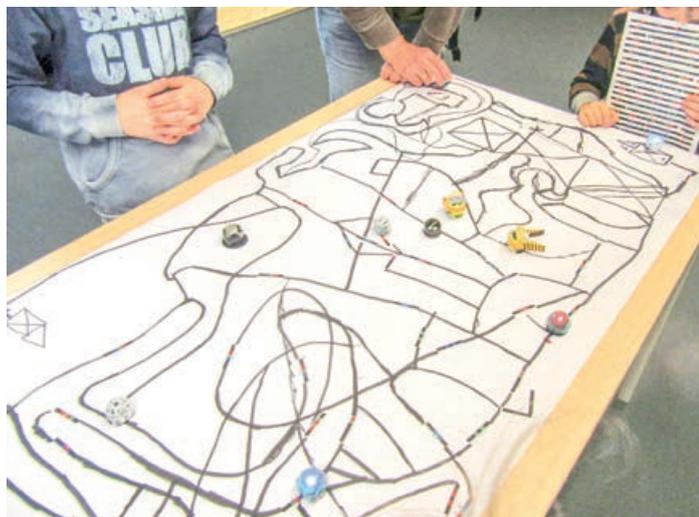
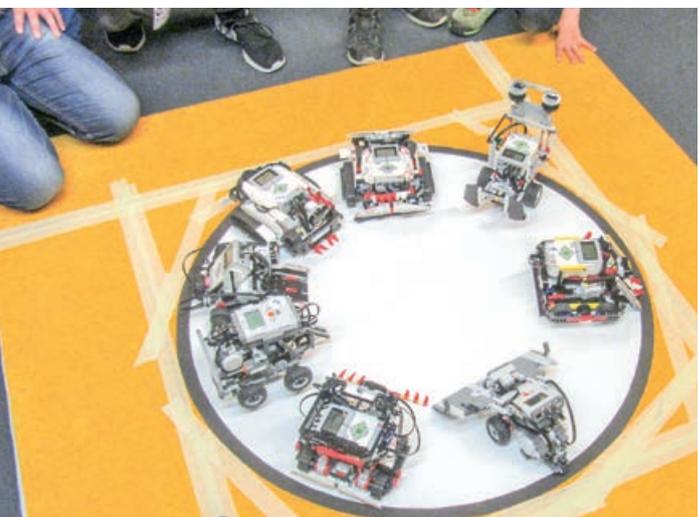
- › So können die Schüler mit Lego WeDo selbst einen kleinen Roboter bauen, der dann mit einer App programmiert und gesteuert wird.
- › Schnell flitzen die beiden Dash-Roboter durch den Raum, sie werden über Tablets gesteuert und können auch programmiert werden.
- › Grundlage von Calliope mini ist eine kleine Platine. Mit wenigen Klicks können hiermit Programme für den Mikroprozessor erstellt und Objekte in Bewegung gebracht werden.
- › Wer möchte, kann eigene Roboter vorführen, z. B. Lego Mindstorms. Robotikexperte Michael Benson zeigt seine Prototypen und das Spielfeld für das Sumowrestling.

MEDIENPASS NRW: NEUER KOMPETENZBEREICH PROBLEMLÖSEN & MODELLIEREN

Der neue Kompetenzbereich Problemlösen und Modellieren bezieht sich auf das „Entwickeln von Strategien zur Problemlösung, Modellierung und Zerlegen in Teilschritte (beispielsweise mittels Algorithmen).“⁽²⁾ Es wird eine informatische Grundbildung als elementarer Bestandteil im Bildungssystem verankert, wie etwa die Vermittlung von Fähigkeiten im Programmieren (...) und die Auswirkung der Automatisierung von Prozessen in der digitalen Welt.

Grundschul Kinder am Ende der Klasse 4 erkennen algorithmische Muster und Strukturen in verschiedenen Kontexten, z. B. bei Verkehrsschaltungen auf dem Schulweg, und können diese nachvollziehen und reflektieren. Sie formalisieren und beschreiben Probleme und entwickeln Problemlösestrategien. Dazu planen und nutzen sie Algorithmen und Modellierungskonzepte auch in einfachen Programmierumgebungen, z. B. bei Robotern, Microcontroller-Boards oder Programmier-Apps.

Jugendliche am Ende der Sekundarstufe I erkennen algorithmische Muster und Strukturen in verschiedenen Kontexten, z. B. bei Suchmaschinen oder im Rahmen von Socialmedia-Angeboten, und können diese nachvollziehen und reflektieren. Sie formalisieren und beschreiben Probleme und entwickeln Problemlösestrategien. Dazu planen und nutzen sie Algorithmen und Modellierungskonzepte auch in Programmierumgebungen, z. B. bei Robotern, Microcontroller-Boards oder Programmier-Apps.“



Für alle Besucherinnen und Besucher sowie speziell für Lehrkräfte und weitere Multiplikatoren im Bildungsbereich gibt es kostenlose Workshops und offene Make-IT-Tage, an denen unter anderem Schulkinder ihre Ergebnisse vor einem Publikum von regelmäßig bis zu 200 Besuchern präsentieren. Das Projekt wird vom Land NRW und von der Stadt Greven finanziert und soll dieses Jahr durch neue Module ausgeweitet werden. Geplant sind neue Medienboxen und Workshops, für die die Bibliothek immer auf der Suche nach kompetenter ehrenamtlicher Unterstützung ist. So soll ein Team aufgebaut werden, das es der Bibliothek ermöglicht, unter Expertenbegleitung noch öfter Make IT anzubieten und Tools auszuleihen.

STADTBIBLIOTHEK ALS PÄDAGOGISCHER KNOTENPUNKT

Von Anfang an fragte sich die Stadtbibliothek Greven bei der Anschaffung ihrer Roboterboxen, welche Bedarfe von Schüler-, Lehrerseite und in Bezug auf räumliche und technische Ausstattung gegeben sind. Im Verleih ist nun weitgehend selbsterklärende, autark und optional offline nutzbare Technik, die eine Bandbreite von Einsatzmöglichkeiten für unterschiedliche Schülerinteressen aufweist. Dementsprechend nachgefragt sind die Boxen, zumal alle auf Wunsch in Form einer Auftaktveranstaltung durch die Bibliothek eingeführt werden können.

- › Sehr guten Anklang bei Grundschulen finden die Bee-Bots, mit denen schon Kinder in der ersten Klasse ein Grundverständnis für Algorithmen erwerben können.
- › 3. bis 5. Klassen können Robotik-Boxen mit Ozobots ausleihen, es gibt jedoch Unterrichtsideen mit Ozobots bis zur 10. Klasse. Den Boxen liegen Lehrerinformationen, Entdeckerkarten, Codes und vieles mehr bei, die in Kooperation mit der Medienberaterin des Kreises Steinfurt entwickelt wurden.⁽³⁾ Die kleinen Computer fahren Linien entlang, deren Farbe steuert, ob sie beschleunigen, abbiegen, sich drehen oder tanzen. Über Zeit-

Fotos: Stadtbibliothek Greven



Die Roboter folgen vorgezeichneten Straßen, wenn man Befehle richtig eingegeben hat. LINKS | Start frei zur Stadtmeisterschaft!



Ozobots sind Roboter, die erste Ideen vom Programmieren vermitteln.

codes können Kinder Pausen programmieren, Timer und Rundenzähler einschalten. All dies kann ohne Tablet oder Laptop durchgeführt werden. Mit dem kostenfreien Programm Ozoblockly kann man am Computer ein Programm schreiben und über Lichtsignale vom Computer auf den Ozobot übertragen. So kann ohne Linien choreographiert werden. Im Internet findet man viele Anregungen für kreative, geschichtenbegeisterte, technisch oder mathematisch affine Schüler, mit Ozobots zu arbeiten.⁽⁴⁾ Die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten faszinieren Jungen und Mädchen gleichermaßen und können ganz nebenbei viele Kompetenzbereiche des Medienpasses NRW abdecken.

MEDIENPASS NRW

Der gerade veröffentlichte neue Medienpass NRW sieht eine informatische Grundbildung vor. Bis 2021 soll jede Schule in NRW ein Konzept zur Umsetzung des Kompetenzrahmens des Medienpasses NRW entwickelt haben. Zurzeit ist vielerorts deutlich spürbar, dass das Thema boomt. Die Medienberatung und das Medienzentrum des Kreises Steinfurt, die Stadtbücherei Ibbenbüren und die Stadtbibliothek Greven arbeiten gemeinsam an Konzepten, tauschen Informationen, Module, Geräte aus und kooperieren bei Schulungen, um hier Unterstützung leisten zu können. Noch nie war der Zeitpunkt so günstig für die Stadtbibliothek Greven, sich als Kooperationspartner beim Thema Medienkompetenz zu profilieren und einzelne Punkte im Medienpass NRW durch ihr Angebot dauerhaft zu übernehmen. Eben ganz auf die Zukunft programmiert! 🍷

ENDNOTEN

1. S. auch: www.greven.net/stadtbibliothek
2. Vgl. www.medienpass.nrw.de/de/inhalt/arbeiten-mit-dem-medienkompetenzrahmen-nrw
3. Mehr dazu: <https://padlet.com/kmoehring66/Ozobot>
4. https://padlet.com/kmoehring66/GS_Informatik





Die Insellounge mit integrierten Bilderbuchschütten für die jüngsten Besucher



ENTDECKEN, BEGREIFEN, ERLEBEN: DIE NEUEN „KINDERWELTEN“ IN DER STADTTEILBIBLIOTHEK RHEYDT



BRIGITTE BEHRENDT
Stadtbibliothek
Mönchengladbach

AUSGANGSLAGE

Die Stadtbibliothek Rheydt: Als eines der Schlüsselprojekte des umfassenden Stadtrenovierungskonzepts »Soziale Stadt Rheydt« wurde die Stadtbibliothek Rheydt – 1 Raum, 1.500 qm Publikumsfläche – zur interkulturellen Familienbibliothek ausgebaut. Einer der zentralen Aspekte ihres Konzepts mit bundesweiter Strahlkraft sind ihre familienfreundlichen Öffnungszeiten, vor allem sonntags. Die Evaluation der Technischen Hochschule Köln Ende 2014 zeigte nicht nur ihre hohe integrative Leistung und die sehr gute Gesamtbewertung, sondern auch das geänderte Nutzerverhalten: 81 Prozent der Bibliotheksbesucherinnen und -besucher –

befragt wurde ab 12 Jahren – gaben an, die Bibliothek als Lern- und/oder Begegnungsort zu nutzen. Hauptnutzergruppen sind Familien und junge Leute, viele mit Migrationshintergrund. Die Evaluation hat aber auch deutlich Mängel bei Aufenthaltsqualität und Ausstattung benannt.

**Für eine zukunftsfähige
Kinderbibliothek
ist Medientechnik gepaart
mit medienpädagogischer
Verantwortung
unverzichtbar.**

Die Kinderbibliothek(sarbeit): Bibliotheksarbeit mit Kindern ist von großer gesellschaftlicher und bildungspolitischer Bedeutung. Die Zielgruppe Kinder steht – nicht erst seit PISA – im Fokus der Stadtbibliothek Mönchengladbach. Mit einem

aktuellen, zielgruppenorientierten Medienangebot von Arabisch bis Türkisch, ihrer aktiven, preisgekrönten Sprach- und Leseförderarbeit in Kooperation mit Borussia Mönchengladbach sowie der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz ist sie inhaltlich sehr erfolgreich. Sie engagiert sich besonders für Bildungsgerechtigkeit, arbeitet intensiv vernetzt mit Institutionen aus dem Kultur-, Bildungs- und Sozialbereich sowie freien Initiativen und ist Bestandteil des städtischen Präventionsangebotes für Kinder und Familien.

In Rheydt lebt ein hoher Anteil benachteiligter Kinder aus eher bildungsfernen Familien und solchen mit Migrationshintergrund. Leseförderung und niedrigschwelliger Zugang zu Bildung haben daher höchste Priorität. Da Eltern zunehmend nicht mehr in der Lage sind, ihre Kinder bei der Lesesozialisation (ausreichend) zu unterstützen, haben Kinder nur in Institutionen wie der Bibliothek die Chance, Lesefreude und Lesekompetenz zu erwerben.



Ecken zum Schmökern wurden ins Mobiliar integriert.

Die alte Kinderbibliothek war mit etwa 150 Quadratmetern viel zu klein. Mit ihren über 50 Jahre alten Regalen war sie funktional völlig überholt, aktuellen Anforderungen nicht mehr gewachsen, weder kindgerecht noch attraktiv. Nur im Rahmen des vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Projektes »Kinderwelten« konnte die Kinderbibliothek neukonzipiert und eingerichtet werden.

KONZEPT

Der Raum als »Dritter Erzieher«: Die »Kinderwelten« sollen Kinder von 0 bis 12 Jahren als offener, attraktiver, herausfordernder Erlebnisraum, als multifunktionaler und multimedialer Lern- und Freizeitort zum Leben, Lesen, Lernen, Erforschen, Entdecken, Träumen, Spielen, Entspannen einladen. Auch die Zielgruppe der Eltern und Multiplikatoren ist einzubeziehen.

Die Raumkonzeption und Einrichtung muss sich dabei konsequent an der Lebenswelt der Kinder orientieren, muss berücksichtigen, dass es bei ihnen einen Zusammenhang zwischen der Raumgestaltung, Bewegungs- und Spielmöglichkeiten sowie ihrer Entwicklung gibt. Erfolgreiche Bildung ist nicht nur an den Zugang zu Informationen, Medien und moderner Informationstechnik gebunden. Denn Kinder lernen »entdeckend« und »begreifend«: im Spiel, gemeinsamen Aktionen, durch Ausprobieren, Entwickeln, Selbermachen und Experimen-

tieren. Die Räume und Medien der »Kinderwelten« müssen so inszeniert werden, dass alle Sinne angesprochen werden, niederschwellig zu interaktiven Entdeckungen der Welt des Wissens, der Fantasie und explorativem Lernen angeregt und Lesefreude geweckt wird.

Deutlich verändertes Mediennutzungsverhalten und eine wachsende Leseunlust machen neue Wege unumgänglich. Nur, wenn das analoge und digitale Medien- und Informationsangebot altersgerecht und attraktiv präsentiert sowie um Zonen zur Mediennutzung vor Ort ergänzt wird, kann



Ohne Worte!

es Medienerlebnisse vermitteln, Lesefreude wecken, Lese-, Informations- und Medienkompetenz fördern. Die »Kinderwelten« sollen ein Ort sein, an dem sich Kinder bereits von klein auf mit den unterschiedli-

chen Informations-, Lern-, Spiel- und Unterhaltungsmedien interaktiv beschäftigen können. Allen Kindern wird so ermöglicht, mit unterschiedlichen Medien Erfahrungen im Umgang und der kritischen Reflexion ihrer Nutzung zu machen.

Erst Begegnung und Kommunikation, Spiel, Experimentieren und Erforschen machen die Kinderbibliothek aber zu einem wirklich kindgerechten, herausfordernden Aktions- und Erlebnisraum. Dazu braucht es neben den Möbeln für Medienpräsentation auch inspirierende Arbeits- und Lesepplätze für Einzelne und Gruppen, informelle Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten,



Ausprobieren erwünscht!

Stationen zur Mediennutzung (auch digital), zum Selbermachen und Experimentieren (Werkstatt) sowie flexible, multifunktionale Aktions- und Präsentationsflächen für bibliotheks- und medienpädagogische Arbeit, Projekte, Veranstaltungen und als »Marktplatz«. Für eine zukunftsfähige Kinderbibliothek ist Medientechnik gepaart mit medienpädagogischer Verantwortung unverzichtbar.

Nicht nur kindgerechte Medienpräsentation, fantasieanregende, Neugier weckende, zum Lesen und Lernen inspirierende Arrangements sowie die Funktionen Lern- und Begegnungsort erzeugen mehr Raumbedarf. Kinder brauchen aufgrund ihrer Motorik mehr Bewegungs- und Verkehrsflächen. Der

Bereich für die »Kinderwelten« wurde daher auf etwa 400 Quadratmeter mehr als verdoppelt.

Die Kinderbibliothek muss als »bewohnbarer« Raum gestaltet werden: Mit einladender Atmosphäre und hoher Aufenthaltsqualität soll sie Ruhe bieten, Kommunikation fördern und vielfältige Erfahrungen ermöglichen. Voraussetzung ist eine optimale Raumstrukturierung und die Entwicklung eines differenzierten Flächenlayouts unter Berücksichtigung der verschiedenen, durchaus konkurrierenden Nutzungen sowie entwicklungspsychologischer Besonderheiten, vor allem Alter und Geschlecht. Damit die »Kinderwelten« für die nicht-homogene Zielgruppe Kinder attraktiv sind, müssen verschiedenartige, für die entsprechenden Gruppen spezifische Raumwelten inszeniert werden.

UMSETZUNG

Keine Lösung von der Stange! Unserer Einschätzung nach kann nur eine individuell von einem Innenarchitekten entworfene Raumkonzeption und eine modulare, multifunktionale Konzeptmöbelfamilie die komplexen Anforderungen erfüllen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, sowohl im Hinblick

auf die Nutzerfreundlichkeit als auch auf die Zukunftsfähigkeit.

Der Startschuss für das auf zwei Jahre angelegte Projekt fiel am 16. August 2016 mit dem Zuwendungsbescheid. Das Gesamtbudget inklusive losem Mobiliar und Medientechnik betrug rund 152.000 Euro, die Förderquote 60 Prozent. Die Ausschreibung der Fachplanung 2016 gewann Verena Wamser vom Büro reich und wamser. 2017 wurden die Ausführungsplanung, Ausschreibung und der Bau der Möbel, Ausschreibung und Installation der Medientechnik sowie der Umbau durchgeführt. Der Zeitplan war sportlich. Ohne das Engagement von Birgit Reichert, Architektin des städtischen Gebäudemanagements, sowie des Rheydter Bibliotheks-Teams, das im Rahmen der Demontage der alten Kinderbibliothek und dem erforderlichen Umbau der »Rest«-Bibliothek jedes Regalbrett und Medium anfassen musste, wäre das Projekt nicht zu realisieren gewesen. Nach fünfwöchiger Schließung gingen die neuen »Kinderwelten« Ende November 2017 zunächst still in Betrieb.

Die individuelle Gestaltung der Konzeptmöbelfamilie zielt darauf ab, auf spielerische und besonders einfache Art zu inspirieren, Berührungsängste abzubauen und

Das Mobiliar gibt für jede Altersgruppe passende Erlebnisinseln vor.



dabei den Spaß am Lesen, Lernen und an Medien zu fördern. Verena Wamser hat dazu innovativ Freizeitaktivitäten wie Spielen, Malen, Freunde treffen direkt in das Mobiliar integriert. Entstanden ist ein voll flexibles Baukastensystem: Mal- und Magnettafeln mit Buchstabenspiel, geschicklichkeitsfördernde Klettwurfbälle und didaktische Denkspiele sind ebenso flexibler Baustein wie die verschiedenen Elemente der Medienpräsentation und Sondersitzelemente. Je Altersgruppe beinhaltet das Konzeptmobiliar eine spezifische Erlebnisinsel: Für die Kleinsten und deren Eltern eine Insellounge mit integrierten Bilderbuchschütten, für die Altersgruppe 4 bis 9 eine Mediapyramide für digitale und haptische Spielerlebnisse, für alle zwischen 10 und 12 einen Gametower, in dem Playstation gespielt oder gehillt werden kann. In der Mediapyramide setzt Mönchengladbach – soweit uns bekannt ist als erste Bibliothek – interaktive Bodenprojektion für multimediale, mit Bewegung zu steuernde Spiele ein. Regallandschaften und raumbildende Highlights dienen auch der Raumstrukturierung und Zonierung.

Zugänge schaffen! Schlagworte wie kindgerecht und niederschwellig sind nicht nur in den thematischen Inhalten und den modularen Bausteinen des Konzeptmobiliars großgeschrieben, sondern auch in der Gestaltung und dem damit verbundenen Kommunikationsdesign. Das farbenfrohe,



Ende Januar 2018 entstand zur Eröffnung das Foto mit „hohem Besuch“; u. a. mit Klaus Kaiser (MKW) und Petra Büning (Fachstelle) (4. v. l. bzw. v. r.).



variabel einsetzbare Orientierungssystem besteht aus Lichthussen, großflächigen Seitenverblendungen und flexiblen Aufstellern. Das Kommunikationsdesign – realisiert vom Büro Königshaus, das das Corporate Design der Stadtbibliothek entwickelt hat – setzt auf unkonventionelle Lösungen, die emotionale Elemente aufgreifen und durch den Einsatz von Bildelementen auch unabhängig von Sprache zu verstehen sind.



BILANZ

Happy Birthday! Am 29. Januar 2018 wurden die neuen »Kinderwelten« dem Parlamentarischen Staatssekretär Klaus Kaiser, Geschäftsbereich der Ministerin für Kultur und Wissenschaft, und Petra Büning, Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, vorgestellt. Die Architektinnen Verena Wamser und Birgit Reichert, Schülerinnen und Schüler der OGATA Waisenhausstraße und der Mönchengladbacher Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport Dr. Gert Fischer feierten den neuen Standort gebührend mit einer Geburtstagstorte.

Keine Lösung von der Stange!

Attraktiv und zukunftsfähig: Die Investition zahlt sich aus! Mit seiner großzügigen Förderung ermöglichte das Land, dass sich die bildungspolitisch notwendige Schwerpunktsetzung auf einer früh einsetzenden, umfassenden, zeitgemäßen Kinderbibliotheksarbeit auch in der Raumplanung und Ausstattung wiederfindet. Mit der Neukonzeption und -einrichtung wird die Kinderbibliothek in Rheydt endlich den gewachsenen, vielfältigen Anforderungen von Kindern, Eltern und Multiplikatoren gerecht und ist auch mit den Räumlichkeiten zukunftsfähig, bietet optimale Bedingungen für eine zukunftsfähige Arbeit für

und mit Kindern. Zusammen ist man stärker: Um sie noch besser nutzbar zu machen, ist geplant die Kooperationen weiter auszubauen.

Das zeigt Wirkung – nicht nur die Nutzungszahlen steigen kontinuierlich. Die Nachfrage nach Führungen hat stark zugenommen, regelmäßig besuchen Kitagruppen und Schulklassen die »Kinderwelten«. Nutzer, Institutionen und Initiativen sowie die Öffentlichkeit sind begeistert. Das zeigen Reaktionen wie: »Wow – das ist gelungen! Geht hin, schaut es Euch an und seid so begeistert wie wir ;)«, von Hey!Rheydt, einer Initiative, die sich für die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum einsetzt. Das zeigt aber auch die Tatsache, dass die »Kinderwelten« im aktuell produzierten Selfie-Kurzfilm der Stadt eine Rolle spielen.

Das Projekt hat einen großen Schritt zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität, Funktionalität und Familienfreundlichkeit der Stadtteilbibliothek Rheydt ermöglicht. Die steigende Frequenz und konkurrierende Interessen führen aber auch zu Konflikten in einer offen auf einer Ebene untergebrachten und für die Nutzung zu kleinen Bibliothek. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Der Ort Bibliothek muss heute – wie ihr Programm, ihr Service- und Medienangebot – systematisch weiterentwickelt werden. ❤️

DIE NEUE JUGENDBIBLIOTHEK DER STADT.BIBLIOTHEK.BERGHEIM



LISA JOOS
Stadtbibliothek
Bergheim



WERNER WICZOREK
Stadtbibliothek
Bergheim

Bibliotheken müssen heute mehr sein als nur reine Ausleih-Orte für Medien: Sie sind Treffpunkte für Menschen jeden Alters, Bildungspartner und Anlaufstelle für alle sozialen Schichten und Kulturen. Die Stadt.Bibliothek. Bergheim nutzt ihre zentrale Lage mitten im Herzen der Kreisstadt und bietet neben aktuellen Medien ein kontinuierliches

Veranstaltungsprogramm mit kostenlosen Angeboten und Mitmach-Aktionen. Kinder und Jugendliche als besondere Zielgruppen für die Bibliothek zu begeistern, ist dabei eine große Herausforderung, die die Bergheimer mit ihrer neuen Jugendbibliothek meistern wollen.

»Kinder und Jugendliche entdecken hier speziell auf ihre Interessen und Bedürfnisse zugeschnittene Angebote und lernen ihre Bibliothek von einer modernen, vielfältigen und lebendigen Seite kennen«, erklärt die Leiterin der Jugendbibliothek Lisa Joos. »Sie brauchen einen eigenen Bereich, in dem sie sich wohlfühlen, in dem sie ungestört sein können, den sie cool finden und in dem sie alle Medien finden, die für sie interessant sind.«

Als Pilotbibliothek im NRW-weiten Projekt »Lernort Bibliothek« ist es der Stadtbibliothek Bergheim gelungen, immer mehr Jugendliche als Kunden zu gewinnen. Vor allem nachmittags nach der Schule ist die Mehrzahl der Arbeits- und PC-Plätze von Jugendlichen besetzt, die nicht immer nur für die Schule arbeiten. Nachdem 2014 mit dem »Schülercenter« eine gesonderte Lernbibliothek aufgebaut wurde, startete die Bibliothek im April 2017 mit der Einrichtung des Jugendbereichs als zusätzliche Freizeitbibliothek für junge Menschen ab 13 Jahren. Ziel war es, der Zielgruppe Raum für einen gemütlichen Aufenthalt in der Bibliothek zu bieten.

PLANUNG UND EINRICHTUNG

Von Anfang an sollte den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, eigene Wünsche und Vorstellungen einzubringen. Wichtiger Baustein dabei war die Zusammenarbeit mit den Schulen und Jugendeinrichtungen der Stadt Bergheim. So wurde die Idee eines speziellen Bereichs für Jugendliche u. a. im »Arbeitskreis Jugendarbeit« der Kreisstadt Bergheim mit den verschiedenen Jugendeinrichtungen diskutiert.

Mit Hilfe eines Fragebogens konnten die Mädchen und Jungen neben Angaben zur eigenen Freizeitgestaltung und ihrem Medienverhalten auch ihre Wünsche zur Farbgebung, der Möblierung und der Medienauswahl äußern, welche vom Planungsteam berücksichtigt wurden. Die durchgehend positive Resonanz bestärkte die Stadtbibliothek in ihren Planungen.

Die Umfrage ergab zudem, dass die Jugendlichen eine dezente Farbgebung bevorzugen. Außerdem wurde in der Mitte des Raumes Platz für Sitzgelegenheiten und für die neue Spielekonsole benötigt. So stand schnell fest, dass die Regale entlang des Geländers gestellt werden sollten, welches die einem Schiff nachempfundene Rundung des Gebäudes wieder aufgreift. Die alten Regale mussten weichen und sind durch modern geschwungene weiße Holzmöbel ersetzt worden, in denen Bücher, Konsolenspiele, Hörbücher und DVDs optimal in Szene gesetzt werden. Einen besonderen Hingucker bildet die im Raum stehende Manga-Wand mit Guckloch, die gleichzeitig als Raumteiler und Sichtschutz dient. Die Regal-



Eindrucksvoll, diese Sessel!

Fotos: Stadtbibliothek Bergheim

beschriftung bilden Holztafeln, die mit schwarzem Tafellack beschichtet und gut sichtbar auf den Regalen montiert sind. So fällt die Orientierung leicht und jeder findet schnell das gesuchte Genre. Gemütliche Sitzmöbel in ausgefallenem Design laden zum Chillen ein, Handys können an USB-Steckdosen aufgeladen werden und zwei Laptops stehen zum Surfen im Internet bereit. Durch die Einbringung von schallabsorbierenden Flächen und Materialien konnte die Lautstärke in diesem Bereich erheblich gesenkt werden.

JUGENDLICHE DÜRFEN SHOPPEN

Durch die Zusammenarbeit mit den weiterführenden Schulen entstand der Kontakt zur Literatur-AG der Albert-Einstein-Realschule. Die Jugendlichen erhielten ein eigenes Budget in Höhe von 300 Euro. Für diesen Betrag durften sie Bücher auswählen. Zusammen mit Lisa Joos und Miriam Effertz von der Buchhandlung Mayersche/Moewes suchten die Schüler auf Grundlage von Verlagskatalogen und dem ekz-ID ihre Titel aus und gaben direkt eine Bestellung auf.

Nachdem die Bücher geliefert waren, rückte die Medienbearbeitung in der Bibliothek in den Fokus: Einbinden und Katalogisieren standen auf der Tagesordnung. Für die Teilnehmer war dies ein spannendes Erlebnis, weil sie so zum ersten Mal den Weg eines Buches in »ihrer« Bibliothek nachvollziehen konnten. Für Lisa Joos war die Zusammenarbeit ebenfalls eine tolle Erfahrung: »Die Jugendlichen waren von Anfang an mit vollem Einsatz und großem Interesse bei der Sache und sind bis zum Schluss dabeigeblichen.«

Als Höhepunkt stand dann die Präsentation der ausgesuchten Bücher und des erfolgreichen Projekts auf der Einweihungsparty auf dem Programm. Trotz großer Nervosität wurde auch diese Hürde mit Bravour genommen!

VR-SCOUTS – EINBLICKE IN VIRTUELLE WELTEN

Das absolute Highlight der neuen Jugendbibliothek ist ein großer Flat-Screen mit der Spielekonsole Playstation 4 PRO und zugehöriger Virtual-Reality-Brille »Playstation-VR«.

Neben der vielzitierten Lesekompetenz ist mittlerweile die Vermittlung von Medienkompetenz zu einer wichtigen Aufgabe von Bibliotheken geworden. Sie verstehen sich immer mehr als Orte, an denen das Ausprobieren neuer Technologien ermöglicht und begleitet wird. Im Zuge dessen wird auch das Thema Gaming immer wichtiger. Es war also schnell klar, dass eine Spielekonsole angeschafft werden muss, die von allen benutzt werden kann.

Als Folge der Zusammenarbeit mit den Jugendzentren entstand das Konzept der »VR-Scouts«: Technikinteressierte Jugendliche übernehmen selbst Verantwortung, werden von Mitarbeitern der Stadtbibliothek zu VR-Scouts qualifiziert und stellen an jedem ersten Mittwoch im Monat anderen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten der Playstation-VR vor – natürlich in der Jugendbibliothek vor Ort. In zusätzlichen Workshops, die in Kooperation mit der VHS stattfinden, können auch interessierte Erwachsene diese neue Technik ausprobieren und ihr Wissen erweitern.

Insgesamt ist so ein Angebot für junge Leute entstanden, das viele Arten von Medien und Techniken umfasst und dazu einlädt, sich mit der Welt auf unterschiedlichste Weise auseinanderzusetzen.



Der Anziehungspunkt für Gamerinnen und Gamer

COCKTAILBAR UND HEISSE MUSIK

Feierlich eröffnet wurde die Jugendbibliothek durch Bürgermeister Volker Mießler Mitte Februar 2018. Es gab eine Bar mit alkoholfreien Cocktails, eine Selfie-Wand und einen DJ, der zu später Stunde ein paar tanzfreudige Gäste auf den Dancefloor lockte.

Begeistert aufgenommen wurde natürlich die PS4 mit der zugehörigen VR-Brille. Dazu konnte die Bibliothek einen Referenten der örtlichen Volkshochschule gewinnen, der ebenfalls ein »leidenschaftlicher Zocker« ist. Er erklärte die Besonderheiten des Systems und zeigte die Möglichkeiten des VR-Systems auf.

Aber auch die neue, attraktive Aufstellung der Medien wurde von den Jugendlichen gelobt: »Mein Problem ist nicht es nicht, ein Buch zu lesen. Mein Problem ist es, ein Buch zu finden«, so der Kommentar eines Gastes. Und das gehe in der neuen Jugendbibliothek besser: »Ich kann sofort alle Bücher sehen und gucken, was mich interessiert.«



Alles rund, auch die Sitzfläche!

Die Vielfalt der Stile und Medien ist jedenfalls groß: Jugendbücher, DVDs, Konsolenspiele, Hörbücher, Mangas oder auch Graphic Novels finden sich in der neuen Abteilung. Weil sich schnell Schlangen vor der VR-Brille bildeten, sahen sich die Jugendlichen auch bei den Büchern um. Und der ein oder andere nahm sogar eins mit nach Hause.⁽¹⁾

ENDNOTE

1. Weitere Informationen auf der Webseite der Stadtbibliothek unter www.stadtbibliothek.bergheim.de. Filme von Jugendlichen über ihre Bibliothek und die Eröffnung gibt es unter www.youtube.com/watch?v=sGTn_N93QCI und www.youtube.com/watch?v=dgcRsWfQ9RY

Foto: Stadtbibliothek Bergheim

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



info@missing-link.de | www.missing-link.de

ERSTE SIEGENER KINDER- UND JUGENDBUCHBIENNALE

JANA MIKOTA, Uni Siegen

SYLVIA GLADROW, Stadtbibliothek Siegen

Zorro, der Mops, trägt einen roten Umhang. In dem Bilderbuch »Abenteuer im Bammelwald« jagt der Kinderbuch-Held zusammen mit seinen Freunden Diebe. In der Siegener Stadtbibliothek sitzt Zorro als Pappfigur in einem Schuhkarton. Auch eine liebevoll gestaltete Miniatur-Ausgabe des Bammelwaldes ist darin zu sehen. Studierende der Universität Siegen haben die »Bücherkiste« gebastelt, um im Rahmen der 1. Siegener Kinder- und Jugendbuchbiennale Schülerinnen und Schülern Buchinhalte möglichst anschaulich und lebendig zu vermitteln (www.uni-siegen.de/start/news/oeffentlichkeit/808250.html).

Vom 19. Februar bis 2. März 2018 fand in den Räumen der Stadtbibliothek Siegen die 1. Siegener Kinder- und Jugendbuchbiennale statt. Im Mittelpunkt dieser Kooperation zwischen Universität Siegen, Stadtbibliothek und Volkshochschule (VHS) Siegen standen rund 80 Neuerscheinungen aus dem Bereich Kinder- und Jugendbuch. Germanistik-Studierende der Universität Siegen wählten die Titel aus, die von den Verlagen zur Verfügung gestellt wurden. Hinzu kamen noch rund dreißig Zeichnungen von bekannten Illustratoren wie Torben Kuhlmann, Britta Teckentup oder Susanne Göhlich, die in den Räumen der Stadtbibliothek sowie der VHS zu sehen waren.

FANTASIEREICHE EXPONATE

Die Studierenden setzten sich künstlerisch mit den ausgewählten Titeln auseinander und nutzten ihre liebevoll-fantasiereichen Exponate, um mit Schülern zu aktueller Kinder- und Jugendliteratur ins Gespräch

zu kommen und ihr Interesse an der Literatur zu wecken. Damit verfolgte die Biennale einerseits das Ziel der Lesemotivation und -förderung an außerschulischen Lernorten, andererseits bot sie den Studierenden, die den Lehrerberuf anstreben die Chance, sich nicht nur in Seminaren mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur auseinanderzusetzen, sondern auch nach Kriterien zu suchen, diese auszuwählen und sie schließlich zu präsentieren. Dabei sichten die Studierenden in zwei Seminaren Verlagskataloge und -programme, lernten nicht nur »gute« Literatur kennen, sondern auch mögliche Marketingstrategien der Verlage. Diese praktische Orientierung, verbunden mit theoretischem Wissen, ermöglichte es ihnen, den Blick auf ihren späteren Beruf zu weiten.

Begleitet wurde die Biennale von mehreren Lesungen: Die renommierte Autorin Jutta Richter eröffnete nach Begrüßung durch Steffen Mues, Bürgermeister der Stadt Siegen, die Veranstaltung, Rüdiger Bertram und Juma Kliebenstein lasen nicht nur in Schulen, sondern gaben auch in einem Werkstattgespräch in den Räumen der Stadtbibliothek Siegen Einblicke in ihr Schreiben. Hierbei ist besonders Rüdiger Bertram mit seinem zeitgeschichtlichen (Kinder-)Roman »Der Pfad« (Verlag cbj) hervorzuheben, in dem er von der Flucht eines Vaters mit seinem Sohn vor den Nationalsozialisten erzählt. Er verortet die Geschichte in Südfrankreich und verarbeitet so Aspekte, die Lesern aus Anna Seghers' Roman »Transit« vertraut sind. In der zweiten Biennale-Woche kam Nina Weger nach Siegen, die sich in ihren Kinderromanen immer wieder neu erfindet und in ihrer aktuellen Serie Abenteuer für Mädchen lebendig werden lässt.



1.200 KINDER MIT DABEI

Die Autoren und die ausgestellten Bücher zeigten die Vielfalt der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur, die immer wieder überrascht. Die Studierenden selbst führten im Zeitraum der Biennale rund 1.200 Kinder in kleinen Gruppen durch die Ausstellung, setzten ihre persönlichen Akzente und verdeutlichten, was man mit Büchern alles machen kann. Es wurde vorgelesen, aber auch gespielt und geschmökert. Die Schulklassen konnten an einem Quiz teilnehmen und kleine Buchpakete für die Klassenbibliothek gewinnen.

Bücher-Schauen, -Messen oder Kinder- und Jugendliteraturfestivals eröffnen neue Lesewelten, können auch Berührungsängste mit Büchern und Autoren überwinden und leisten so einen Beitrag, Leselust oder Lesemotivation zu wecken. Diese erste Biennale fand in Siegen während der Veranstaltung und auch im Nachhinein regen Zuspruch der Schulen und breite Berichterstattung in Presse und Fernsehen. 📖

ZEHN JAHRE MEDIOTHEK KREFELD – ZEHN JAHRE WEITERENTWICKLUNG



BETTINA SCHÜREN
Mediothek Krefeld

Am 1. April 2008 öffnete in Krefeld die ehemalige Stadtbücherei in einem nagelneuen Gebäude und unter dem neuen Namen »Mediothek« erstmals ihre Türen. Die Namensänderung sollte

den sich bis dahin bereits seit Jahren vollzogenen Veränderungen im Medienbestand Rechnung tragen. Das neue Gebäude war architektonisch so umgesetzt worden, dass es nicht nur dem vielfältigen Medienbestand, sondern mit der Bauweise auch dem veränderten Nutzungsverhalten der Besucherinnen und Besucher sowie unterschiedlichsten Veranstaltungsformaten gerecht werden sollte. Die Notwendigkeit, einen Aufenthaltsort zu schaffen und neben der reinen Bereitstellung von Medien auch für eine geeignete Lernumgebung und entsprechende Aufenthaltsqualität zu sorgen, war schon vor zehn Jahren klares bibliothekarisches Bekenntnis in Krefeld und somit Auftrag an das Gebäude.

JUGEND AUFS „SONNENDECK“

Gleichzeitig hielten auch diverse technische Neuerungen Einzug: Die Einführung von WLAN und Kassenautomaten, die Umstellung auf RFID-unterstützte Selbstverbuchung sowie der Aufbau ei-

nes digitalen Medienbestandes förderten seit 2009 die zunehmend automatisierte Bibliotheksnutzung. Zugleich veränderten sich dadurch auch erheblich die Herausforderungen für das Personal, das sich nun immer mehr auch mit technischen Prozessen und Problemen sowie deren Lösung konfrontiert sah und immer noch sieht.

Schon am Eröffnungstag 2008 wurde deutlich, dass auf Seiten der Krefelder Bevölkerung ein großes Interesse an ihrer Mediothek besteht. Seit Beginn haben sich die Besucherzahlen konstant auf gutem Niveau eingependelt. Aber wie überall im Bibliothekswesen ist auch in der Mediothek Krefeld ein Trend augenfällig: Bei gleichbleibend hohen Besucherzahlen sind die Ausleihzahlen insgesamt rückläufig. Das Bedürfnis der Nutzerschaft nach Raum, der zum Lesen, Lernen oder als Treffpunkt für diverse Veranstaltungsaktivitäten oder Gespräche zur Verfügung steht, wächst dagegen deutlich. Und somit wurde schnell klar, dass die in den Neubauplanungen vorgesehenen Kapazitäten an Arbeits-



und Aufenthaltsplätzen, die zwar schon ein Vielfaches gegenüber der alten Stadtbücherei betragen, nicht zukunftsfähig waren. Deshalb wurde 2016 – fußend auf einer Zukunftswerkstatt – begonnen, durch innenarchitektonische Baumaßnahmen den veränderten Bedarf aufzugreifen. Es erfolgte die Umgestaltung einer Ebene, die vormals Teile der Sachliteratur des Erwachsenenbereichs beherbergte. 2017 wurde diese – von nun an »Sonnendeck« genannte – Ebene Standort der Jugendliteratur. Hier

findet sich neben dem entsprechenden Medienbestand eine Zone für das Spielen an Konsolen, ein Bereich mit zusätzlich 35 Arbeitsplätzen und eine Lesecke.

Super Stimmung! Mediothek-Leiterin Evelyn Buchholtz (oben) freute sich über die vielen Gäste, die zur Jubiläumsparty gekommen waren.



STETIGE VERNETZUNG

Aber nicht nur baulich greift das Team der Mediothek bei Bedarf ein. Auch inhaltlich hat sich in den vergangenen zehn Jahren viel in der Arbeit der Mediothek getan. Im Fokus liegen dabei gesellschaftliche Trends. Die beständige Kooperation mit Krefelder Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen führt beispielsweise dazu, dass die zahlreichen Einführungen in die Nutzung der Mediothek immer individueller auf die Besuchergruppen zugeschnitten werden, dass es Recherchetrainings und Biparcours-Angebote für viele Altersstufen gibt. Die Kooperation mit diversen weiteren Akteuren aus der Stadtgesellschaft und darüber hinaus beschert zudem neben den traditionellen Formaten wie Lesungen und dem wöchentlichen Kinderprogramm vielfältigste Veranstaltungsangebote: medienpädagogische Ferienprogramme, Sommerleseclub, Poetry Slams, Deutsch-Lern-Nachmittage für Geflüchtete, MINT-Club, Science Slam, Konsolenspiel-Wettbewerbe, Spieltester-Gruppen, freie Gamingangebote, Play-It!-Tage, iPad-Rallyes, Star-Wars-Reads-Day, Karaoke-Veranstaltungen, Theaterball und Musik-Events sind nur eine unvollständige Aufzählung des Veranstaltungs-Portfolios, das die Mediothek mit zahlreichen Kooperationspartnern wie der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW (FJMK), Theater Krefeld-Mönchengladbach, Hochschule Niederrhein, TaKeTV und weiteren städtischen Organisationen und Vereinen umsetzt.

Eine stetige Vernetzung – auch mittels sozialer Netzwerke – ist mittlerweile elementarer, unabdingbarer Bestandteil der Arbeit in der Mediothek. Diese trägt mit dazu bei, dass die Mediothek neben der Funktion als Ort des Medienbestands und der -ausleihe auch als vielfältiger Veranstaltungsort und kompetenter Kooperationspartner wahrgenommen wird.

PARTY ZUM GEBURTSTAG

Das zehnjährige Bestehen der Mediothek dient nun zur Rückschau auf bisher Geleistetes und als Auftakt für ein Feierjahr, dessen Startpunkt ein Geburtstagsfest im April 2018 bildete.

Diese Feier sollte kein getragener Akt, sondern eine fröhliche, lockere Party werden, die am besten auch noch ihre Anbindung in der Krefelder Kulturszene haben sollte. So wurden denn auch überwiegend Künstler aus Krefeld und der nahen Umgebung für diesen Abend verpflichtet. Zusammengestellt wurde ein vielfältiges Musik-

programm aus vier Bands, erweitert um den Auftritt eines Comedians. Der Preis der Eintrittskarten war mit 5 Euro für das Gebotene eher symbolisch. Der »Werbeteppich« wurde sehr breit ausgerollt: Zusätzlich zur Information der Lokalpresse, wochenlangen Werbestrategien in allen sozialen Netzwerken und der Verteilung des Mediothek-Veranstaltungsflyers wurde auf großen Werbetafeln im Stadtgebiet annonciert.

Das an die Mediothek angeschlossene Café sollte das Getränke-Catering übernehmen. Gesponsert wurde das Ganze von der ortsansässigen Brauerei. Es kamen ca. 900 Gäste, die schließlich einen fulminanten Abend in ihrer Mediothek erlebten. Es wurde gelacht, getanzt und mitgesungen.

Die Leiterin der Mediothek, Evelyn Buchholtz, äußert sich in der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen zur Funktion der Mediothek so: »(...) um aus Informationen

Wissen zu generieren, bleiben Gedankenaustausch und vertiefte Recherche notwendig. Hierfür bietet die Mediothek ebenso den Raum wie für die sozialen Bedürfnisse einer Stadtgesellschaft, in der die Zahl der Einpersonenhaushalte zunimmt und damit die Notwendigkeit

von Aufenthaltsorten steigt, die zentral gelegen, ohne Konsumzwang, in angenehmer Atmosphäre ‚reale‘ Begegnung ermöglichen – als Gegenentwurf zur virtuellen Kommunikation.«

Reale Begegnung und angenehme Atmosphäre gab es am Geburtstagsjahr-Auftakt in Hülle und Fülle, und darüber hinaus sehr positive Resonanz auch von den Menschen, die die Mediothek in ihrer Funktion als Ort des Medienbestands sonst eher nicht nutzen.

Die Erkenntnis unseres Mediotheksteams lautet: Wir brauchen neben dem Basic-Skill des Lernen-Wollens mehr und mehr Eventmanagement-Fähigkeiten. Und neben unseren medienpädagogischen Veranstaltungen und dem immerwährenden Auftrag der Sprach- und Leseförderung sowie der Bereithaltung von vielfältigsten Informationen eben auch solche Veranstaltungsformate, die uns als Ort interessanten Geschehens in den Köpfen der Menschen etablieren. ♡



Kontrastprogramm zum „Geburtstag“: Singer-Songwriterin Sophie stand für die leisen Töne, Volker Diefes, Sänger der Band Jeck United, animierte zum Mitsingen.



APPGEGUCKT – EINE FORTBILDUNG DER STADTBIBLIOTHEK GÜTERSLOH



ANJA KROKOWSKI
Stadtbibliothek
Gütersloh

Die Stadtbibliothek Gütersloh GmbH (51 % Anteile der Stadt, 49 % Anteile der Bertelsmann Stiftung) eröffnete im Mai 1984 ihr Gebäude im Stadtzentrum von Gütersloh an der Blessenstätte. Lange Zeit war

sie durch ihre innovative Struktur eine Bibliothek mit Modellcharakter und das Reiseziel vieler Kolleginnen und Kollegen. 34 Jahre später haben sich die inhaltlichen Schwerpunkte verändert und zum Teil verschoben. Neben der klassischen Ausleihe von Medien aller Art hat sich die Bibliothek in den letzten Jahren auch zu einem Standort der Informationsversorgung und -kompetenz entwickelt.

Die Stadtbibliothek wird jährlich von mehr als 211.000 Personen besucht und ist mit den Schulmediotheken, den Leseförderungsprogrammen, den verschiedenen Kooperationspartnern ein wichtiger Bestandteil der städtischen Bildungsinfrastruktur. 32 Personen arbeiten auf 24,7 Vollzeitstellen. Im Team der Kinder- und Elternbibliothek, um das es in diesem Artikel gehen wird, arbeiten acht Personen auf 5,94 Stellen.

„SCHRITT FÜR SCHRITT – BUCHSTABENFIT“

Mit dem Leseförderungskonzept »Schritt für Schritt – Buchstabenfit« ist seit 2012 der Zugang zu Medien und der Bibliothek für Kinder im Grundschulalter sowie für Multiplikatoren strukturierter und verbindlicher geworden. Gerade für Kinder aus Zuwanderungsfamilien mit niedrigem Bildungsniveau ist eine frühe Förderung besonders wichtig, um späteren Defiziten vorzubeugen. Das Programm »Schritt für Schritt – Buchstabenfit« erreicht Kinder der Klassenstufen 1 bis 4 und ist in Module gegliedert, die teils aufeinander aufbauen.

Bei allen Veranstaltungen steht jeweils ein Buch im Mittelpunkt. Die aktive Teilnahme der Schüler am Geschehen ist für den Erfolg des Programms unbedingt erforderlich. Der Spaß

an der Veranstaltung und das Wecken von der Lust am gedruckten Wort und am Lesen ist das eigentliche Ziel. Jedes Kind soll mit einem guten Gefühl die Bibliothek verlassen und gerne wiederkommen wollen. Bei den über 20 verschiedenen Angeboten im Programm »Schritt für Schritt – Buchstabenfit« gab es eine Veranstaltung, in der bereits von Anfang an zwei Tablets zu Recherchezwecken eingesetzt wurden.

Die App *Astrokatz* finden Grundschüler spannend.



DIGITALE ENTWICKLUNG IN GÜTERSLOH

Genau wie in anderen Städten und an anderen Schulen in Deutschland ist man auch in Gütersloh auf dem Weg, das Thema IT an Schulen verstärkt in den Blick zu nehmen. Die Unzufriedenheit bei Eltern und Lehrern über den schleppenden Ausbau und die zum Teil fehlende Modernisierung im digitalen Bereich führt auch hier zu lebhaften Diskussionen. 2017 konnten durch eine Spende der Firma Bertelsmann SE & Co. KGaA alle 17 Grundschulen der Stadt Gütersloh mit Tablets ausgestattet werden. Insgesamt wurden 1.000 Geräte angeschafft. Im Vorfeld hatte sich eine Gruppe von Verwaltungsmitarbeitern intensiv mit dem Thema der Datenversorgung beschäftigt, Bedarfe geklärt und Maßnahmen



Flyermaterial der digitalen Reihe

angestoßen. Die schulische Infrastruktur wurde in den Blick genommen. Es gab zu dem Zeitpunkt nicht in allen Schulen WLAN und das Glasfaserkabelnetz war im Aufbau.

Da die Bibliothek zu diesem Zeitpunkt bei unregelmäßig stattfindenden Schnupperangeboten schon sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Eltern und Kindern im Umgang mit Kinderbuch-Apps gemacht hatte, stellten sich uns verschiedene Fragen: Wie fit sind Lehrer im Umgang und beim Einsatz dieser Endgeräte? Können wir unsere Erfahrungen aus diesem Bereich einbringen? Können wir ein Angebot anbieten, das die Entwicklung in Gütersloh unterstützt? Können wir ein kompetenter Partner sein?

Außerdem hatten Birgitta Gröblichhoff und Beate Kerkströer, Mitarbeiterinnen im Team Kinder- und Elternbibliothek, Erfahrungen mit Kinderbuch-Apps in Veranstaltungen für Kindergartenkinder gesammelt. Die Bibliothek hat seit Anfang 2017 einen Tabletkoffer im Einsatz. Um die Tablets einzusetzen, wurden Teile des Leseförderungsprogramms »Schritt für Schritt – Buchstabenfit« verändert, Veranstaltungen gestrichen und digitale Angebote dazugenommen. Inzwischen gehören fünf digitale Veranstaltungen für verschiedene Altersgruppen (Kita und Grundschule) zu unserem Repertoire.

FÜR ERZIEHER, LEHRER, MULTIPLIKATOREN

Wir wollen mitmischen, uns ins Gespräch bringen, Partner und ansprechbar sein. Auch wir leiden – wie viele deutsche Bibliotheken – unter personellen Engpässen, einem ewig engen Dienstplan und haben alle möglichen anderen Verpflichtungen und Themen. Die Kolleginnen aber haben die Chance gesehen, sich *jetzt* ins Gespräch zu bringen, ein digitales Standbein zu entwickeln, eine Rolle im digitalen Reigen einzunehmen und als wichtiger Bildungspartner dabei zu sein. Gut, dass wir in diesem Bereich zusätzlich 25.000 Euro für Personalaufstockungen investieren konnten, die wir von der Bertelsmann Stiftung aus dem Projekt »Ankommen in Gütersloh« erhalten haben.

Im Sommer 2017 erstellten die Kolleginnen aus dem Team Kinder- und Elternbibliothek ein Fortbildungsformat für Fachkräfte. »APPgeguckt« richtet sich an Lehrer, Erzieher und andere Multiplikatoren. Die Nachfrage nach einem öffentlichen Termin, zu dem sich Interessierte anmelden konnten, war sehr gering. Deshalb bieten wir die dreistündige Fortbildung als Teamfortbildung an. Im November 2017 hatten wir zum ersten Mal das Kollegium einer

Grundschule zu Gast. Zusätzlich waren Mitarbeiter der Offenen Ganztagschule (OGS) von der Schulleitung dazu eingeladen worden. Weitere Termine mit anderen Grundschulen folgten. Im April 2018 war das Team einer Kita bei uns.

Bei der Fortbildung »APPgeguckt« durchlaufen die Teilnehmenden nacheinander die folgenden Module:

Modul	Inhalt
Modul A: Lesen mit Kinderbuch-Apps	Digitale Lesemedien als Chance <ul style="list-style-type: none"> > Tipps zu Auswahlkriterien und thematischer Recherche im Internet > Beispielhafte Präsentationen von Kinderbuch-Apps > Ideen zum Einsatz in Kita und Grundschule > Best Practice: Kinderbuch-Apps entdecken
Modul B: Aktiv sein mit digitalen Medien	Digitale Medien fördern Kreativität <ul style="list-style-type: none"> > Technische Voraussetzungen > Best Practice: Empfehlenswerte Apps und Medien entdecken. An Stationen mit verschiedenen Apps können die Teilnehmenden aktiv werden und eigene Erfahrungen sammeln.
Modul C: Spielen und lernen mit Kinderbuch-Apps	Digitale Medien ermöglichen Lernen mit Spaß <ul style="list-style-type: none"> > Präsentation von Spiel- und Lern-Apps zu bekannten und beliebten Kinderbuchfiguren > Tipps zu Auswahlkriterien > Best Practice: Spiel- und Lern-Apps entdecken

Ein bis zwei Personen steht ein Tablet während der gesamten Fortbildung zur Verfügung, so dass alle Teilnehmenden gleich aktiv werden können. So können Barrieren abgebaut und Chancen aufgezeigt werden. Alle Angebote sind für die Teilnehmenden kostenfrei.⁽¹⁾

Inzwischen ist die Bibliothek ständiges Mitglied in einem digitalen Beirat, der anfangs die Aufgabe hatte, die Bestellung und Verteilung der Tablets zu begleiten. Inzwischen ist er ein Gremium, dem Schulleiter, IT-Spezialisten, Schulträger etc. angehören und in dem ein reger Austausch zu der digitalen Entwicklung an Gütersloher Schulen stattfindet. 🍷



ENDNOTE

1. Birgitta Gröblichhoff (r.) und Beate Kerkströer stellten das Projekt im Juni 2018 auf dem Deutschen Bibliothekartag in Berlin vor.

BYE BYE BIX – HELLO AGAIN DBS!

NEUERUNGEN IM FRAGEBOGEN DER DEUTSCHEN BIBLIOTHEKSSTATISTIK

IRA FOLTIN

*Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS),
Hochschulbibliothekszentrum des
Landes NRW (hbz), Köln*

Die Erhebung der DBS-Daten für das Berichtsjahr 2018 wird für Wissenschaftliche Bibliotheken (WBs) auf Basis des aktualisierten Fragebogens erfolgen. Er ist seit Mitte des Jahres 2017 online im öffentlichen Wiki für Kunden und Partner des hbz veröffentlicht. In diesem Artikel soll auf die wichtigsten Änderungen hingewiesen werden.

Obwohl bereits vorher vereinzelt der Wunsch nach Aktualisierung der DBS-WB geäußert wurde, war die Einstellung des Bibliotheksindex BIX zum 31. Dezember 2015 Anlass, sich für eine Überarbeitung zu entscheiden. Das Fehlen eines Instrumentes für einen Leistungsvergleich von Bibliotheken, wie es der BIX war, rückte die Daten der DBS wieder mehr in den Mittelpunkt und lenkte den Fokus auf deren kritische Durchsicht und ein Ausloten, welche Daten künftig ein aktuelles Abbild bibliothekarischer Angebote und Dienstleistungen bieten. Zwei Arbeitsgruppen, eine initiiert von Deutschen Bibliotheksverband dbv und hbz sowie eine weitere, gebildet aus Mitgliedern der Sektion 4 des dbv, setzten sich mit unterschiedlicher Zielsetzung mit dem Thema Überarbeitung der DBS auseinander.

Während die dbv/hbz-AG Leistungsmessung, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs), sich schwerpunktmäßig mit ei-

ner Überarbeitung eines Indikatorenrasters ÖB beschäftigte, hatte die Ad hoc AG Leistungsmessung WB den Arbeitsauftrag, »das Kennzahlensystem der Deutschen Bibliotheksstatistik aus Sicht wissenschaftlicher Bibliotheken kritisch zu bewerten und Vorschläge für eine Überarbeitung des DBS-Fragebogens zu erstellen.«⁽²⁾ Mitglieder dieser AG waren Dr. Frank Baumann, Hochschule Merseburg, Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Universitätsbibliothek München, Ira Foltin, Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW (DBS-Redaktion), Dr. Fabian Franke, Universitätsbibliothek Bamberg, Dr. Joachim Kreische, Universitätsbibliothek Dortmund, Maria Elisabeth Müller, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, Uwe Stadler, Universitätsbibliothek Wuppertal, Dr. Beate Tröger, Universitäts- und Landesbibliothek Münster, und Robert Zepf, Universitätsbibliothek Rostock.

DIE ZIELE

Zwei Ziele steckte sich die AG: Der Fragebogen WB sollte vereinfacht, d. h. verschlankt und damit ein erheblicher Teil der Fragen gestrichen werden. Ein verkürzter Fragebogen bedeutet weniger Aufwand für die Datenerhebung in der jeweiligen Bibliothek. Damit verknüpft sich die Hoffnung, dass die WB-Teilnahmequote von rund 73 % künftig steigt. Darüber hinaus sollten statistische Kennzahlen erarbeitet werden, die moderne Dienstleistungen der Bibliotheken adäquat abbilden.⁽³⁾

Das konkrete Arbeitsergebnis dieser Gruppe wurde den Mitgliedern der Sektion 4 vorgestellt, und diese wurden um Kommentare,

Verbesserungen und weitere Vorschläge gebeten. Somit wurden die Veränderungen in der DBS-WB auf breiter Basis kommuniziert und diskutiert. Die zahlreichen konstruktiven Vorschläge mussten von der AG bewertet werden. Sie folgte bei der Beurteilung den Richtlinien: Können *valide* Werte von den Bibliotheken erhoben werden? Und: Haben neu entwickelte statistische Kennzahlen eine gewisse *Allgemeingültigkeit*, bilden sie also nicht singuläre Gegebenheiten einzelner Institutionen ab?⁽⁴⁾

DIE NEUERUNGEN

Der finalisierte Entwurf eines WB-Fragebogens wurde der DBS-Steuerungsgruppe vorgelegt, die sich als Entscheidungsgremium ausführlich mit ihm befasste und die Endfassung erarbeitete. Die Veränderungen betreffen im Wesentlichen folgende Bereiche:

1. Abschnitt 1: Allgemeine Angaben:

Zukünftig werden neben den Entleihenenden auch »registrierte Nutzer« erfasst. Eine Differenzierung erfolgt in Studierende, wissenschaftliches Personal und externe Nutzer. Ausschlaggebend ist die Anzahl der Nutzer, für die ein Bibliothekskonto angelegt wurde. Damit soll die Gesamtzahl der Personen nachgewiesen werden, die in einem Nutzungsverhältnis zu einer Bibliothek stehen. Abschnitt 2: Gebäude, Einrichtung: Bei der Ermittlung der Hauptnutzfläche wird künftig zwischen Benutzungsbereichen und internen Bereichen der Bibliothek unterschieden. Damit übernimmt die DBS die Definitionen der DIN ISO 2789, folgt also der zugrunde liegenden Norm.

So sieht die überarbeitete Eingabemaske aus.

		Personal, Aus- und Fortbildung	Vorjahr
16 215	Bibliothekspersonal (Stellen), finanziert durch Mittel des Unterhaltsträgers, in Vollzeitäquivalenten (ohne studentische Hilfskräfte)		
16 215.1	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Direktion / Verwaltung		
16 215.2	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Medienbearbeitung		
16 215.3	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Benutzung / Nutzerservices		
16 215.3.1	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Ausleihe		
16 215.3.2	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Fernleihe		
16 215.3.3	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Informationsdienste		
16 215.3.4	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Aufsicht / Kontrolle		
16 215.4	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: IT und Digitalisierung		
16 215.5	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Fachreferate		
16 215.6	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Informationskompetenz		
16 215.7	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Publikationsunterstützende Dienste		
16 215.8	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Sonderaufgaben wie landesbibliothekarische Aufgaben, kulturelles Erbe, Bestandserhaltung		
16 215.9	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: sonstige Sonderaufgaben		
16 215.9.1	Eingesetztes Bibliothekspersonal (VZÄ), davon für: Sonstiges		
16 216	Bibliothekspersonal (Stellen), finanziert durch Mittel des Unterhaltsträgers, in Vollzeitäquivalenten, darunter: einfacher und mittlerer Dienst		
16 217	Bibliothekspersonal (Stellen), finanziert durch Mittel des Unterhaltsträgers, in Vollzeitäquivalenten, darunter: gehobener Dienst		

2. Bestandsfragen in den Abschnitten 3 bis 7:

Angaben zu Bestand, Zugang, Abgang und Ausgaben der in diesen Abschnitten genannten physischen Medien werden nur in der übergeordneten Kategorie als Gesamtsumme erhoben und auf die differenzierte Erhebung bei einzelnen Medienarten, wie beispielsweise Patenten, Normen oder AV-Medien, wird verzichtet. Die Entwicklung des physischen Bestandes ist in Zeitreihen abbildbar. Eine Ausnahme bildet die Zählung von Inkunabeln und Rara. Begründung: Die Streichung der Unterkategorien folgt der Vorgabe, den Fragenkatalog zu reduzieren und die bestehende Fokussierung der DBS auf konventionelle Medien aufzuheben, weil dies immer weniger dem Bild einer modernen Wissenschaftlichen Bibliothek entspricht. So entfallen in diesem Abschnitt des DBS-Fragenkataloges rund 70 Teilfragen.

3. Abschnitt 8 und 10: Digitale Bestände
Der Bereich der digitalen Bestände wurde ergänzt. So werden Digitalisate sowie die Open-Access-Bestände des eigenen Repositoriums als Teil des digitalen Gesamtbestandes künftig explizit mitgezählt.

4. Abschnitt 11: Zugang
Der Bereich wurde umstrukturiert. Zugang durch Kauf, Tausch und Geschenk wird zusammengefasst, die Zählung des Pflicht-Zugangs sowie der digitale, unberechnete Zugang (neu: Digitalisate und Open-Access-Dokumente des eigenen Bestandes) werden separat ausgewiesen.

5. Abschnitt 12: Ausgaben
Hervorzuheben ist, dass die Ausgaben für Open-Access-Publikationen und Article Process Charges künftig erfasst werden, um die Leistung der Bibliothek bei der Publikationsunterstützung ihrer Nutzer statistisch zu erfassen.

6. Abschnitt 13: Angebote und Nutzung von Dienstleistungen
Ebenso wird an dieser Stelle mit der

Zählung der angenommenen Dissertationen der eigenen Hochschule (konventionell oder digital) eine Maßzahl eingeführt, die die Autorenunterstützung und Publikationsleistung einer Bibliothek abbildet. Die Zählung von E-Learning-Angeboten bildet ein weiteres Service-Angebot von Bibliotheken ab, das bisher nicht in der DBS enthalten war.

7. Abschnitt: Personalkennzahlen

Eine weitreichende Neuerung ist die Erhebung von zusätzlichen Personalkennzahlen. Die Zuordnung von Personalkapazitäten (Vollzeitäquivalent, VZÄ) zu zehn differenzierten Funktionsbereichen kann einen Vergleich des Personaleinsatzes ermöglichen. Kritisch gesehen wurde, dass diese Aufteilung reale Szenarien wie beispielsweise geteilte Stellen, sich überschneidende Funktionsbereiche oder produktbezogene Personaleinsätze nicht oder nur unzureichend abbildet. Als besonders sensible Daten sind diese Werte in den Augen einiger Bibliotheken nicht zur Veröffentlichung geeignet. Die Ad hoc AG und auch die Steuerungsgruppe sehen in der Erhebung dieser Daten eine Möglichkeit, die Effizienz des Personaleinsatzes vergleichend zu erheben, teilten aber die Bedenken gegen eine Veröffentlichung. Jetzt werden diese Daten in einem geschlossenen Bereich der DBS erhoben. Eine Anmeldung bei der DBS-Redaktion ist erforderlich, um Daten eintragen zu können. Nur angemeldete Teilnehmer, die Daten erhoben haben, erhalten nach Redaktionsschluss eine Datei, die die differenzierten Personalkennzahlen aller Bibliotheken enthält, und haben somit eine Vergleichsmöglichkeit.⁽⁵⁾

DAS FAZIT

Der DBS-Fragebogen WB für das Berichtsjahr 2018 wurde deutlich gestrafft, und die neu eingeführten Fragen setzen den Akzent auf digitale Angebote und Leistungen von Bibliotheken. Sie erfassen zusätzlich zu »klassischen« Aufgaben wie Medienbearbeitung, Ausleihe oder Benutzung den Personaleinsatz für IT und Digitalisierung, für publikationsunterstützende Dienste der Bibliothek und für Informationskompetenz. Sie können damit Aufschluss über die Personalsteuerung in Bibliotheken geben. Themen wie die Nutzung elektronischer Medien oder die Fächerstatistik blieben unbearbeitet, weil sich kein Konsens oder keine zweckmäßige Lösung finden ließ. Allerdings wird die praktische Erhebung der Daten ab 2019 bzw. die Rückfragen der Bibliotheken zeigen, wo weiter Anpassungsbedarf besteht. 🍷

ENDNOTEN

- <https://wiki1.hbz-nrw.de/x/lgAKBQJ>
- M.E. Müller, Bericht der Ad hoc AG Leistungsmessung WB, Bremen, 20.3.2017
- J. Kreische, Zur Zukunft der Leistungsmessung und des Leistungsvergleichs in wissenschaftlichen Bibliotheken, Diskussionspapier der Ad hoc AG der Sektion 4, 27.04./28.04.2016 (Endfassung 8.3.2016)
- M.E. Müller, Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) Kategorienraster: Wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken, Entwurfsvorlage zur Herbstsitzung der Sektion 4, dbv am 10. / 11.11.2016, Stand 3.11.2016
- J. Kreische, Nach dem BIX, Vortrag auf dem Bibliothekartag Frankfurt a. M. 31.4.2017 (Vortragsfolien)
- Protokoll der 15./16. Sitzung der DBS-Steuerungsgruppe 2017, <https://wiki1.hbz-nrw.de/display/DBS/WB-Protokolle+ab+2004>

» KURZ & KNAPP

LANGE LERNNÄCHTE IN HAGEN FANDEN VIEL BEACHTUNG

**ANDREA STEFFES
JULIA TIMMERBEIL**

Stadtbücherei Hagen

»Unsere Öffnungszeit endet gleich, Sie müssen jetzt leider gehen« – unser Standardsatz am Abend trifft gerade in der Zeit vor dem Abitur auf wenig Begeisterung bei den Schülerinnen und Schülern,

die sich mit ihren Unterlagen flächendeckend in der gesamten Bibliothek ausgebreitet haben. Oft werden ratlose Blicke getauscht. Und nun? Wo weiterlernen?

INKLUSIVE MASSAGE

Die Stadtbücherei Aachen hat es vorgemacht, und wir haben die Idee aufgegriffen: In der Woche nach Ostern gab es in diesem Jahr drei lange Lernnächte in der Zeit von 18 bis 23 Uhr. Die Woche vor

den ersten Abiturklausuren erschien uns passend und den Schülern offensichtlich auch. An jedem Abend waren nach 19 Uhr zwischen 100 und 130 Lernwillige in unserer Zentralbücherei und haben die Zeit bis 23 Uhr gut genutzt. Alle Tische waren belegt; wie gut, dass wir noch einige ältere Tische im Magazin stehen hatten. Sie wurden dringend gebraucht!

Lernen soll aber auch Spaß machen. Für die Aha-Erlebnisse, wenn man den Schulstoff gar nicht verstanden hatte, stand die Hager Schülerehilforganisation »Lernzuflucht« bereit. Zwischendurch konnten sich die Schüler außerdem bei einer Massage die verspannte Muskulatur lockern lassen. Und die Stadtbücherei mixte alkoholfreie Longdrinks für kleines Geld, um das Durchhaltevermögen zu steigern.

TOLLES MEDIENECHO

Im Vorfeld der langen Lernnächte hatte die Stadtbücherei zu einem Pressegespräch eingeladen. Das Lokalradio und die heimische Presse zeigten sich begeistert von der Idee der Lernnächte und berichteten ausführlich, sowohl vorab als auch nach der ersten Lernnacht. WDR2-Radio und die Lokalzeit Dortmund des WDR folgten mit Berichten vor der dritten Lernnacht. Wir freuen uns sehr über dieses Medienecho!

Was ist unser Fazit? Wir wollen auf jeden Fall im nächsten Jahr wieder lange Lernnächte in unserer Bücherei anbieten. Die Vorbereitungen sind nicht so aufwändig: Genug Arbeitsplätze muss es natürlich geben. Und WLAN – das hat die Stadtbücherei Hagen glücklicherweise seit letztem Jahr dank der Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen. Und man braucht Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind, die Lernnächte zu betreuen. Wenn alles aufgebaut ist, reichen nach unserer Erfahrung zwei Personen für die Betreuung einer Lernnacht.

Unserem Kollegium haben die Abende großen Spaß gemacht. Wir werden von allen Seiten auf die Lernnächte angesprochen. Das macht uns stolz und ist eine schöne Bestätigung für unsere Arbeit. Wir bleiben motiviert! 🍷



KONFERENZ DER FACHREFERENTEN FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Was als informelle Treffen in NRW für Anglistinnen und Anglisten sowie Historiker vor sieben Jahren begann, hat sich inzwischen zu einer jährlichen nationalen Fortbildungsveranstaltung entwickelt. Sie fand 2018 zum ersten Mal gemeinsam für die geisteswissenschaftlichen Fächer und in zweitägiger Klausur statt; 26 Teilnehmer waren zu verzeichnen.

Aktuelle Entwicklungen aufgreifend hatte das Organisationsteam (Dorothee Graf, Dr. Rosemarie Kosche, Dr. Alice Rabeler, Yvonne Brzoska und André Welters) ein vielfältiges Programm zusammengestellt, gemischt aus Beiträgen aus den eigenen Reihen und Vorträgen externer Experten. In den thematischen Blöcken Bestandsmanagement, Open Access in den Geisteswissenschaften, Wissenschaft und Wissenschaftsvermittlung, neue Wege in der Wissenschaftskommunikation sowie Digitale Services für die Wissenschaft wechselten sich Impulsreferate und Plenarrunden ab.

Am ersten Vormittag sorgte das Referat »Aussonderung strategisch und praktisch«

von Dr. Ute Olliges-Wieczorek (Düsseldorf) für eine angeregte Diskussion. Einigkeit herrschte darüber, dass eine Entschließung der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken (AG UB) förderlich wäre, um mit einem regionalen Konzept gerüstet zu sein, bevor lokaler Handlungsdruck zu größeren Aussonderungsmaßnahmen führen könnte. Am Nachmittag wurde im Rahmen des Schwerpunktes Open Access das Projekt »Language Science Press« von Sebastian Nordhoff (Berlin) vorgestellt und komplementär ergänzt durch den Vortrag von Dirk van Gorp (Nijmegen) zu den niederländischen Initiativen: »Pushing and pulling the humanities towards OA journals publications: OLH, LingOA and other efforts«. Das abschließende Referat von Katrin Falkenstein-Feldhoff war der »Erfassung und Förderung von OA-Publikationen aus der Uni Duisburg-Essen« gewidmet.

Der zweite Vormittag beschäftigte sich mit neuen Entwicklungen in den Geisteswissenschaften. Dr. Rainer Stotzka (Karlsruhe) stellte seine Forschung zur »Automatischen Layoutanalyse mittelalterlicher Handschrif-

ten« vor. Prof. Dr. Jens Jäger (Köln) referierte über den »Iconic Turn« und nahm dies zum Anlass, Wünsche an die Bibliotheken bezüglich der Verfügbarkeit und Recherchierbarkeit von Bildmaterial zu richten. Jun.-Prof. Dr. Christine Gundermann (Köln) stellte den neuen Studiengang »Public History« vor. Am Nachmittag zeigte Björn Gebert (Weimar) »Neue Portale, Kanäle und Werkzeuge digitaler Wissenschaftskommunikation« auf, um Fachcommunities und Fachreferate besser miteinander zu vernetzen. Abschließend schilderte Thorsten Lemanski (Düsseldorf) strategische Überlegungen zu »Services für die Wissenschaft im Bereich der Digitalisierung«. Einen Bericht der gesamten Veranstaltung mit ausführlicheren Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge wird Dorothee Graf online in der nächsten Ausgabe von »o-bib: das offene Bibliotheksjournal« (www.o-bib.de/index) veröffentlichen. 🍷

Alice Rabeler, Dorothee Graf

» REZENSION

KOLUMBAS „ANDACHTSBILDCHEN“ – „SCHÖNSTE DEUTSCHE BÜCHER“ 2017

Kolumba, das Kunstmuseum des Erzbistums Köln, ist wohl eines der schönsten Museen im Rheinland, wenn nicht in Nordrhein-Westfalen, zumindest ist es dasjenige Museum, welches immer wieder für Überraschungen gut ist. Das liegt nicht nur an der Architektur (Bau von Peter Zumthor) und seinen reichhaltigen Beständen, sondern vor allem an der Präsentation der Bestände: Die Highlights (Stefan Lochner, Joseph Beuys) bleiben dauerhaft, jährlich wechseln Teile der Depotbestände in thematische Ausstellungen.

Die Stiftung Buchkunst kürt jährlich »Die schönsten deutschen Bücher«, Bücher, die sich durch Vorbildlichkeit der Gestaltung, Konzeption und Verarbeitung auszeichnen sowie eine große Bandbrei-

te von Möglichkeiten der Gestaltung und Herstellung aufweisen. Dass sehr viele Verleger, Gestalter, Büchermacher glauben, dass diese Beschreibungen auf ihre Produkte zutreffen, scheint naheliegend, jedoch: Von den im Jahre 2017 eingereichten 727 (sic!) Einsendungen konnten lediglich 25 die begehrte Auszeichnung erringen – der vorliegende Band ist einer davon.

Doch vermag solch ein Katalog über Andachtsbilder, oder, wie es in der Publikation heißt, Andachtsbildchen (warum das Deminutiv?) wirklich zu überzeugen? Vergeblich sucht der Rezensent nach einem Vorwort oder einer Erklärung über Mengengerüste, Katalogisierung, Auswahl, materiellen Zustand der Andachtsbilder. Dies

scheint die beiden Bearbeiterinnen, Ulrike Surmann und Mirjam Verhey, nicht zu stören, zwingen sie den Rezensenten durch diesen Kunstgriff doch sofort tief in die Betrachtung und Lektüre hinein. Sofort lässt er sich von den vielfältigen Sujets und den vorzüglichen Abbildungen gefangen nehmen, welche durchgängig farbig und in Annäherung an die Originalgröße reproduziert sind.

Wie auch bei mittelalterlichen Handschriften, Inkunabeln, ja generell älteren Drucken und historischem Bildmaterial sollten diese eigentlich für sich selbst sprechen. Wer jedoch schon einmal eine Schulklass oder ein Proseminar in einer Bibliothek mit historischen Beständen zu Gast hatte, weiß, dass dies bei weitem nicht mehr selbstverständlich ist. Selbst eine schlichte Titelblattvignette oder eine Druckermarken bedürfen der Erläuterung, von einem lateinischen Impressum ganz zu schweigen.

Doch zum vorliegenden Band: Die Beschreibungen sind recht ausführlich gefasst; neben den Formalia wie Künstler und Datierung steht die Beschreibung des Objektes, sein Motiv, sein Sujet. Löblicherweise werden die kurzen, oft lateinischen Sinnsprüche oder Bibelzitate übersetzt. Nach knapp 100 Sachgruppen oder weitgefassten Schlagwortkategorien geordnet, bietet der Band somit für alle Lebenslagen etwas an frommer (oder semifrommer) Erbauung und nur einige Gruppen seien wenigstens kurz genannt: Ablass und Arma Christi, Blumen und Bruderschaften, Dreifaltigkeit

Andachtsbild für Norbert von Xanten, den Begründer des Prämonstratenserordens



und Düsseldorfer Verein, Engel – auch heute noch, trotz Unglaubens (oder sollte man sagen, trotz »säkularer Gesinnung«?) eines der bestverkauften Sujets nicht nur in klösterlichen Andenkenläden –, Kitsch (natürlich diskussionswürdig) und Kirchenjahr, Reliquien und Rosenkranz, Wallfahrt und Weihnachten.

Dann plötzlich tauchen mitten im Band zwei Stichworte ohne dazugehörige Beschreibungen auf: »Problem« sowie »Quellen«. Und an dieser Stelle zeigen die beiden Bearbeiterinnen das ganze Dilemma und die große Chance auf: Über 30.000 Andachtsbilder aus vier verschiedenen Provenienzen (Sammlungen Bachem, Blumentrath, Gierse, Kratz) besitzt das Museum, deren »Inventarisierung, Systematisierung und konservatorische Betreuung (...) sich leicht zu einem Alptraum entwickeln« kann. Wie wahr, doch die exakt 1.503 Andachtsbilder (also gerade einmal 5 %) umfassende Auswahl offenbart, wie sinnvoll eine

Befassung mit derartigen »printed ephemera« sein kann, will man bestimmte Elemente des Menschlichen Daseins erfassen. Und wirklich nahezu alle Aspekte sind vertreten: Volksfrömmigkeit, Meditation, Aberglaube, Volkskunde, Bildpropaganda etc.

Wer nicht nur durchblättern und sich vom ersten Schein tragen lassen will, der findet im Innenteil verborgen dann noch (auf lachsrosa Papier gedruckt) ein Schlagwort-, Personen- und Ortsregister sowie eine ausführliche Bibliographie.

Als Verleger fungiert Kolumba, für den Druck und die buchbinderische Verarbeitung des immerhin 2.300 Gramm schweren Katalogs im Quartformat hat man westfälische Dienstleister gewählt und zwar durchweg die besten ihres Fachs: Druckerei Kettler (Bönen) und Buchbinderei Terbeck (Coesfeld).

Also: kaufen, sehen, staunen. 🍷

Reinhard Feldmann



Wallfahrtsbild zur Kirche Maria in der Kupfergasse in Köln

Kolumba (Hrsg.): *Glauben. Andachtsbildchen von A-Z*. Bearb. von Surmann, Ulrike; Verhey, Mirjam. Köln 2017 (Kolumba. Werkhefte und Bücher 47) 632 S., überwiegend Abb.; ISBN: 978-3-9815922-7-6; 55 Euro

» PERSONALIEN

» DR. ALWIN MÜLLER-JERINA ENDE JULI IM RUHESTAND

Seinen Abschied hat er bereits gefeiert: Ende Juli 2018 geht Dr. Alwin Müller-Jerina, seit 21 Jahren Leiter der Stadtbibliothek Neuss, in den Ruhestand. Nicht nur dem Neusser Kulturleben hat er seinen Stempel aufgedrückt, sondern auch überregional Spuren hinterlassen. »Seine« Bibliothek hat er nach und nach zu einem vielfältigen Informationsdienstleistungsbetrieb sowie einem weltoffenen Lern- und Begegnungsort reifen lassen, einem Ort, an dem die literarische Kultur in Veranstaltungen und Autorenlesungen gepflegt wird.

Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement im Verbund mit anderen Bibliotheken der Region wurden erfolgreich eingeführt. Kooperationsprojekte führten zur Gründung des Bibliotheksnetzwerks Niederrhein (BNN) zusammen mit den Bibliotheken in Krefeld und Mönchengladbach. Die sich wandelnden Bedürfnisse des Publikums waren ihm immer ein Anliegen. Neuss hat-

te als eine der ersten Bibliotheken eine eigene Homepage. Die Einführung der Onleihe war hier 2007 noch Pionierarbeit. Auch mit dem Umstieg auf RFID-Technik im Jahr 2009 gehörte Neuss zu den Vorreitern.

Alwin Müller-Jerina hat sich mehr als zehn Jahre als Vorsitzender der Sektion II des Deutschen Bibliotheksverbandes engagiert und damit, wie mit zahlreichen Fachpublikationen, auch überregional Impulse gegeben. Auf Landesebene gestaltete er sieben Jahre lang ProLibris, die Zeitschrift des Verbands der Bibliotheken mit.

Die literarische Kultur wurde von Neuss aus am Niederrhein und über die Grenzen der Nachbarländer hinweg mit dem internationalen Literaturfestival »Literarischer Sommer/Littéraire Zomer« in besonderer Weise gefördert. Diese Veranstaltungsreihe stellt eine einzigartige Erfolgsgeschichte dar; 2018 findet bereits der 19. Literari-



sche Sommer statt. Unter anderem gelang es Alwin Müller-Jerina mit dem Veranstaltungsformat »Neuss liest«, Autorenpersönlichkeiten wie Dieter Wellershoff, Christoph Peters oder Martin Walser nach Neuss zu holen, und damit dem Neusser Kulturleben einen besonderen Impuls zu geben.

Wir wünschen Alwin Müller-Jerina einen zufriedenen Blick auf das Erreichte und einen erfüllten Ruhestand. ♥

Uwe Pauschert

» MELDUNGEN

» IFLAS GLOBALE VISION

Das war eine weltweite und umfassende Aktion: Rückmeldungen zur Entwicklung einer globalen Vision der Bibliotheken, vom internationalen Bibliotheksverband IFLA initiiert, kamen von mehr als 31.000 Teilnehmenden aus 213 Ländern aller Kontinente. In 185 Workshops wurde die Vision erarbeitet, mehr als 21.000 Personen gaben online ihre Einschätzung ab. Das Ergebnis wurde Mitte März 2018 im Rahmen des President's Meetings in Barcelona verkündet. Der Generalsekretär der IFLA Gerald Leitner stellte die zehn Höhepunkte aus der Umfrage und die zehn Chancen vor. Wichtigste Erkenntnis: Ganz gleich, aus welcher Weltgegend, welchem Bibliothekstyp, Erfahrungshintergrund die Rückmeldung kam, Bibliotheksmitarbeitende teilen eine tiefe Verpflichtung für die bestehenden Aufgaben und den Wert von Bibliotheken. Die 10 Höhepunkte und Chancen finden sich unter: www.ifla.org/node/11905. ♥

» DIE EUROPÄISCHE IDEE VOR ORT

Bildungspartner NRW sucht für den Wettbewerb »Kooperation. Konkret« Kooperationsideen von Schulen und außerschulischen Lernorten wie Bibliotheken, die Schüler für die Gestaltung einer zukunftsfähigen europäischen Gesellschaft gewinnen. Mögliche Anknüpfungspunkte für die Kooperation von Bibliothek und Schule sind z. B. die Förderung europäischer Mehrsprachigkeit, Beziehungen der deutschen Sprache und Literatur mit dem Umfeld der europäischen Sprachen, transnationale Begegnungen oder die Medienbereitstellung für Schulprojekte zur Europa- oder Demokratiebildung wie spezielle Themen-, Recherche- und Lektüreboxen. Drei Konzepte werden mit je 1.000 Euro ausgezeichnet. Einsendeschluss ist der 14. September 2018. Die Preisträger präsentieren ihre Ergebnisse auf dem 8. Bildungspartnerkongress am 9. Oktober 2019 in Essen. Mehr: www.kooperation.konkret.nrw.de ♥

» ZULASSUNGEN ZUM LEIHVERKEHR

Mit Wirkung vom 10. April 2018 wurden folgende Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen zum deutschen Leihverkehr zugelassen:

- › **Bibliothek der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn** [ISIL: DE-2524]
Ahrstr. 39, 3175 Bonn
Telefon: 0228 / 887 155
E-Mail: bibliothek@hrk.de
- › **Landschaftsverband Rheinland, Bibliothek des LVR-LandesMuseums Bonn** [DE-Bo1]
Bachstr. 5–9, 53115 Bonn
Telefon: 0228 / 2070 201
E-Mail: rlm.bibliothek@lvr.de
- › **Landschaftsverband Rheinland, Bibliothek der LVR-Zentralverwaltung** [DE-2478]

Hermann-Pünder-Str. 1, 50679 Köln
Telefon: 0221 / 809 6040
E-Mail: zv.bibliothek@lvr.de

Die Zulassung erfolgte auf Grundlage der NRW-Leihverkehrsordnung vom 8. März 2004.

Geschlossen wurde die Bibliothek des Landesentrums für Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Bielefeld [ISIL: DE-Bi14]. Damit erlischt auch die Zulassung zum Deutschen Leihverkehr.

Die Amtliche Leihverkehrsliste des Landes Nordrhein-Westfalen (Stand: April 2018) ist einsehbar unter: www.hbz-nrw.de/produkte/fernleihe/leihverkehr/amtliche-leihverkehrsliste-des-landes-nordrhein-westfalen. 📄

» NEUE WEBSEITE



**NETZWERK
BIBLIOTHEK**

Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützte Kampagne »Netzwerk Bibliothek« des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) wird von einer neuen Webseite begleitet. Ziel der Kampagne ist es, über einen intensiveren Fachaustausch innerhalb der bibliothekarischen Community auch Bibliotheksmitarbeitende zum Einsatz digitaler Bibliotheksangebote zu ermutigen, die bisher wenige oder keine Erfahrungen damit gemacht haben. 📄

ANZEIGE

» » „ZUKUNFT DER BIBLIOTHEKEN“ IN KULTURPOLITISCHEN MITTEILUNGEN

Die Kulturpolitische Gesellschaft (KuPoGe) mit Sitz in Bonn und gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft gibt viermal im Jahr ihre Kulturpolitischen Mitteilungen heraus (<https://kupo.de/kumi/kumi160.html>). Das Schwerpunktthema des aktuellen Heftes, das Ende Juni erschienen ist, behandelt die »Zukunft der Bibliotheken«. Unter tatkräftiger Mitarbeit der Bibliotheken NRW ist ein Heft entstanden, das einen Überblick über das Potenzial gibt, das Öffentliche Bibliotheken für die Wissensgesellschaft der Zukunft haben. Autoren aus Nordrhein-Westfalen sind u. a. vbnw-Präsident Andreas Bialas zum Thema »Hort vom Wort« und Harald Pilzer, langjähriger vbnw-Vorsitzender, der sich des Themas »Öffentliche Bibliotheken und Dritte Orte – eine neue kulturpolitische Strategie?« annimmt. Außerdem werden verschiedene Best-Practise-Beispiele aus NRW vorgestellt: »Be a Maker, not a Taker – kulturelle Bildung im Wandel« aus der Stadtbibliothek Köln, »Das LibraryLab als Keimzelle der digitalen Bibliothekscommunity und der Bibliothek der Zukunft« aus den Stadtbüchereien Düsseldorf und »Das Handwerk des Schreibens erlernen«, ein Bericht über das vom Land NRW geförderte Schreib-

Land Projekt. Weitere Autoren des Heftes sind u. a. Kultur-Journalist Henning Bleyl, der fragt, welche Bedeutung Öffentliche Bibliotheken für die Kulturpolitikerinnen und -politiker haben, und Barbara Schleihagen, die über das Thema »Bibliotheken gestalten den digitalen Wandel« schreibt.

Die KuPoGe ist ein bundesweiter Zusammenschluss kulturpolitisch interessierter und engagierter Menschen aus den Bereichen Kulturarbeit, Kunst, Politik, Wissenschaft, Publizistik und Kulturverwaltung. Ihr Präsident ist Dr. Oliver Scheytt, Professor für Kulturpolitik und kulturelle Infrastruktur und früherer Kulturdezernent der Stadt Essen. 🍷



» » ONLEIHE NUTZT NEUES DIGITAL RIGHTS MANAGEMENT

Mehr als zehn Jahre arbeitete die Onleihe bei Lesemedien mit dem Digital Rights Management (DRM) von Adobe, nun führt die divibib ein neues System ein. Das DRM »Care« soll die digitale Ausleihe und Nutzung von E-Books, E-Papers und E-Magazines auf einer Vielzahl von Endgeräten vereinfachen. Die Ausleihe elektronischer Lesemedien kann z. B. ohne zusätzliches Passwort und Registrierung bei einem DRM-Anbieter erfolgen. Auch das Lesen direkt im Browser

soll durch die neue Verschlüsselungs-Technologie bald möglich sein. Ein weiteres Argument für das neue System: ein besserer Datenschutz. Das Adobe-DRM wird in der Onleihe schrittweise abgeschaltet. Um einen fließenden Übergang zu gewährleisten, bietet es die Onleihe noch ein Jahr lang parallel zur neuen Lösung an. Die enge Zusammenarbeit mit dem E-Reader-Anbieter toolino lässt bei diesem vielgenutzten Gerät auf eine problemlose Umsetzung hoffen. Mit weite-

ren Anbietern von Endgeräten ist die divibib im Gespräch. Partner bei der neuen DRM-Lösung für die Onleihe ist das französische Unternehmen »TEA – the ebook alternative« aus Lyon.

Die Onleihe verzeichnete in Deutschland 2017 rund 820.000 Nutzer und damit 24 % mehr als im Vorjahr. Im gleichen Maß wuchs die Zahl der Ausleihen auf circa 27,5 Millionen. 🍷

» » VBNW-MV: SAVE THE DATE!

Am Mittwoch, 21. November 2018, findet die Mitgliederversammlung des Verbands der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e. V. statt. Alle Mitglieder sollten sich diesen Termin schon einmal vormerken. Die Einladung sowie weitere Informationen zum Schwerpunktthema erhalten sie im Herbst. Die Veranstaltung wird auch diesmal wieder in der O.A.S.E., dem Zentrum des Lernens der Medizinischen Fakultät an der Universität Düsseldorf, stattfinden.

» » BIBLIOTHEK DES JAHRES

Die Stadtbücherei Frankfurt a. M. erhält für die Arbeit ihrer Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (sba) den mit 20.000 Euro dotierten nationalen Bibliothekspreis des dbv und der Deutschen Telekom Stiftung. Mit der sba werde eine bundesweit einmalige Servicestelle einer Stadtbücherei ausgezeichnet, deren Konzept Modellcharakter habe, so die Jury. Sie lobt ausdrücklich das von der sba entwickelte Projekt »#iPÄD«, das ProLibris in Heft 4-2017 vorstellte.

» „NACHT DER BIBLIOTHEKEN“ ERSTMALS AUCH IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Wenn 200 Bibliotheken alle zwei Jahre an einem Abend im März bis in die Nacht ihre Türen öffnen und spannendes, verrücktes oder traumhaftes Programm anbieten, dann ist das nicht nur ein großer Spaß für die Besucherinnen und Besucher, sondern gleichzeitig die größte Lobbyveranstaltung für die Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen – die »Nacht der Bibliotheken«. Am 15. März 2019 ist es wieder so weit: »mach es!« lautet dann das Motto der »Nacht der Bibliotheken« im Land zwischen Rhein und Weser. Aber nicht nur dort. Denn erstmals werden auch Schleswig-Holsteiner Bibliotheken die Idee übernehmen und organisatorisch unterstützt von der Büchereizentrale Schleswig-Holstein als Fachstelle ebenfalls eine »Nacht der Bibliotheken« veranstalten. Termin und Motto haben sie aus NRW übernommen, getreu dem Motto »Gemeinsam sind wir stärker!« Die Expansion nach Schleswig-Holstein freut nicht nur die NRW-Planungsgruppe der NRW-»Nacht«, sondern auch den Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen (vbnw), der die Veranstaltung seit 2005 alle zwei Jahre finanziell unterstützt und organisiert. A propos Finanzen: Ohne die großzügige Förderung durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und die tatkräftige Unterstützung der ekz.bibliotheksservice GmbH, Reutlingen, die auch für 2019 kostenfrei das Werbematerial verschickt, wäre eine solche Großveranstaltung undenkbar.

Die Anmeldung zur »Nacht der Bibliotheken« hat in beiden Bundesländern begonnen. Die Bibliotheken können jetzt also durchstarten und unter dem Motto »mach es!« ihr Programm entwickeln. Die Ideen sollten sprudeln, schließlich laden Bibliotheken Tag für Tag Neugierige zum Selbermachen, Ausprobieren und Lernen ein, sie animieren zu vielfältigen Aktivitäten und bieten ihren Besuchern zahllose Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln. Das Motto »mach es!« will noch viel mehr Bürgerinnen und Bürger animieren, ihr Leben aktiv zu gestalten. Die Chance dazu bietet ihnen ihre Bibliothek – in der Großstadt, aber auch auf dem Land. Zum Erfolg der »Nacht der Bibliotheken« tragen alle bei: die vielen ganz kleinen Gemeindebüchereien, die mit 30 Gästen ausverkauft sind, ebenso, wie die großen Flaggschiffe in den Großstädten mit ihren bis zu 2.000 Teilnehmern. 🍷



Susanne Larisch

» DR. FRANK MENTRUP ZUM NEUEN PRÄSIDENTEN DES DBV GEWÄHLT

Einstimmig wurde Dr. Frank Mentrup von der Mitgliederversammlung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) zum neuen Präsidenten gewählt. Der 1964 in Mannheim

geborene SPD-Politiker und Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe folgt auf Hans Joachim Grote (CDU), der das Amt wegen seiner Ernennung zum Innenminister von

Schleswig-Holstein aufgab. Als langjähriger dbv-Landesverbandschef in Baden-Württemberg ist Mentrup mit den aktuellen Fragen der Bibliothekspolitik bestens vertraut. 🍷

🍷 DIE GEISTER IN DER FLASCHE

Was steht zurzeit für viel Arbeit, Ärger, Unsicherheit? Die Abkürzung DSGVO! Ja, zugegeben, hinter ihr verbirgt sich in Teilen auch mehr Datensicherheit. Aber wer weiß das schon zu schätzen, wenn er sein Haar ergrauen fühlt, weil ihm unklar ist, wie er seine Website, seinen Newsletter oder – noch komplizierter – den Blog seiner Bibliothek datensicher machen soll? »Abschalten!«, zittern sich die Ängstlichen zur Lösung. Den Wust an Veröffentlichtem durcharbeiten, entscheiden die Wagemutigen. Die Wogen der Aufregung schlagen mittlerweile nicht mehr ganz so hoch. Das könnte die Vermutung nahelegen, dass die User die DSGVO nun gedank-

lich durchdrungen haben. Eine schöne Vorstellung. Wahrscheinlicher ist, dass sie sich mit dem Gefühl arrangiert haben, datenrechtliches Unrecht zu tun und damit die Geister abmahrender Anwälte aus der Flasche zu locken. Wer die Flasche fest verkorken möchte, könnte das einfach zu bedienende Tool des Bayerischen Landesamts für Datenschutz nutzen (www.la.bayern.de/tool/start.html) oder in die Handreichung der dbv-Kommission Recht hineinschauen (www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Recht/Publikationen_Allgemeines/DSGVO_Handreichung_28032018_final.pdf). 🍷

